Johann Caspar du Fay

aus der Gesellschaft JEsu

sämmtliche

Predigten.

Aus dem Französischen übersetzt.

Zweyter Theil,

für den Advent.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

Verlegts Matthäus Rieger und Söhne,

1766.

Anzeige

der Predigten in diesem Theile.

Erste Predigt.

An dem zweyten Sonntage des Advents.

Von dem weichen und wollüstigen Leben. Seite 1

Zweyte Predigt.

Am Montage der zweyten Woche des Advents.

Von dem Gebrauche der Zeit. 49

Dritte Predigt.

An dem Dienstage der zweyten Woche des Advents.

Von den Pflichten der Aeltern gegen die Kinder. 106

Vierte

Vierte Predigt.

An der Mittewoche der zweyten Woche des Advents.

Von den Schuldigkeiten der Kinder gegen die Aeltern. 161

Fünfte Predigt.

An dem Donnerstage der zweyten Woche des Advents.

Von der verschobenen Buße. 215

Erste Predigt.

An dem zweyten Sonntage des Advents.

Von dem weichen und wollüstigen Leben.

Text, Matth. 11, 8.

Quid existis videre? hominem mollibus vestitum? Ecce, qui mollibus vestiuntur, in domibus Regum sunt.

Was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen, der mit weichen Kleidern bekleidet ist? Sehet, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige.

Eingang.

Nicht allein in den Häusern der Könige wohnen diejenige, welche sich weichlich bekleiden; sie wohnen auch unter uns, und wir

sehen öfters Personen von sehr mittelmäßigem Stande dem wollüstigen Leben weit mehr ergeben, als viel Fürsten und Könige entweder sind, oder jemal gewesen; welche das Geheimniß erfunden ein rauhes Bußkleid unter Krone und Purpur zu verbergen; welche die schmerzhaften Maalzeichen des Kreuzes JEsu Christi an ihren Leibern getragen haben.

Man dörfte schier glauben, der Mann der Schmerzen sey für uns nicht mehr jenes göttliche Vorbild, welches uns auf dem Berge gezeigt ist worden, und nach welchem wir uns gestalten müssen, sofern wir aus der Zahl seiner Jünger seyn wollen: ihr würdet sagen die strenge Grundsätze des Evangeliums seyn nicht mehr die Richtschnur unsres Sittenwandels; das auf die Absagung und Verläugnung seiner selbst gegründete Christenthum müsse in diesen unsren Tagen durch den Verfall, und die Weichlichkeit seinen Bestand haben, so hitzig trachtet man aller Orten nach den Lüsten der Natur zu leben, und dieser nichts zu verweigern, was sie befriedigen kann.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Uebrigens rede ich nicht von jenem viehischen Leben, welches in dem unvernünftigen Wesen seiner Wollüste selbst sein Heilmittel mit sich zu führen scheint; die Reizungen, welche man darinn zu finden vermag, hin=

hindern keineswegs, daß man nicht oft sich schäme, so schändlich daran sich gebunden zu sehen. Ich rede von jenem Leben, welches den Sinnen zwar nichts versaget, und doch allem Tadel auszuweichen suchet; von jenem Leben, welches in seinem äußerlichen nichts lasterhaftes oder ruchloses an sich zeigt, darum aber nicht christlicher noch besser nach den strengen Gesetzen, wozu wir verbunden sind, eingerichtet ist. Kurz, ich rede von jenem Leben, welches unter uns führt, was wir die große Welt nennen, die in Reichthum, in Schimmer gebohrne und erzogene Welt; wie auch eine gewisse andre Welt, welche, nachdem sie über den verächtlichen Haufen, unter den sie ihre schlechte Geburt geworfen, sich erschwungen hat, sich hiedurch unstreitig berechtiget zu seyn glaubt, nur einzig mit ihrem Vergnügen sich zu beschäfftigen: ich aber behaupte im Widerspiele, es sey nichts, was dem Christen und dem Christenthume größern Schaden bringe, als ein dem Evangelium so entgegen streitendes Leben.

Dem Christen zwar, den es ins Verderben stürzt; der erste Theil.

Dem Christenthume, welches dieses weiche und wollüstige Leben zu Grund richtet; der zweyte Theil.

Erster Theil.

Man irret, spricht der gelehrte Tertullianus, wenn man in Wollüsten zu leben begehrt, doch zugleich sich einbildet, man werde von all jenen Unordentlichkeiten sich hüten mögen, welche die Wollüste nach sich ziehen: wie die Tugend durch Strengheit sich aufrecht erhält, also wird sie durch Weichlichkeit und Wollust entkräftet und zu Grund gerichtet; wir sehen es auch täglich, daß eine nach den gemächlichen Grundsätzen der Weltkinder eingerichtete Lebensart eine gleichsam nothwendige Urquelle der Sünden und Laster zu seyn pflege.

Laßt uns derohalben uns eine Seele einbilden, welche, um von den allgemeinen Armseligkeiten sich frey zu halten, zu sich selbsten sagt, was der weise Mann einstens gesprochen: Es ist den Kindern Adams ein schweres Joch aufgelegt, vom Könige an, der auf dem Throne sitzt, bis zum untersten Leibeignen, der im Staube liegt: überall ist nichts, dann Kümmerniß des Gemüths, Unruhe des Herzens, Verwirrung von innen und außen: Vadam, & affluam deliciis. Eccle. 2, 1. Ich will über das Geschick andrer Menschen mich erheben; ich will unter ihnen zwar leben, doch ohne an ihrem Leiden und an ihren Quaalen Theil zu nehmen: ich will hingehen, und ihrer Lustbarkeiten überflüssig genießen: vadam, & afflu-

affluam deliciis. Weist du aber, christliche Seele, was auf dergleichen Entschließung folgen werde? Weist du, wie viele Wege du zum Verderben dir eröffnest, wo du dir einbildest, nichts dann lauter Lieblichkeiten und Reizungen zu finden? Denn, was ist endlich dieses wollüstige, für den Christen so unanständige Leben, und in welchem du nichts zu sehen glaubest, das die Rechten des Christenthums verletzen könne? In einem Leben, welches, wie ich nicht zweifle, von der Anmuthung beherrschet wird, welches die Sünde an der Seite hat, welches die Verwerfung nach sich zieht; und weil es verkehrt ist in dem, was selbes gebeut, sträflich in dem, was solches begleitet, unglückselig in dem, was darauf folget, habe ich nicht billige Ursache zu schließen, es sey nichts, was dem Christen mehr Schaden bringe, und dessen Heil gewisser zu Grund richte?

Ja, es ist die Anmuthung, welche euch zu diesem weichlichen und verzärtelten Leben verleitet, wo ihr alles auf eure Sinnen, auf eure Erlustigungen, auf euch selbsten richtet, nichts auf euren Gott, nichts auf eure Religion, nichts auf eure Seele. Aber, was für eine Anmuthung? Eine niederträchtige, eine heilose, und die alles vernichtet, was sonst ein Herz starkmüthiges und großes an sich haben kann; eine Anmuthung, welche der Apostel mit den schwärzesten Farben abmalt: wenn er von jenen gefährli-

chen Zeiten zu uns redet, womit wir bedrohet sind, saget er: Es werden Menschen seyn, die sich selbst lieb haben, und zwar nur einzig sich selbst lieb haben: instabunt tempora periculosa, erunt homines se ipsos amantes. 2. Tim. 3, 1. 2.

Nicht auf die nächsten Anverwandten, nicht auf die feyerlichen Verbindnisse, nicht auf die verehrungswürdigste Gesetze, nicht auf den heiligsten Willen Gottes werden sie ihr Herz wenden; sich selbst, und nur allein sich selbst werden sie lieb haben, erunt seipsos amantes; und nachdem diese Anmuthung, diese Selbstliebe das Herz in Besitz genommen, welche Sorgfalt, um alles zu entfernen, was der Welt, der Natur, den Sinnen kann misbeliebig seyn; hergegen sich alles zu verschaffen, was fähig ist dieselben zu vergnügen, oder ihnen zu schmäucheln? Man liebt sich selbst ohne alle Maaß, so zwar, daß man den Schatten eines Schmerzens und einer Beschwerniß fürchtet; daß man bemühet ist, die Wollust immer höher zu treiben: aller Fleiß wird dahin verwendet, wie man das Uebel weitest von sich schiebe, und das Gute in aller seiner Annehmlichkeit verkosten möge. Hierzu muß alles zusammen helfen; das Hausgesinde mit ihren Diensten, die Freunde mit ihren Ehrbezeugungen, eine ganze Familie mit ihrem unabläßlichen Aufwarten: aus diesem Grunde sieht man sich gleichsam an für den Mittelpunct, auf welchen alles abzwe=

zwecken muß, was die Selbstliebe zu unterhalten vermag : erunt seipsos amantes. Aber auch diese Selbstliebe, nach übermeistertem Hertzen, wie viel Fehler und Unordentlichkeiten in täglicher Aufführung! Ein reich begüterter Mann, bald sollte er zum eigenen Nutzen aus jener Faulheit erstehen, in welcher er begraben liegt; er solle durch sich selbst auf seine Haushaltung merken mit jener Wachsamkeit, wie Gott von einem getreuen Verwalter erfodert : allein, dieser hat sich dem Müssiggange völlig ergeben, gleich dem Trägen, von welchem der heilige Geist spricht, um nicht aus dem Schlafe zu erwachen, habe er Mühe, seine Hand aufzuheben. Eine obrigkeitliche Person, bald sollte sie aus jener tiefen Einsamkeit hervor treten, welche dem gemeinen Besten, und dem Volke, so ihre Hülfe begehren, diese entzieht : ja, aber das ungestüme Wetter, die rauhe Luft, damit ich abermal der Worte des Geistes mich gebrauche, sind gleichsam so viel fürchterliche Löwen, welche den Weg besetzt halten, auf welchem dieselbe zu ihren Amtspflichten sich begeben sollte; hindern also den Durchgang : da inzwischen die Wittwe, der Weyse verschmachten in Erwartung, bis sie wieder in ihre gekränkte Rechten sich eingesetzt sehen, versaulet jene Magistratsperson in ihrem schändlichen und sträflichen Müssiggange. Wenn dieser Hausvater untersuchte, was er thut, und was er kann; wenn er zwischen seinen Ausgaben und Einnahmen genauere

Rechnung hielte, würde er vielleicht sich also betragen, daß man ihn nicht beschuldigen könne, auf fremde Kosten in Pracht zu leben? Ja, er scheuet aber alle Arbeit, und aus einer nothwendigen Folge jenes Geistes der Trägheit, der ihn besitzt, läßt er alles ohne Kummer in so großen Verfall gerathen, daß er letztlich, wie der sorglose Haushalter im Evangelium, keine andere Auskunft, als fremde Gütigkeit und Geduld mehr findet. Wenn diese Hausmutter wüßte, was zu nächst an ihrer Seite vorbey gehe; wenn sie über ihre Hausgenossen und Kinder ein wachsames Auge trüge, so würde sie einer Verschwendung Einhalt thun, deren betrübte Nachwehe sie vielleich die erste empfinden wird; sie würde tausenderley Ausgelassenheiten zuvor kommen, welche, weil sie aus ihrer Schuld sind begangen worden, ihr fast eben so viel werden zugerechnet werden, ob hätte sie jene durch sich selbsten verübet: ja, aber sie fürchtet, gar zu viel zu wissen, aus Beysorge, sie müßte einige Mühe über sich nehmen; sie will lieber unwissend seyn, als sich beunruhiget sehen: unterdessen besorget das starke Weib ämsigst in allem ihr ganzes Haus; doch jene beschäfftiget sich mit keiner Sache, und scheint alles dem zufälligen Glücke zu überlassen. Werdet ihr wohl, ihr träge und weichliche Herzen, aller Dienstbarkeit, aller Sorgen frey, beglückter seyn, dann unser erste Vater, welcher in das Paradies nur gesetzt war, wenn wir der Schrift glauben, daß er

selbes

selbes anbaue, und von dessen Baue sich erhalten, sich nähren solle; ihr aber in Mitte eurer Wollüste werdet euch weder zu einer Verrichtung, noch auf etwelche Amtspflicht wollen verstehen? Alles wird sich unter euren Füßen aus sich selbst leichtlich ergeben? Diese ist nicht die Willensmeynung des Herrn, welcher über uns gebeut; da er uns zu Menschen gemacht, hat er uns zur Arbeit verurtheilet, und wenn er kein so schweres Joch euch aufbürdet, unter welchem so viele andre neben euch schwitzen müssen, hat doch ein jeder aus uns nach seinem Stande und Beschaffenheit ein Joch zu tragen: übrigens, wie viel Schuldigkeiten, welche den Dienst Gottes unmittelbar betreffen; jener Mensch aber, den ich hier bestreite, wegen seinen Wollüsten schändlich vernachlässiget? Dieses kostbare Blut, welches auf unsren Altären so häufig fließet, sollte er, wenn er kann, täglich zu sammeln kommen; diesen göttlichen Samen, welcher aller Orten so reichlich zu fallen pflegt, sollte er mit gleichem Eifer und Aemsigkeit auffassen, wie jener ausgeworfen wird; jene Andachtsübungen, welche so tauglich sind, den Fortgang auf den Wegen der Tugend zu befördern, sollte er zu Werke bringen, und daraus die ernstlichste Beschäfftigung seines Lebens machen; wenigstens sollte er sich erinnern, er sey ein Mensch, und ein jeder Mensch müsse seinem Gott ein Frühe- und Abendopfer entrichten; aber der Mensch lebt nur einzig für sich, und wenn er von

Zeit zu Zeit dem Gottesdienste etwas zu geben scheint, geschieht dieses mit solcher Zerstreuung, mit so weichlichen und weibischen Gebärden, daß man genugsam wahrnimmt, er sey vielmehr bedacht, seiner selbst zu schonen, als das Gute zu thun. Ueberleget in eurem Gemüthe, was ihr euch selbst und den eurigen, was ihr den auswärtigen und Gott schuldig seyd; hiedurch werdet ihr sehen, welche eure Beschäfftigungen seyn müssen, diese seyn das Joch, welches euch die göttliche Vorsicht aufgelegt hat; aber ihr liebet euch selbsten allzu übermäßig, und wollet eure Schuldigkeiten weder vollziehen noch erkennen: erunt seipsos amantes.

Diese Selbstliebe, welche ganz sorglos und schläfrig, wenn es um die mindeste Beschwerniß zu thun ist, ändert ihre Aufführung, wird munter und aufgeweckt, sofern es eine Ergetzlichkeit gelten soll; da zeigt sie alle ihre Stärke und Macht; man mag euch vorstellen, so viel man will, das Christenthum sey weder der Schauplatz, noch das Reich der Wollust; die Freuden der andern Welt werden durch Freuden dieser gegenwärtigen nicht erkauft; es sey unmöglich von Glückseligkeit zur Glückseligkeit hinüber zu schreiten, vom Glückstande der Weltkinder zum Glückstande der Heiligen: Venite, fruamur bonis, **Weish.** 2, 6, antwortet ihr mit jenen Unweisen, welche keine andere Glückseligkeit kennen, als die der Sinnen;

nen; kommet, lasset uns der Güter und Lustbarkeiten, die sie sich uns darbieten, sämmtlich genießen; wir sind um dieser Ursache willen auf der Welt, wir sind dazu gebohren, dahin führet uns unser günstiges Geschicke: man mag euch vorstellen, euer Ehrenstand, eure Amtswürde untersage euch gleichsam natürlicher Weise eine allen Pflichten, und Wohlständigkeiten so widrige Lebensart; coronemus nos rosis, setzet ihr mit jenen Thoren noch hinzu, vino pretioso & unguentis nos impleamus. Ebendas. Versagen wir unsrem Herzen nichts, was es wünschet und begehrt, ergeben wir uns den Wollüsten, suchen wir alles, was die Natur niedliches und kostbares aufzutreiben weis, um unsre Begierden gänzlich zu vergnügen: lassen wir die Hausgenossen klagen wegen Uebermaaß der Lustbarkeiten, welche die Leibeskräfte, die Gesundheit, und sehr oft das Gewissen zu Grund richten, opprimamus pauperem, ob wären sie Sklaven, oder nach der Schrift zu reden, wie todte Hunde; ohne Mitleiden höret ihr sie seufzen, und glaubet, ihr könnet sie eurem rauhen und meisterhaften Willen ungehindert aufschlachten: Die Kinder bitten euch um einigen Stillstand, aus Besorgniß einer Verschwendung, deren bittere Folgen sie einstens würden empfinden müssen, wegen Mangel der Erziehung, welcher ihrem ganzen Leben anhangen wird: hæc est sors, das Loos ist schon geworfen, der Würfel aus der Hand; weder das

Schreyen

Schreyen noch Klagen unsrer Kinder werden uns davon abwendig machen; gehen unser Hauswesen, unsre Grundstücke und Güter verlohren; wir haben angefangen, wir wollen auch fortfahren, ergehe es übrigens wie es wolle: schlage sich zu diesem allen eine Menge der Gläubiger, welche euch mit ihren Schuldfoderungen, so zu sagen, bis mitten in eure größte Freuden verfolgen; bemühen sie sich diese zu stören, da sie euch erinnern, es gehöre ihnen, was ihr so leichtsinnig verschwendet, sit fortitudo nostra lex justitiæ; ihr erhärtet euch wider ihre Anfoderungen, ihr bedienet euch entweder des Betrugs, um solchen zu entgehen, oder des Ansehens, um dieselbige zu hintertreiben, und als ob des andern seine Rechtsfoderung eurem Vermögen weichen müßte; weil ihr alles könnet, so glaubet ihr, daß ihr alles nach euren unordentlichen Begierden einrichten möget: ihr laufet nach der Wollust, und zwar mit allen Gattungen der Personen; mit jungen Schönheiten, deren fröhliches Wesen in sehr vielen ein Feuer angezündet hat, wovon sie sich haben verzehren lassen; mit ärgerlichen Männern, von denen man weis, daß man in ihrer Gesellschaft nicht leben könne, ohne an ihren Schlemmereyen und Ausgelassenheiten Theil zu nehmen, wodurch sie vor einer ganzen Stadt ihren guten Ruhm, und das Ehransehen verlohren haben: ich rede von Wollüstlern, und nachdem man mit diesen sich verbunden, so hat man schon Ursache genug,

nug, daß man allen Gattungen der Lustbarkeiten, den Gastereyen, Zusammenkünften, Tänzen, Schauspielen, und weis nicht was allem, nachlaufe; man will überall mithalten, ob müßte alles langweilig seyn, sofern man nicht aller Orten vornen an der Spitze stünde. Hiemit geschieht es, daß euch die Anmuthung alles überschreiten mache, was ein verständiger Mensch, was ein Mensch, der noch etwas von dem Wohlstande und der Frömmigkeit beybehalten soll, zu verschiedentlichen seinen Vortheilen in Obacht zu nehmen hat. Diesem setze ich noch alles dasjenige bey, was einem Christen näher soll zu Herzen gehen, und das theureste seyn, weil ein durch die Leidenschaft so verkehrtes Leben jederzeit von größten Sünden und Lastern begleitet wird.

Aber wie, fraget ihr, was soll denn Böses seyn, mit der Welt Umgang pflegen, bey ihren Schaubühnen, bey ihren Spielen, bey ihren Tänzen, und Gastereyen erscheinen? Wenn ich anders nichts wiederholen will, als was ich schon gesagt habe, müßtet ihr nicht von selbst schließen, es könne ohne Sünde niemal geschehen, daß man so viel wichtige, so wesentliche Pflichten vernachläßige, welche uns so oft, und zwar unter den schweresten Strafen anbefohlen sind? Jedoch lasse ich es bey diesem nicht bewenden, sondern behaupte noch darzu mit der Schrift und den heiligen Vätern, wenn schon all übriges wohl an-

geordnet wäre, daß die einzige Zuneigung gegen die weltliche Ergetzlichkeiten, denen ihr so ämsig nachstrebet, euch würde sträflich machen. Die Menschenkinder, spricht Job, treten hervor wie eine zerstreute Heerde, und frolocken mit Spielen; sie haben Trompeten und Harfen in der Hand, sie machen sich lustig bey dem annehmlichen Seytenklange, und achten sich für beglückt, wenn sie ihre Tage im Wohlleben durchbringen, aber da sie zum wenigsten daran gedenken, überfällt sie das Sturmwetter, und stürzet sie von dieser falsch eingebildeten Glückseligkeit in jene verzehrende Flammen, welche sie entweder vergessen, oder verachtet haben. Wehe euch, saget Isaias der Prophet, die ihr Morgens frühe aufstehet, um der Trunkenheit nachzugehen, und zu prassen bis auf den Abend, denen zur Lust dienen muß, was euch nur einzig zur Nothdurft vergönnet ist; ich erblicke schon, wie Gott zürnend, in seinen Geschöpfen sich dergestalt vergessen zu sehen, unter euren Füßen jene schreckbaren Klüfte eröffne, wo er den Misbrauch, welcher mit seinen Gütern begangen wird, ohne alle Erbarmung abstrafet. Ich hasse, spricht Gott bey dem Propheten Amos, ich hasse die Hofart Jakobs, ich verabscheue seine auserlesene Speisen, sein kostbares Getränk, seine üppigen Lieder, den Geruch seiner Kleider, und habe in meinem Grimme geschworen, er werde wegen allen diesen Zärtlichkeiten seine Strafe tragen müssen, aus

denen

denen er sich eine so schändliche und niederträchtige Beschäfftigung gemacht: eine Sünde ist, sagt der heilige Augustinus, die Festtage nicht heiligen; jedoch wenn unter den Sünden einige Sünde könnte erlaubt seyn, würde man euch ehender gestatten, durch eine ehrliche Arbeit jene zu entheiligen, als mit jenen so muthwilligen und lustigen Tänzen, welche die Unlauterkeit und das Laster schier nothwendig in das Herz bringen; nach einem solchen Tanze, wenn dieser zu Constantinopel wäre angestellet worden, betheuret der heilige Chrysostomus, sofern er diejenigen hätte gekennt, welche dabey erschienen, würde er ihnen, gleich als so vielen Gehülfen der Ausgelassenheit den Eingang in die Kirche verschlossen haben.

Tertullianus hat gewunschen, daß wir in der Welt wohnen könnten, ohne einige Gemeinschaft mit denjenigen zu unterhalten, welche den Mahlzeiten, dem Spielen, dem Tanzen, und übrigen Werken dieser Welt sich ergeben; letztlich aber saget er, die Welt sey der Ort, welchen uns Gott für unsre Wohnung hat angewiesen, und wir können nicht daraus gehen, als wenn er für gut achten wird, uns davon abzurufen; jedoch die Werke der Welt gehören dem Teufel, und diese Werke müssen wir fliehen, wenn wir nicht von gemeinschaftlichen Werken zur Gemeinschaft der Sünde und ihren Strafen kommen wollen.

Nach diesem, fraget ihr noch, was dann Böses sey, bey den Schaubühnen, bey dem Spielen, bey Mahlzeiten, und Tänzen sich einfinden? Ja es ist bös, und sündhaft, entweder in seinen Umständen, oder in seinen Absichten, oder in seinen Folgen; ich erkläre mich, begreifet wohl meinen Gedanken, ich bitte euch, ihr selbst werdet die Bosheit und Unordentlichkeit eurer Wollüste bekennen. Es ist Sünde in seinen Umständen; also sündiget man nicht eigentlich aus der Ursache, weil man dabey erscheinet, sondern weil man niemal zugegen ist, ohne daß man eine kostbare Zeit verliere, deren man sich nützlich bedienen könnte, um für die Ewigkeit einen Gewinn zu machen; weil man nicht zugegen ist, ohne daß man mit der Zunge entweder den guten Namen des Nächsten schalkhaftig verletze, oder wider die heiligsten Anordnungen göttlicher Vorsichtigkeit ungescheut rede; weil man niemal zugegen ist, ohne daß man seinen Augen auf alle Gegenstände, welche sich darstellen, den freyen Zügel schießen lasse; weil man niemal zugegen ist, ohne daß nicht alle Anmuthungen wieder aufwachen, und das Herz von allem demjenigen gerührt werde, was sehr tauglich ist dasselbe zu verführen, von tausenderley unordentlichen Begierden dahin gerissen werde; und all dieses soll unschuldig seyn? Verzeihet mir, sagt der heilige Bernardus, wenn ich mich nicht entschließen kann, für erlaubt anzusehen, was so viel verbothene Sachen hervor bringt.

Igno-

Ignosce mihi, non facile adducor licitum consentire, quod tot illicita parturit. Also sündiget man bey den Gastgebothen, nicht eigentlich darum, weil man dabey erscheinet, sondern weil man nicht zugegen ist, ohne daß man durch dein Wein sich erhitze, ohne daß man durch Wohlleben die Begierlichkeit entzünde, ohne daß man nicht die Annehmlichkeit der Speisen entweder mit empfindlichen Spottreden, oder mit unflätigen Worten vermenge, oder vielleicht das ganze Gift der einen und der andern ausgieße; und dieß alles soll unschuldig seyn? Das Laster bricht an gar vielen Orten aus, ohne sich merken zu lassen, und ehender soll meine Zunge an meinem Gaumen behangen bleiben, als daß ich jemal mich unterstehe jenes zu rechtfertigem, was ein so augenscheinliches Kennzeichen des Aufruhrs und der Sünde an sich trägt. Also sündiget man im Spielen, nicht daß man bey einem zuläßigen Spiele sich einfinde, sondern weil man gar zu oft dabey sich einfindet, weil man sein Vermögen verschwendet, dessen man nur einzig die Verwaltung hat; weil man seinen Verlust mit Fluchen und Gotteslästern, seine Freude aber im Gewinne durch Spotten, Verachten, und auf andere freche, verhaßte, schimpfliche Art zu vergrößern suchet; und all dieses soll wieder ganz unschuldig seyn? Du weist es, großer Gott! und vielleicht wirst du nicht verweilen, deinen Grimm losbrechen zu lassen sowohl über die, welche dießfalls

ihre Anmuthung vergnügen, als über jene, welche durch ein so schändliches, und einem Christen unanständiges Gewerbe fremde Leidenschaft begünstigen. Non facile adducor, licitum consentire, quod tot illicita parturit.

Es ist sündhaft und bös in seinen Absichten, oder in den Bewegursachen, welche ihr euch vorstellet: ihr wollet auf den Abend in die Gesellschaft, zum Schauspiele, zum Tanze gehen, und hiezu was machet ihr für Anstalten? Der ganze Tag ist kaum hinlänglich, eure Schminken zu durchsuchen, euren Schmuck zu durchlesen, eure prächtigen Kleider in Ordnung zu stellen, bey dem Spiegel euch zu beschauen, ein Gesicht zu gestalten, sagt Tertullianus, welches man sich scheuet sehen zu lassen, wie es die Hand Gottes gebildet hat; den Kopf eines lebenden Weibes, spricht der heilige Gregorius, mit den Haarlocken von einem todten Weibe auszuzieren; und dieses alles, ihr eitle Weltfrauen, geschieht es, um die Ehrbarkeit einzuflößen, um das Feuer der Wollust zu ersticken? Ihr traget gleichsam ohne euren Willen alles das mit euch, was nöthig ist, eine große Brunst zu erwecken, und obschon ihr es nicht gern sehet, werden doch die Herzen entbrennen; stellet aber euch selbsten zu Rede, und so wenig ihr eure Absichten durchforschet, werdet ihr nichtsdestominder das verkehrte Wesen leichtlich entdecken; und wollte

Gott,

Gott, ihr hättet euch nicht zu verweisen, was der Prophet Isaias den jüdischen Weibern hat vorgerückt, welche durch ihren Kleiderpracht, durch ihre gezwungene Leibesstellung, Gang, und Gebärden nichts anders gesucht haben, als sich Anbether und Sklaven zu verschaffen: wenn all dieses ohne Gewissensverletzung geschehen kann, so betrügt uns das Evangelium, da es uns versichert, wer ein Weib aus Begierlichkeit anschauet, der habe schon die Ehe im Herzen gebrochen, und da es uns verbothen, alles dasjenige zu begehren, was uns zu thun verbothen ist: non facile adducor, licitum consentire, quod illicita parturit.

Es ist bös in seinen Folgen, und ach Gott! welche Folgen; sehr oft die gefährlichste und lasterhafteste; ihr kommet demnach mit dem Vorhaben, um andern in der Stille Maschen zu legen, und ihr gerathet öffentlich in die Fallstricke, welche euch von andern sind geleget worden; ihr begebet euch zum Schauspiele, zum Tanzen und bey diesem Schauspiele, bey diesem Tanze, was sieht, was höret, was empfindet man? Man sieht nichts, was die Begierden nicht aufwecke, nichts was die Weichlichkeit nicht einflöße, nichts was nicht alles Feuer der Lüste entzünde; ärgerliche Blößen, unverschämte Blicke, gekünstelte Gebärdungen, ihr wisset es, und ich fürchte nicht, auf euer eigenes Zeugniß mich dießfalls

zu beziehen; alldort höret man nichts, was nicht fähig sey, das sonst standhafte und unempfindlichste Herz weich zu machen; weibische Gesangweisen, weltliche Gesänge, freye und freche Erzählungen, lange und verführerische Gespräche; man empfindet auch alles, was ein Herz fühlen kann, welches aus sich selbst, und ohne alle diese äußerliche Beyhülfe schon mehr als zu viel für die Wollust geneigt ist: daß also Tertullianus keinen Anstand nimmt, dergleichen Zusammenkünfte den Tempel der Liebesgöttinn Venus, den Schauplatz der Ausgelassenheit, eine Freystatt der Geilheit zu nennen; liegt auch wenig daran, setzt dieser Lehrer hinzu, daß man euer Alter, eure Würde und euren Stand wisse, daß man eure Bewegursachen und Absichten kenne, welche euch dahin führen; niemand, spricht er, folget der Leidenschaft, ohne einige von ihren Bewegungen zu empfinden, und die Bewegungen der Leidenschaft gewinnen schier allzeit die Oberhand in einem Herzen, welches sonst genugsam vorbereitet ist, ihre Eindrücke zu empfangen: ja, obwohlen ihr nicht sündigtet, sagt abermal gedachter Lehrer, welches er doch gleichsam für unmöglich hält, würde euch darum erlaubt seyn, der nächsten Gefahr zu sündigen euch auszusetzen? Man verbeut euch die Unzucht, so ist euch dann all jenes verbothen, was zu derselben verleiten kann; und das Evangelium würde sich widersprechen, nachdem es uns das Auge heraus zu reißen befohlen, welches

für uns eine Ursache des Verderbens ist, sofern es uns gestattete, so zu sagen, uns ganz in augenscheinliche Gefahr des Untergangs zu stürzen: übrigens sündiget ihr nicht; ist aber eure einzige Gegenwart, ohne das innerste eures Herzens zu durchgründen, nicht oft schon eine Sünde, welche alle eure Vorwände schwerlich werden rechtfertigen können. Ihr glaubet, in Betracht eures Alters, eurer Aemter, euerer vorigen Aufführung sey alles euch zugelassen, und ich glaube, wegen eben diesen Ursachen euch alles verbothen zu seyn; man kennet euch an gewissen Zügen, welche euch der Welt gleichsam erstorben abschildern, und man sieht, wie ihr bey allen Lustbarkeiten und Freudentagen der Welt erscheinet, ein jeder vermeynt, er könne nach eurem Beyspiele sich richten, und hiemit werdet ihr einer ganzen Stadt zu Lehrmeistern des Aergernisses und der Sünde.

Erlaubet mir derohalben, daß ich mit dem heiligen Bernardus noch einmal wiederhole, ich weis, daß euch meine Aussprüche werden verhaßt seyn, daß ihr darinn eine gar zu große Strengheit finden werdet, daß ihr ungeachtet meines Eifers nicht aufhören werdet, jenen unseligen Sammelplätzen der Bosheit nachzulaufen; aber wehe mir, wenn eure Bosheit mir den Mund schließen würde: ich könnte mich nicht bereden, dasjenige für zuläßig anzusehen, was so viel Unerlaubtes hervor bringt: non facile addu-

adducor, licitum consentire, quod tot illicita parturit.

Auf das weichliche Leben, welches von der Sünde begleitet ist, folget schier allzeit die Verwerfung. Was ich sage ist keine Vergrößerungsrede; nichts widerstrebet der Tugend mehr, als ein Leben von dieser Art, es untergräbt ihren völligen Grund, alle ihre Werke und Uebungen schaffet es ab, es benimmt ihr den ganzen Geschmack: ihr liebet euch selbsten übermäßig; daher, spricht der heilige Paulus, seyd ihr ohne Zuneigung und jene Liebe, welche doch gleichsam die Seele des Christen ausmachen soll; das Band der Gesellschaft aber ist bey euch anders nichts, als eine eigennützige Rücksicht auf euch selbst, und die euch zu lieben antreibt nicht jene, mit denen ihr lebet, sondern die Lustbarkeiten, welche sie euch verschaffen können; ihr seyd ohne Geduld und jene Gleichständigkeit der Seele, welche dem Menschen in Verschiedenheit der Zufälle zur Ehre und zum Ruhme gereichet; nichts ist bey euch, dann knechtliche Furcht, welche euch zurück hält, um jene nicht zu verlieren, die zu eurem Vergnügen können behülflich seyn; wer immer dieses störet, entweder aus Unbedacht, oder mit vorsetzlichem Willen, der wird von euch mit Unmuth, und für einen Feind angesehen: ihr seyd ohne Ehrerbietung gegen eure Aeltern, wenn euch diese von euren verkehrten Wegen

zurück

zurück zu führen, oder aufzuhalten gedenken; ihr seyd ohne Treue gegen den Nächsten, wenn er mit euch zu ebendemselben Ziele nicht fortläuft; ohne Frömmigkeit gegen Gott, wenn er euren gemachten Anschlag im geringsten verrücket; die Andacht selbst, womit ihr bisweilen prangen wollet, ist nur eine äußerliche Scheinandacht: die Tugend muß von Herzen gehen; wenn das Herz nicht Gott zugehört, was kann er anders haben, als einen falschen und betrüglichen Tugendschein?

Nichts ist dem Christenthume so sehr zuwider, als ein solches Leben; es vernichtet alle dessen Grundlehren, alle seine Gesetze hebet es auf; wir müssen uns selbsten ausziehen, unser Fleisch müssen wir kreuzigen, auf diesen Grund ist das Christenthum erbauet, wider welches der wollüstige Mensch sich jederzeit erkläret: nichts ist der Gnade JESU Christi so sehr entgegen gesetzt, als ein solches Leben; entweder macht es sich unwürdig, diese zu empfangen; denn wer im Fleische nach dem Fleische lebt, der verdienet nicht im lieblichen Segen des Geistes heimgesucht zu werden; oder er hält sie gefangen, nachdem sie ihm ertheilt ist worden, weil der viehische und fleischliche Mensch nichts von göttlichen Dingen begreifen will.

Uebrigens, auf was Weise rettet man seine Seele? Durchs Verlieren, wenn man JESU Christo glauben muß; und was ist seine Seele verlieren? Sofern man abermal den Worten JESU Christi muß Glauben geben, ist es sich selbst verläugnen, es ist wandeln auf der engen Strasse, es ist JESU Christo Schritt für Schritt nachfolgen, und in seine Fußtapfen treten, es ist das Kreuz tragen, nach dem er lebenslänglich geseufzet hat, welches er sein ganzes Leben hindurch getragen, an welchem er seine Arbeiten samt dem Leben hat endigen wollen; daß man also für euch entweder ein neues Evangelium einführen, oder bekennen muß, wenn ihr eure Seele in dieser Welt nicht verlieret, so werdet ihr dieselbige in der andern niemal selig machen. Der Vater, spricht der Apostel, verordnet nur jene zum Himmel, die er seinem Sohne gleichförmig findet; welche Gleichförmigkeit aber sieht er zwischen dem Leben seines Sohnes und dem eurigen? Wie wird er euch dann zum Himmel vorverordnen können? Niemal.

Nein, liebster Bruder, saget zu dir der heilige Hieronymus, du bist gar zu weich und zärtlich, du fürchtest zu viel, unter jenem Heersführer zu streiten, den der Himmel dir gegeben hat, daß du an seinem Siegsgepränge sollest Theil nehmen; und jene schreckbare Trompete, welche die ganze Natur vor ihren Richter berufen soll, hat schon bis an die äußerste

Welt-

Weltgränzen sich hören lassen, ecce de cœlo tuba canit; der Feldoberste der Kriegsheere des lebendigen Gottes steiget schon herab auf den Wolken mit allen Waffen seiner Gerechtigkeit die Welt zu bekriegen und zu bezwingen, ecce cum nubibus debellaturus orbem imperator armatus ingreditur. Jenes zweyschneidende Schwert, welches vom Munde des Königs ausgeht, schlägt schon alles zu Boden, was auf dem Wege ihm begegnet, ecce bis acutus gladius, ex ore Regis procedens obvia quæque metit, und du feigherziger Soldat, wider welchen diese ganze Zurüstung der Strengheit und Schärfe gerichtet ist, der du die ganze Macht eines Gottes, welcher über dich kommen will, auszuhalten hast, du trittst aus einer tiefen Finsterniß an die Sonne, aus einem wollüstigen Hause wagest du dich in ein so hartes und gefahrvolles Gefecht? & tu mihi de cubiculo ad aciem, de umbra progrederis ad solem? Bereitet sich ein Kämpfer also zum Streite? Würdest du selbst dich also bereiten, um den gewaltigen Angriff eines Feindes abzutreiben? Niemal hat die zaghafte Weichlichkeit in der Welt obgesiegt, sie wird auch in dem Christenthume niemal obsiegen; alles schrecket dich, alles bringt dich in Verlegenheit, ein Fasten von einem Tage, eine kleine Abtödtung, ein leichtestes Ding fällt dir zu schwer, und drückt dich darnieder; du bist einzig bedacht, wie du mit der Welt dich erfreuen, wie du ohne alle Unruhe,

ohne Bitterkeit die ganze Süßigkeit der Wollüste dieser Welt verkosten mögest: nein, sage ich abermal, geliebtester Bruder, du bist gar zu zärtlich, um jemal mit demjenigen zu herrschen, welcher durch seine Schmerzen und seinen Tod über die Welt gesieget hat: delicatus es, frater, qui vis hic gaudere cum sæculo, & postea regnare cum Christo.

Dieses will so viel sagen, daß weder die Weichlinge, noch die Herzlose mit Vertrauen erscheinen werden vor diesem göttlichen Heersführer, welcher nur diejenigen seiner würdig findet, die sich ihm zu Liebe abgetödtet und gekreuziget haben; es will sagen, man müsse entweder das Kreuz JESU Christi auf sich nehmen, oder seiner Herrlichkeit absagen; man müsse entweder wegen seiner sterben, oder nicht hoffen, jemal mit ihm zu leben; kurz, es will sagen, es sey unmöglich, von Freuden zu Freuden, von den Freuden der Weltkinder zu den Freuden der Heiligen, von den Wollüsten dieser Zeit zu den Freuden und Wollüsten der Ewigkeit hinüber zu gehen. Delicatus es, frater, qui vis hic gaudere cum sæculo, & postea negare cum Christo.

Dannenhero wehe euch, beschließet der Prophet, wehe euch, die ihr reich seyd in Sion, wehe euch Fürsten und Häupter der Völker, die ihr sanftiglich in Bettern ruhet, wo nichts dann Pracht und Weich-

lichkeit

lichkeit herrschet, die ihr keine andere Speisen kennet, als welche dem Geschmacke annehmlichst schmäucheln, denen die auserlesensten Getränke niemal genugsame Lieblichkeit verschaffen, deren Geruch das köstlichste Rauchwerk, deren Gehör die best gestimmte Musik niemal sattsam befriediget; endlich wehe euch, wer ihr immer seyd, die ihr an den Bedrängnissen Josephs keinen Theil wollt haben, und die ihr aus Israel einen Schauplatz der Wollust und der Weichlichkeit machet, appropinquatis solio iniquitatis, Amos 6, 3; ihr nahet euch zu jenem Throne, auf welchem die Wollust und die Ungerechtigkeit zugleich ihren Sitz nehmen, von welchem kein anderer Ausspruch, als zu Gunsten der Ergetzlichkeit und der Sünde ergeht; ich aber, spricht Gott, behalte euch vor auf den bösen Tag, separati estis in diem malum, auf jenen Tag des Zornes und der Rache, wo die Wollust und der Wollüstlinge gleichmäßig werden zu Schanden gemacht seyn, wo man eben sowohl den Götzen als seine Anbether wird fallen sehen, wo von allen vergangenen Wollüsten nichts wird übrig bleiben, dann einzig der Schmerz, dieselbe mit Verlust seiner Ewigkeit genossen zu haben. Ach, an diesem Tage werdet ihr sehen, daß ihr euch erfreuet habt in dem, was nichts ist, qui lætamini in nihilo, und daß dieses Nichts, welches eure ganze Beschäfftigung war, die Ursache eurer Wut und Verzweiflung seyn werde, separati estis in diem

malum;

malum ; also wahr ist nämlich, daß nichts dem Christen zu größerm Schaden gereiche, als ein wollüstiges Leben, ich setze noch hinzu, daß es auch dem Christenthume das größte Nachtheil verursache.

Zweyter Theil.

Nicht darum sind wir Christen, daß wir freye Macht haben, unsre Schuldigkeiten betreffend, mit unsren Begierden und Willen nach eignem Belieben zu verordnen; wir alle haben unsre Verbindungen, unsre Gesetze, unsre Beyspiele, Obliegenheiten, die wir bey unsrer Taufe haben angenommen, und von denen abzuweichen uns nicht mehr frey steht; Gesetze, welche das Evangelium uns vorschreibt, und die wir ohne Sünde nicht können übertreten; Beyspiele, welche JEsus Christus, und seine Heilige uns gegeben, nach denen uns auch gebothen ist, unsren Lebenswandel einzurichten. Was thut aber der wollüstige Mensch? Er erhebt sich über alle Pflichten seiner Taufe, und hiemit schändet er das Sacrament, welches ihn dem Christenthume hat einverleibt; über alle Gesetze, welche ihm das Evangelium aufleget, und hiemit vernichtet er, so viel an ihm ist, alles dasjenige, was gleichsam den Grund und die Stütze des Christenthums ausmacht; er erhebt sich über alle von JESU Christo und seinen Heiligen uns gegebene

Beyspiele, und hiedurch macht er alles das unnütz, was in dem Christenthume gleichsam zu einer lebendigen Richtschnur dienet.

Ja, ihr schändet das Sacrament JESU Christi, und zwar durch eine Unbild, wie der heilige Augustinus sagt, welche dem Sacramente seine Schätzung benimmt, welche uns dieses für eine eitle und nichtswerthe Ceremonie vorstellet, welche euch selbst in Verachtung bringt bey allen denen, wo annoch etwelcher Grund der Religion sich findet, daß sie euch für solche Leute ansehen, welche unter dem herrlichen Namen eines wahrgläubigen Christen ein ganz ungläubiges und heydnisches Herz mit sich herumtragen: sunt multi, qui vocantur fideles, & non sunt, in quibus sacramenta Christi patiuntur injuriam. Denn, was hat man euch endlich gefragt, da ihr begehrt habet, unter diejenige aufgenommen zu werden, welche der Herr für sein absonderliches Erbe und für sein Volk ansieht? Widersaget ihr dem Pracht des Satans? Wir widersagen. Widersaget ihr auch seinen Werken? Ja, wir widersagen ihnen gleichfalls. Wollet ihr das Joch JESU Christi auf euch nehmen? Seiner Grundsätzen, seiner Strengheiten, und seines Kreutzes? Ja, zu allem sind wir bereit. Und nach diesen so feyerlichen Verpflichtungen, werdet ihr vermessentlich wieder ergreifen

können,

können, was ihr mit lauter Stimme verworfen habet? Dasjenige sträflich verwerfen, was ihr starkmüthig auf euch genommen? Verdienten damals die Wollust, die Weichlichkeit, der Muthwille gehasset, heute aber angebethet zu seyn? Waren sie damals ein Gegenstand euers Verwünschens und Abscheuens, heute aber eurer Zuneigung und eures Wohlgefallens? Damals wolltet ihr keine Christen werden, ohne mit allem dem euch zu beladen, was das Evangelium schweres in seinen Gesetzen, und in seinen Grundlehren zwanghaftes hat; wollet ihr itzt Christen seyn, da ihr all jenem Gehör gebet, was der Begierlichkeit und Anmuthung schmäuchelt? Spielet ihr dann also mit einer der rechtsgültigen und feyerlichsten Gelobungen, mit einem der größten und vornehmsten Sacramente? Suchet ihr also eine Misgeburt vom Christenthume, ein Christenthum der Heiligkeit und zugleich der Ausgelassenheit, der Strengheit und der Freyheit unter uns einzuführen? Der Heiligkeit und der Strengheit in seinem Anfange und in euren Verheißungen, der Ausgelassenheit und der Freyheit in seinen Folgen, und in eurer Aufführung? Sunt multi, qui vocantur fideles, & non sunt, in quibus sacramenta Christi patiuntur injuriam.

Hier ist nicht die Frage, weder vom Range, noch von der Würde und dem Stande: wenn es verschiedene

Taufen

Taufen gäbe, wie verschieden die Stände sind, alsdann würdet ihr euch von den allgemeinen Obliegenheiten ausnehmen mögen: Sind wir nicht alle unter einerley Wolken hindurchgegangen, und in einerley Wasser getauft worden? Hat man nicht uns allen einerley Flühe wider den Teufel und die Welt vorgetragen? Haben wir nicht alle dem Pracht, den bösen Eingebungen des Satans und der Welt gleichmäßig abgeschwören?

Ihr könnt zwar an Geburt, an Würden, und Reichthum über andere einen großen Vorzug haben; jedoch habt ihr keinen vor ihnen in den Hauptpflichten, oder wenn ihr was mehr habet, so ist es eine größere Obliegenheit über euch selbst auf guter Hut zu stehen; einem Menschen, dem alles mangelt, kostet es wenig, aller Dingen sich zu entwöhnen, saget ihr; aber ich, der ich alles nach Wunsch und in Ueberfluß habe, soll mir alles unbarmherzig entziehen? Ach! wie viel Vorsicht und Wachtsamkeit ist vonnöthen, daß ich meine schuldige Pflicht nicht überschreite; übrigens sind unsre erste Verbindungen, unsre ersten Betheurungen allgemein; der Unterthan hat seiner Seits nichts versprochen, das nicht auch der Fürst seiner Seits die Verheißung gegeben; und wie betrübt unser Zustand seyn mag, ist euch doch in dem Wesentlichen nichts zugelassen, was uns nicht eben so wohl wie euch gestattet sey; wenn ihr

allen

allen euren Anmuthungen den Zaum könnet schießen lassen, so können wirs auch; wenn ihr allen Neigungen der Natur, welche einzig nach der ungebundenen Freyheit trachtet, folgen könnet, so können wirs auch; wenn ihr der Wollust ohne Unterlaß genießen, wenn ihr diese immerdar weiter treiben, wenn ihr eine Ergetzlichkeit mit der andern verwechseln könnet, so können wirs ingleichen; man hat uns unter keiner andern Bedingniß als euch zu Christen angenommen: wir wollen demnach, wie jene Gottlose in der Schrift, unsre Häupter mit Rosen krönen, wir wollen aller Orten die Zeichen unsrer muthwilligen Freyheit hinter uns lassen; wir wollen unter uns alles verbannen, was auch nur einen Schein der Verläugnung und der Strengheit des Evangeliums hat; bey einer so entsetzlichen Verkehrung, wo wird es mit dem Christenthume hinkommen? Was wird von einer so heiligen Religion, welche durch den Schweiß und das Blut eines Gottes gebildet, erbauet, unterhalten ist, übrig bleiben? Nichtsdestoweniger, wenn euch dieses gestattet wird, so ist es auch uns nicht verbothen; wenn uns aber nichts dergleichen erlaubt ist, nicht allein wegen elender Beschaffenheit unsrer Sachen, sondern weil das Sacrament der Taufe uns solches verbeut; wie wird euch mögen erlaubt seyn, daß ihr dieses Sacrament entheiliget, daß ihr es beschimpfet, daß ihr dessen Empfahung, wenn ich so reden darf, nicht anders,

als

als gleichsam für eine Abänderung der Schaubühne ansehet, wo die zerschiedene Begebenheiten die Verwechslung der spielenden Personen bestimmet? Sunt multi, qui vocantur fideles, & non sunt, in quibus sacramenta Christi patiuntur injuriam.

Messet derohalben, beschließet der heilige Chrysostomus, eure Pflichten nicht ab nach weis nicht was für einem äußerlichen Scheine, der euch verführet, die ihr in Schimmer und Reichthum gebohren, in Weichlichkeit und Zärtlichkeit erzogen, mit Freuden, mit Wollust aller Seits umgeben und gereizt seyd; sondern messet dieselbige nach den Verträgen, welche ihr eingegangen, nach den Bedingnissen, welche ihr angenommen, nach dem kriegerischen Stande, welchen ihr angetreten habet: Considera pactum, quod spopondisti, conditionem, qua accessisti, militiam, cui nomen dedisti. Nach den Verträgen, welche ihr mit einem Gott gemacht, dem ihr euch völlig und für allzeit geschenkt habt, und zwar in Gegenwart seiner Engel und Heiligen, welche alle eure Worte gesammelt haben im Angesichte der ganzen Kirche, welche da sie eure Namen in jenes Buch eingetragen hat, wo alle die verzeichnet stehen, welche JESU Christi sind, auch ein ewiges Gedächtniß alles dessen wird aufbehalten, was ihr ihren Dienern verheißen habet: nach den Bedingnissen, die man euch ohne Verstellung und Betrug hat vorge-

tragen, welche ihr auch ohne Ausnahme und Vorbehalt habt angenommen; denen ihr euch ohne Unterscheid der Zeit und des Orts unterworfen. Nach jenem Stande, zu dem ihr euch bekennet, um gleich denen zu kämpfen, die von allen Dingen sich enthalten, die Rechts und Links ihre Waffen zum Angriffe gebrauchen, die nur einzig auf Erden zu leben scheinen, damit sie zu neuen Eroberungen neue Wege bahnen: auf dieses müßt ihr bedacht seyn, und euch erinnern, es sey Kraft unsrer ersten Verbindungen zwischen dem Christen und Christen kein Unterscheid, daß jener, der an allem Ueberfluß hat, kein größers Recht habe, der Zaumlosigkeit seiner Begierden sich zu ergeben, als jener, welcher an allen Dingen Mangel leidet; wir alle seyn durch einerley Geheimnisse geheiliget; wir alle haben ebendenselben Christum angezogen; wir alle haben einerley Joch und Kreuz auf uns genommen. Considera pactum, quod spopondisti, conditionem, qua accessisti &c.

Die Gesetze, welche das Evangelium uns auflegt, sind nicht minder allen gemein; aber was für Gesetze, großer Gott! Oeffnen wir nur dieses geheiligte Buch, wo unser Lehrmeister uns dieselbe hinterlassen hat. Wenn dem Herzen des Menschen in etwas geschonet und nachgesehen wird, bewillige ihm alles, was es wünschen mag, ich bin zufrieden. Bald befiehlt es uns, wir sollen unser Kreuz auf

uns nehmen, und zwar täglich, wenn wir JESU Christo nachfolgen wollen: tollat crucem suam quotidie, & sequatur me, Matth. 16, 24. ob wollte es uns sagen, das Kreutz sey ein immerwährendes Kreuz, einem Christen so eigenthümlich und wesentlich, daß an welchem Tage er aufhöret, selbes zu tragen, höre er auf ein Lehrjünger JESU Christi zu seyn. Was für ein Ausspruch wider jene Feinde des Kreuzes, welche anstatt dieses täglich zu tragen, kaum können reden hören von dem, was der Natur rauh und beschwerlich scheint: bald saget es uns, wir sollen uns bemühen, durch die enge Thüre einzugehen, welche allein uns in das Himmelreich führen kann: contendite intrare per angustam portam. Luk. 13, 24. Ihr begreifet genugsam von selbst, es sey nicht diese enge Pforte, wodurch wir die große Welt gehen sehen, welche nur nach ihren Lüsten zu wandeln suchet: bald bedeutet es uns, der Himmel leide Gewalt, und könne nicht erobert werden, es sey dann daß man allen Neigungen seines Herzens widerstrebe: Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Matth. 11, 12. Welche Gewalt aber thut sich der wollüstige Mensch, oder was fürchtet er mehr, als daß er ihm die mindeste Gewalt anzuthun vermag. Unterdessen sind dieses keine bloße Wünsche, noch bloße Räthe, es sind keine Worte, die nicht jedermann versteht, sondern nur allein diejenige, denen Gott den

Verstand davon gegeben; es sind keine von jenen neuen Wegen, welche durch freywillige Austheilung alles dessen, was man besitzt, zu einer höhern Vollkommenheit führen; es sind Wege, welche man antreten, es sind Gesetze, die man erfüllen muß; wenn ihr nicht täglich euer Kreuz traget, werdet ihr JEsu Christo nicht zugehören, wenn ihr nicht auf dem engen Wege wandelt, so werdet ihr niemal in das Reich eingehen, niemal werdet ihr in den Himmel gelassen werden, wenn ihr wider euch selbst keine Gewalt brauchet. Dieser ist der Grund, das Leiden, die Abtödtung, die Verläugnung, auf welchem das ganze Christenthum, die ganze Religion, das ganze Gebäude unsrer Heiligkeit, und die Auserwählung ruhet; an dem Kreuze hat das große Werk, welches JEsus Christus auf sich genommen, seinen Anfang gehabt, nur allein an dem Kreuze werdet ihr selbes vollenden. Ihr aber, da ihr von einander scheidet, was JEsus Christus vereiniget hat, gedenket zu dem Ende zu gelangen, ohne die Mittel anzuwenden, einerley Ziel obschon auf verschiedenen Wegen zu erreichen: ja im Widerspiele, dieses sind eitle und erdichtete Anschläge, sagt der heilige Chrysostomus, es sind zugleich Mittel und Wege, welche ihr ergreifet, um das Gesetz zu vernichten, sub lege legem debellas. Wenn ihr der allgemeinen Erbschaft euch verzeihen würdet, so wäre eure Aufführung für uns von keiner Folge, es würde uns auch nicht frem-

de gedünken, daß ein Mensch, welcher in dem andern Leben nichts erwartet, in diesem nur einzig mit Wollüsten sich beschäfftige; aber wenn wir euch sagen hören, ihr wollet nicht minder, als wir, selig werden, und dennoch einen dem unsrigen ganz entgegen gesetzten Weg, und zwar beständig ohne Unterlaß, euch nehmen sehen, ohne daß die Frömmigkeit und Andacht, wozu ihr euch bisweilen bekennet, ohne daß die Sacramente, welche ihr von Zeit zu Zeit empfanget, fähig seyn euch aufzuhalten; wenn wir sehen, wie ihr euch zu dem Haufen schlaget, nicht zu jenem groben und unwissenden, sondern zum gelehrten und verständigen, von welchem man gedenken muß, daß er etwelches Christenthum habe, was können wir erachten, nicht wahr? Das Evangelium habe sich gemildert? Man müsse nicht dem Buchstaben nach verstehen, was man uns von seiner Strengheit saget? Mit einem Worte, man könne ein Heiliger werden, ohne ein Mann der Schmerzen und des Leidens zu seyn.

Dergleichen Gedanken aber werden sie nur allein bey schwachen Geistern Eingang finden? Ein jeder ist dießfalls schwach genug, daß er sich in eure Gesinnungen schicke, und sie für die Richtschnur seines Verhaltens annehme: gleichwie die ganze Natur im ersten Anblicke der Beschwerniß und des Zwanges sich empöret, also wird man gleichsam entzückt, da

man einen Weg findet, welcher ohne Mühe und Arbeit zur Ehre führt; wir können auch schier niemal zum Zwecke gelangen, wie bey gewissen Seelen, welche dem Evangelium gern sich ergeben wollten; wir stellen ihnen vor die Unmöglichkeit, zweenen Herren zu dienen, die Nothwendigkeit, ohne Scheue für die gute Partey sich zu erklären, die entsetzliche Aufruhren eines gar zu viel gezärtelten Fleisches: alles gestehen sie ein; aber endlich sehen sie euch hinüber gehen, wie Tertullianus redet, von der Kirche Gottes zur Versammlung des Teufels, sie sehen euch gegen dem Himmel erheben jene Hände, welche bey einem geilen oder unehrbaren Lustspiele an dem Klatschen ermüdet sind, und bey dergleichen Abwechslung in so großer Ruhe und Sicherheit leben, ob wären Gott und die Welt vollkommen vergnügt; alles dieses machet ihnen Muth, und beredet sie zu glauben, sie können jenen beglückten Mittelweg einschlagen, den ihr scheinet gefunden zu haben; sie können in der Frühe etliche Augenblicke in andächtigen Seufzern und Gebethe Gott dem Herrn schenken, den übrigen ganzen Tag aber mit nichtswürdigen Dingen verzehren, sub lege legem debellas.

Weil aber nach dem Ausspruche des Propheten, das Gesetz des Herrn allzeit ebendasselbe verbleibt, ohne daß es weder von den eurigen, noch eurer Mithelfer Uebertretungen etwelchen Anstoß und Abbruch

bruch leide; weil euch dasselbige jederzeit verbinden wird, was ihr immer darwider waget, und unternehmet, euch los zu machen; ihr bleibet auch dem Gesetze unterworfen, sagt der heilige Chrysostomus, da ihr wirklich bemühet seyd das Gesetz zu vernichten, sub lege legem debellas. Ihr seyd sträflich durch Verachtung eines euch aufgelegten Gesetzes, und zwar doppelt sträflich, da ihr all dasjenige verübet, was solches auch bey andern verächtlich macht. Entziehet euch demnach fremden Augen, da es wird zu thun seyn um jene Lustbarkeiten, wo das Gesetz der Anmuthung jederzeit weichen muß, damit uns eure Aufführung nicht zum Unterrichte des Lasters werde, und daß wir in euren für einen Christen so schändlichen Ausschweifungen nicht gleich viel Antrieb und Bewegursachen finden, uns selbst wider die wesentliche Pflichten des Christenthums zu verfehlen: wir hören nichts anders, als eure vereinigte Singstimmen und musikalische Instrumente; all jenes unmäßige und ausgelassene Schreyen, welches in euren Zusammenkünften nur einzig zu ertönen scheint, um die Aergernisse in der ganzen Stadt auszubreiten, so wissen wir schon, was weder uns, noch euch selbsten anständig sey; wir und ihr stehen unter einerley Gesetz, unter dem Gesetze der Strengheit und der Buße; diese soll die unsrige und eurige Beschäfftigung ausmachen.

Ja, wenn wir kein einziges Gesetz hätten, sollten nicht die einzige Beyspiele des Lehrmeisters, welchen uns die göttliche Vorsicht gegeben, hinlänglich seyn, uns bey unsren Pflichten zu halten? Warum dann, fraget der heilige Augustinus, ist JEsus Christus auf die Welt gekommen? Ist es geschehen, um einem Fleische zu schmäucheln, welches, da es keinen Theil nimmt an dem allgemeinen Leiden, ohne Furcht der Empörung soll können verschonet bleiben? Venit pati, JEsus Christus ist nur gekommen, um zu leiden, venit sputis liniri, & opprobria audire; JEsus Christus ist nur gekommen, um mit Speicheln überzogen, und mit Verspottungen bedeckt zu werden; venit spinis coronari; JEsus Christus ist nur gekommen, um sein Haupt mit Dörnern durchstechen zu lassen; venit postremo ligno configi, letztlich ist JEsus Christus gekommen, um an das schmähliche Kreuzholz genagelt zu werden: was aber allen euren Eifer soll aufleben machen, so hat JEsus Christus dieses alles nur für euch gelitten, hæc omnia illa pro te: für sich hatte er nichts zu fürchten, noch zu büßen; wegen euch hat er in der äußersten Traurigkeit seines Herzens Blut geschwitzt; wegen euch hat er seinen unschuldigen Leib der ganzen Wut seiner Feinde übergeben, wegen euch ist er unter tausend schmerzhaften und schmählichsten Peinen gestorben, hæc omnia illa pro te. Eurer Seits was thut ihr wegen seiner?

Wo

Wo sind jene harte und blutige Schlachtopfer, welche ihr ihm schuldig seyd? Wo jene Strengheiten und Leibskasteyungen, die er von eurer Dankserkenntniß zu fodern das Recht hat? Tu nihil pro illo, sed omnia pro te. Umsonst geht JEsus Christus auf dem Wege der erste voran, damit er euch zur Nachfolge berede; umsonst bemühet er sich, um euch durch seinen neuen Lebenswandel in seine Fußtapfen treten zu machen, tu nihil pro illo; ihr habet ihm nichts zu verwilligen, nichts darzubieten, wodurch ihr seine Schmerzen lindern möget; wegen seiner würdet ihr keine einzige jener Besuchungen unterlassen, wo ihr etwelche Lustbarkeit zu finden hoffet; wegen seiner würdet ihr keine einzige jener Zusammenkünften versagen, wo ihr aus langer Erfahrung doch wisset, daß man sich nicht anders, als zu seinem Nachtheile ergetze; wegen seiner würdet ihr nicht einen einzigen Zäher vergiessen, keinen einzigen Seufzer hören lassen, tu nihil pro illo. Ihr suchet in allen Dingen euch selbst, in allem seyd ihr einzig auf euch selbsten bedacht, was ihr thut, das thut ihr alles nur für euch selbst, omnia pro te. Zu was dienen euch die Beyspiele JEsu Christi, diese göttliche Beyspiele, welche nicht so hoch ober uns sind, daß sie uns nicht vor Augen liegen? Was werdet ihr diesem menschgewordenen Gott mögen antworten, wenn er mit euch zu Gerichte gehen, und Leben und Leben gegen einander halten wird? Ich habe meine ganze

Lebenszeit hindurch in Drangsalen und Schmerzen geschmachtet, ihr aber in Müssiggang und Weichlichkeit; ich bin mit Essig und Galle geträncket worden, ihr aber seyd in Süssigkeiten und Wollüsten herum geschwummen. Schalkhafte Knechte, seyd ihr besser dann euer Meister? Habet ihr verdient milder gehalten zu werden, als er?

Was werdet ihr jenen eifrigen Nachfolgern JEsu Christi antworten, welche, weil sie die Erstlinge der Gnade empfangen hatten, zum besten gewußt, welcher sein Geist sey. Ich rede von jenen ersten Gläubigen, nicht nur von jenen Helden, welche, um JEsu Christo zu erwiedern, was sie von ihm empfangen, ihr Blut und Leben unter den grausamsten Marterpeinen ohne alle Beschwerniß dargebothen haben; wie billig müssen wir uns schämen in Ansehung jener wahrhaften und starkmüthigen Christen? Doch sind es nicht diese, welche ich euch vorstelle, sondern Christen, wenn ich also reden darf, aus dem gemeinen Haufen, welche nichtsdestoweniger in einer gemeinen Tugend ein so außerordentliches Leben geführt haben, daß die Heyden selbst sich nicht enthalten konnten, um dessen Ursache zu fragen: warum, sagten sie zu ihnen, warum führet ihr ein so trauriges und strenges Leben? Was haben sie aber ein trauriges und strenges Leben genennt? Höret und sehet, ob das Leben eines Christen ein wollüstiges Leben

ben sey: warum lebet ihr so traurig und streng? So fragen die Heyden: ihr enthaltet euch von allen ehrlichen und zuläßigen Ergetzlichkeiten, honestis voluptatibus abstinetis; man wundert sich nicht, wie ihr sehet, daß die Christen jene schändliche Wollüste sich verbieten, welche die ihr selbst überlassene Vernunft so ernsthaft verwirft; was man bewundert, ist dieses, daß sie solcher Lustbarkeiten sich entschlagen, die an ihnen selbst nicht bös sind, und die Natur für ihre Erquickung zu fodern scheint: man sieht euch nicht bey jenen Schauspielen, deren Pracht, Schimmer, und Herrlichkeit gleichsam natürlicher Weise euren Vorwitz anlocken, und euch aus jener tiefen Einsamkeit, in welcher ihr immerdar verschlossen bleibet, hervor ziehen sollte, spectacula non visitis; ihr erscheinet nicht bey jenen öffentlichen Gastereyen, welche so tauglich sind, gute Freundschaft zu stiften, Gemüther und Herzen mit einander zu verbinden, convivia publica sine vobis. Die Annehmlichkeit der Blumen, die Lieblichkeit des kostbaren Rauchwerks sind für euch ganz unbekannte Dinge, non floribus caput nectitis, non corpus odoribus honestatis; aus diesen macht ihr euch keinen Gebrauch: es ist auch ein Beweisthum, zu was die christliche Religion verbinde, und an welchen Zeichen, wie Tertullianus saget, ein Christ sey erkannt worden; nichtsdestoweniger wollten sehr viel aus den Ungläubigen, obschon durch unsre Wahrheiten

heiten überzeugt, lieber bey ihrem Götzendienste verharren, als in diesem Stücke zur Umfahung der Strengheiten des Christenthums sich entschließen: hat aber die Religion mit der Zeit sich geändert? Verkündiget man uns heute zu Tage ein anders Evangelium, einen andern Christum, als man einstens geprediget hat. Wenn jedoch jemand aus jenen, welche die ersten Christen so sehr bewunderet haben, wieder zurück kehrete, hätte er Ursache, über die Strengheit und Traurigkeit unsres Lebens uns zu befragen? Würde er zwischen unsrem verkehrten Sittenwandel und dem ihrigen etwelchen Unterscheid antreffen? Müßte er nicht bekennen, entweder seyn jene Strengheiten nur allein den ersten Christen vorgeschrieben gewesen, oder daß wir wegen unsrer heftigen Zuneigung gegen die Wollustbarkeit keine Christen seyn? Ja, ohne uns auf die ungläubige Heyden zu beziehen, welche frolocken würden, wenn sie sähen, wie die Grundsätze des Heydenthums gesieget haben, können wir selbst für Christen euch ansehen, die wir wissen, was ihr versprochen, und wozu diese Verheißungen euch verbinden? Die wir wissen, was für Gesetzen ihr euch unterworfen habet, und wie ihr diese erfüllen sollet; die wir die Beyspiele wissen, welche euch sind gegeben worden, und die Schuldigkeit, eure Aufführung darnach einzurichten? Wenn ihr Christen seyd, so kann man dann zweenen Herren dienen. Wenn ihr Christen

seyd,

seyd, so betrügt uns das Evangelium, und wir sind nicht schuldig, in so vielen Stücken ihm Glauben zu geben, welche es uns als die Seele und den Geist des Christenthums vorträgt. Niemand, spricht ferner Tertullianus, geht zum Feinde über, er habe dann vorher die Waffen von sich geworfen, er habe seine Kriegsfahne verlassen, und das Joch der Treue und des Gehorsams abgeschüttelt; ihr befindet euch immerdar in dem Lager der Feinde JESU Christi; ihr haltet euch jederzeit auf bey den Freuden und Ergetzlichkeiten der Feinde JESU Christi; da ist euer Herz, da ist euer Gott; und wenn JEsus Christus äußerlich etwelche gute Worte von euch erhält, gehöret doch das innerliche, und der Grund seinen Feinden zu; überleget dieses wohl, und schmäuchelt euch nicht, Lehrjünger eines Gottes zu seyn, der weder in euch, noch in euren Werken sich einfindet.

Beschluß.

Wie lang derohalben werdet ihr noch in euren Lustbarkeiten herum schweben, betrogen und übel verführtes Volk? Usquequo deliciis dissolveris, filia vaga? Jerem. 31, 22. Die Wollust hat bisher euer ganzes Leben unter sich getheilt; die Kindheit habt ihr auf Zeitvertreib und Spielen, die Jugend auf den Muthwillen und Ausgelassenheit

ver-

verwendet ; das euch drückende Alter hat die Liebe dazu noch nicht erstickt, und so fast gebogen ihr dem Grabe euch nahet, sehen wir doch, wie ihr mitten unter unsre frechsten Gesellschaften ein trauriges Bildniß des Todes und der Wollust mit euch bringet: werdet ihr dann niemal in euch selber gehen? Werdet ihr euer Herz niemal auf die rechte Straße, auf den engen Weg zurück führen, welche einzig für den Sünder sich geziemen ? Soll eine gerechte Seele sich abtödten und streng halten ? Ja, sie muß es thun ; wiewohl sie für das Vergangene nichts zu büßen hätte, könnte sie doch für das Künftige nicht genugsam sich vorsehen ; wo sind aber die Strengheiten mehr vonnöthen ? In einem unschuldigen oder lasterhaften Fleische ? Wie vieler Sünden habet ihr euch bey der göttlichen Gerechtigkeit nicht schuldig und strafbar gemacht ? Ein Mensch aber, der bekennen muß, er habe gesündiget, ist er nicht auch gezwungen zu bekennen, daß er sich vom Seufzen und Weinen nicht auszunehmen vermöge. Lasset derowegen jene blinde Liebhaber der Welt machen, was sie wollen, sie mögen singen, sie mögen lachen, dieß ist nicht eueres Thuns ; euer Geschäfft ist, daß ihr jene Glieder, deren ihr euch zum Dienste der Ungerechtigkeit misbraucht habet, itzt der Gerechtigkeit zu dienen anwendet, euer Geschäfft ist, daß ihr eure Sündenflecken durch eure

Thrä-

Thränen abwaschet ; euer Geschäfft ist, daß ihr im Geiste der Reue und Zerknirschung wandelt, welcher euch wider euch selbst, wider eure Sünden anfrische und bewaffne.

Wie ich spüre, so seyd ihr noch unschlüssig, ach! was sage ich, unschlüssig ; ihr stehet annoch fest bey der schlimmen Partey, welche ihr ergriffen habt ; fahret demnach fort, wenn es euch also gefällt, spricht Tertullianus zu euch, fahret fort ; erinneret euch aber, das Spiel werde für jeden aus uns sich ändern, wir werden mit JESU Christo seufzen und weinen, zu seiner Zeit werden wir auch mit JESU Christo herrschen und triumphieren ; mit der Welt werdet ihr lachen und euch erlustigen, es wird aber auch die Zeit kommen, daß ihr mit der Welt seufzen und weinen werdet : Wehe euch, wenn ihr wegen einer augenblicklichen Freude die Freuden der Ewigkeit verscherzet ; und doch hat ein jeder Mensch, welcher seinem Herzen keinen Abbruch zu thun weis, dieses zu gewarten. Sehet in kurzen Worten das Geheimniß, und die Kunst, wie ihr diesem Unglücke entgehen möget. Saget aller verbothenen Wollust lediglich ab ; man kauft gar zu theuer eine zergängliche Wollust, wenn diese erhandelt wird durch eine Strafe die niemal vergeht ; der zuläßigen

gen Ergetzung gebrauchet euch mit Bescheidenheit: in erlaubten Dingen kann man oft durch Uebermaaß sündigen; und von zugelassenen nichts sich verweigern wollen, ist der Gefahr sich aussetzen, die Gebühr zu überschreiten: ja, man sollte bedacht seyn, aus dem Erlaubten öfter für Gott ein Opfer zu schlachten, und minder auf jenes, was man sich selbst gestatten könne, als was man JESU Christo schuldig sey, bedacht seyn. Ihr werdet niemal genug thun mögen, um nach diesem göttlichen Muster der Verläugnung euch selbst zu bilden, wenigstens bitte ich den Vater der Barmherzigkeit, daß ihr in dieser Sache niemal etwas begehet, das fähig sey, euch von demselben zu trennen. Amen.

Zwey-

Zweyte Predigt.

An dem Montage der zweyten Woche des Advents.

Von dem Gebrauche der Zeit.

Text, Matth. 11, 8.

Quid existis videre? hominem mollibus vestitum? Ecce, qui mollibus vestiuntur, in domibus Regum sunt.

Was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen, der mit weichen Kleidern bekleidet ist? Sehet, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige.

Eingang.

Nichts ist, was wir mit größerer Unanständigkeit und Verachtung zu verschwenden pflegen, als die Zeit; man möchte sagen, sie sey eine

Gabe, welche uns nur mitgetheilet wird, damit wir uns deren misbrauchen, damit wir sie zur Kurzweile, zu nichtswerthen Sachen, oft zur Ausgelassenheit und dem Laster verwenden; es ist dieses auch gleichsam die nothwendige Folge jenes weichlichen und zärtlichen Lebens, welches, wie ich in vorgehender Predigt erwiesen habe, sowohl den Christ, als das Christenthum zu Grund richtet.

Wenn in diesem weichen Leben nichts wäre, nichts in jenen Zusammenkünften, wo alles der Anmuthung schmäuchelt, was die Zucht und Ehrbarkeit verletzen könnte; nichts bey jenen prächtigen Gastereyen, wo alles den Geschmack reizet, was die Schranken der Mäßigkeit überschreitet; nichts bey jenen vielfältigen und langen Gesprächen, wo man alles, was man von dem Nächsten nachtheiliges weis, wider das Liebesgesetz gleichsam wechselweise auf die Bahn bringt, und ausbreitet; wenn das Gemüth und Herz zu so vielen Gegenständen und verschiedenen Reizungen gleich unempfindlich wären; wenn man allda so behutsam in seinen Gedanken, so unschuldig in seinen Begierden, wie die Pflicht und Standesgebühr erfodern, sich verhielte; wäre doch alles in unnützen Werken und Sorgen verlohren, wo man von einer unendlichen Zeitmenge, welche darunter verzehret wird, nicht sagen könnte, da man einen einzigen Augenblick demjenigen geschenket, von dem man

dieselbige empfangen hat: das Schmücken und Aufputzen in der Frühe, die Gesellschaften, und ich weis nicht was anders, Nachmittage, der Tag, die Nacht, alles ist voll, nicht von jenen Tugendwerken, welche die Heiligkeit unsres Lebens ausmachen, sondern angefüllt mit Werken, die keinen andern Ursprung, als die Selbstliebe, keine andere Richtschnur als die Zuneigung, kein anders Ziel und Absehen, als die Wollust haben.

Diejenigen selbst, welche die ernstlichsten und nach dem Weltsinne die wichtigsten Geschäffte auf sich zu haben scheinen, führen nicht minder ein unnützes Leben, da sie für die Ewigkeit nichts arbeiten: man schwitzet und schnaubet, um sich wider Armuth und Dürftigkeit, die man fürchtet, sicher zu stellen; man verzehret sich in Fleiß, Kummer, und Sorgen, um sein Handlungsgewerbe einträglicher zu machen; ganze Tage hindurch gestattet man sich keine Ruhe, jederzeit bemühet, und in immerwährender Bewegung, ohne daß man kaum einen von allen Geschäfften freyen Augenblick für sich zu finden vermöge: jedoch ist alles dieses auf nichts, dann einen schlechten Gewinn, auf den Eigennutz, oder die Ehre angesehen; es geschieht nichts aus einem innerlichen Geiste, nichts aus einer Rücksicht auf seinen wahren Vortheil, weder auf Gott: Dieses Leben ist ein müssiges Leben wegen dem übeln Gebrauche der Zeit; ein für den

Himmel unnützes Leben, weil es in gänzlichem Müssiggange verstreicht; ein zwar arbeitsames und mühevolles Leben in unsren Augen, in dem Angesichte Gottes aber träges, sorg-und fruchtloses Leben: dannenhero besteht der Misbrauch der Zeit nicht allein in dem Nichtsthun, sondern auch, daß man zu viel thue, oder wenigstens, daß man jenes, was man thut, nicht thut, wie man soll. Daß also der, welcher nichts thut, und der, welcher nicht thut, was und wie er soll, schier in gleichem Müssiggange ein Leben zubringen, welches ich itzt bestreiten will, und von dem ihr nicht möget abgebracht werden, wenn ihr euch nicht entschließet, die euch noch übrige Zeit in Zukunft besser anzuwenden.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Ich sage demnach, ein jeder Augenblick der Zeit sey von unendlichem Werthe; eines unendlichen Werths wegen demjenigen, der solchen ertheilet; die Zeit ist eine Gabe eines Gottes, ein Geschenk, welches Gott allein uns machen kann, welches er uns macht so gar alsdann, da wir es zum mindesten verdienen; ja so gar damals, da er uns solches versagen sollte, wenn er vielmehr seiner Gerechtigkeit, als seiner Güte und Erbarmung wollte Gehör geben: die Zeit ist von unendlichem Werthe wegen dem, der selbige empfängt; sie ist der Reichthum

des

des Menschen, das Mittel, welches er hat, um seine erlittene Schäden und Verluste wieder zu ergänzen; sie ist ein fester Grund, auf welchen er sicher bauen kann, um ein Wachsthum des Verdienstes und der Gnade zu erwerben; sie ist ein Talent, wodurch er, wenn er dieses getreulich verwaltet und anwendet, eine ewige Herrlichkeit und Glückseligkeit für sich zu gewinnen vermag. Aus diesem allen

Lernen wir die Zeit so hoch zu schätzen, als sie es verdienet: der erste Theil.

Wir lernen die Zeit so nützlich anzuwenden, als wir schuldig sind: der zweyte Theil.

Lasset uns den Beystand des Himmels durch die Fürbitte Mariä anrufen. Ave Maria.

Erster Theil.

Welcher Unterscheid zwischen der Zeit und der Gnade sich finden möge, so haben sie doch eine so wesentliche Verwandtschaft unter sich, daß wir von beyden schier gleiche Hochschätzung tragen müssen; weil alle beyde von einerley Ursprung herfließen; weil beyde für einerley Ziel mitgetheilt werden; weil beyden einerley Belohnung verheißen wird; weil beyde, wiewohl sie in das Geschäfft des Heils nicht auf

gleiche Weise ihren Entschluß haben, nichtsdestoweniger zu Wirkung des Heils dergestalt nothwendig sind, daß eine ohne die andere für uns unnütz wäre: folgsam müssen wir dieselbige schier mit gleichem Fleiße und Sorgfalt annehmen: von einerley Ursprunge hängen sie ab; es ist Gott, von dem wir sie empfangen, und können sie nur alleinig von Gott empfangen.

Beyde werden uns zu einerley Ziele mitgetheilt; Gott will deren Gebrauch haben, und diesen zwar ganz haben; beyden wird einerley Belohnung versprochen; Gott selbst nimmt dessen Bezahlung über sich, was er ihnen mag schuldig seyn, es ist auch nur einzig er, der die Belohnung würdiglich erstatten kann; beyde sind uns so nothwendig unser Heil zu wirken, daß uns eine ohne die andere nichts würde nützen können; jedoch hat Gott allein das Vermögen, dieselben mit einander zu vereinbaren, und wenn er dieses thut, so geschieht es aus keiner Schuldigkeit, sondern aus einer puren Wirkung seiner Barmherzigkeit und Gütigkeit. Auf diese zwo Bewegursachen gründe ich die Hochschätzung, welche wir von diesen zwoen Gaben billigst haben sollen; weil aber vielmehr die Frage ist von der Zeit, als von der Gnade, wenn ich von der Gnade rede, so ist mein Absehen nicht so fast, um ihre Hochschätzung euch einzuflößen, als daß ihr euch diese zu Nutzen machet,

denn

denn ich an eurer Hochschätzung gegen der Gnade keinen Zweifel trage; ich suche eine Hochschätzung von der Zeit euch benzubringen, welche so vielfältig mit der Gnade verbunden, und welche der natürlichen Ordnung nach die erste und größte Gnade ist, welche uns immer kann ertheilet werden: wir schreiten zur Sache.

Da JEsus Christus von der Gnade redet, nennet er diese vorzüglich eine Gabe Gottes, donum Dei, Joan. 4, 10, nicht allein darum, weil die Gnade das Werk unsres Heils anfängt und vollendet; nicht allein darum, weil wir ohne die Gnade weder einen Gedanken noch Begierde haben können, welche uns heilsam, welche Gottes würdig seyn, und zu Gott uns führen; sondern auch weil wir nur einzig von Gott die Gnade erwarten müssen; weil wir die Gnade nur allein von Gott empfangen können; weil wir diese nur allein von Gott empfangen; und obwohlen er öfters eines andern sich bedienet, um seine übrige Wohlthaten auf uns zu ergießen, behält er doch, mit Ausschluß aller andern, für sich allein das Recht, die Gnade uns mitzutheilen: donum Dei.

Hat es nicht eine gleiche Bewandniß mit der Zeit, obschon alle ihm zugehört, weil alle von ihm herkömmt, weil alle von ihm abhängt, und alle wieder auf ihn zurück kehren muß; jedoch aus der Weise,

wie er sich erkläret, möchte man sagen, die Zeit gehöre ihm absonderlich zu, und daß er in seiner ganzen Herrschaft, welche er über alle Dinge hat, sich die Zeit für seinen mehr eigenthümlichen Antheil auserkiesen habe; einen Theil, den er sich durchaus nicht wolle nehmen lassen, und dessen er sich unter uns hauptsächlich berühmet: Ich will mir die Zeit nehmen eure Urtheilsprüche zu richten, saget er uns bey seinem Propheten: alles hat seine Zeit saget er uns bey dem weisen Manne; aber ich bins, der den Anfang, das Mittel, und das Ende, samt den verschiedenen Abwechslungen der Zeiten anordne, und allen Dingen ihr gehöriges Ziel bestimme: Wachet, spricht zu uns JEsus Christus, damit derjenige, welcher alle Tage und Stunden eures Lebens in seiner Hand hat, euch nicht jähling überfalle, wo ihr zum wenigsten daran gedenket: auch der heilige Apostel Jakobus verbeut uns zu sagen, morgen will ich diese Reise anstellen, morgen will ich dieses oder jenes Geschäfft vor die Hand nehmen, ohne daß wir zugleich beysetzen, wenn es Gottes Wille ist, und er solches gestattet; denn wir wissen nicht, füget er hinzu, was morgen geschehen wird, und ob derjenige, welcher allein über die Zeit zu gebieten hat, uns diese verleihen wolle: JESUS Christus bedienet sich ebendieser Ursache, um dem Vorwitze seiner Jünger Einhalt zu thun, welche durch ihn die zukünftige Dinge zu wissen begehrten: Haltet euch in Bereit-

schaft, sprach er zu ihnen, meine Zeugen zu seyn, nachdem ihr die Kraft des heiligen Geistes von oben werdet empfangen haben, übrigens gebühret euch nicht das Künftige zu wissen; sondern überlasset es dem, welcher alle Zeiten erkennet, und diese nach den Absehen seiner weisen Gerechtigkeit bestimmet; da er aber zu seinen Befreunden redet, scheint er ihnen einzugestehen, daß sie ihre eigne Zeit haben, mit welcher sie folgsam nach ihrem Belieben verordnen mögen, tempus vestrum, Joan. 7, 6; es will dieses nicht sagen, daß sie Meister seyn über die Zeit, sondern er will ihnen ihren Misbrauch der Zeit verweisen: ihr wollet, daß ich der Welt mich offenbare, aber meine Zeit ist noch nicht gekommen; für euch, wenn es zu thun ist, daß man vor den Leuten sich sehen lasse, ist die Zeit allweg bereit; nicht also bey mir: die Zeit meines Vaters ist die meinige, und ich werde mich offenbaren, so bald er mir zu verstehen wird geben, es gereiche zu seiner Ehre, daß ich es thue.

Es kömmt derohalben nur allein Gott zu, daß er sage, ich will eure Jahre verlängern oder abkürzen, ich will euch tödten, oder lebendig machen: ego occidam, ego vivere faciam, 5. B. Mos. 32, 39; weil nur alleinig er die Schlüssel hat des Lebens und des Todes, und was in gewissen Fällen uns Streiche von ohngefähr zu seyn gedünken, sind bey

ihm richtig vorgesehene, und nach seiner Anordnung abgemessene Streiche; etliche leben lang, andere aber kurz, dessen suchen wir verschiedene Ursachen: suchen wir diese in Gott; die gute Leibesbeschaffenheit, eine bescheidene und ordentliche Lebensart kann etlichen zur Verlängerung ihres Lebens dienen; die Uebermaaß in Speise und Trank kann andern die Gesundheit verderben, und ihnen die Lebenstage abkürzen; doch muß man jederzeit wieder auf Gott zurück kommen und gestehen, daß weil Gott nach seinem Gefallen mit seinem Geschöpfe Verordnung thut, also verordne er auch nach Belieben mit desselben Leben und Tode.

Diese Wahrheit sollte einem jeden lebenden Menschen unabläßlich vor Augen stehen; absonderlich aber jenem Menschen der sich schuldig weis, und dennoch in der Sünde zu leben getrauet; der Sünder wird bisweilen bey Leben gelassen, und der Gerechte muß sterben, ich weis es: jedoch endlich derjenige, welcher den Gerechten aus diesem Leben hinweg nimmt, kann auch den Sünder entzücken, und er dem einen seine Tage verkürzet, um ihn desto geschwinder zu Empfahung seines Lohns zu befördern, so kann er des andern seinem Leben das Ende machen, damit er auch seinen Lastern ein Ende mache.

Ist

Ist also nur einzig Gott, von dem wir alle Zeit empfangen, welche wir haben, und diese empfangen wir, nicht zwar mit jener Gattung der Achtsamkeit, die er öfter in Betreff anderer Güter gegen uns zu gebrauchen pflegt; bald hat er seine Personen, die er sonders begünstigen; bald hat er seine Stunden und Oerter, wo er sich freygebiger erweisen will; belangend die Zeit, an sich selbsten betrachtet, und so lang uns diese vergönnet wird, giebt es weder Unterscheid, noch einigen Vorzug; der Reiche, der Mächtige, diese leben in einem größern Schimmer und Ueberflusse als ich, betreffend aber die Zeit, haben sie nichts mehr als ich; die Zeit ist eine allgemeine Wohlthat, an welcher ich mit ihnen gleichen Theil nehme, weil ich, wie sie, ebendenselben Ursprung des Lebens habe, und obschon unser Glücksstand unterschieden ist, müssen sie nichtsdestoweniger mit mir jenen höchst gebietenden Willen anbethen, der anders nichts vonnöthen hat, als wollen, daß sie mit mir in den vorigen Staub zurück kehren, aus welchem sie, wie ich, sind hervorgezogen worden. Der Sünder selbst bekömmt dießfalls eben sowohl seinen Theil als der Gerechte; ja ich getraue mir zu sagen, jener werde noch mehr begünstiget, weil er minder verdienet, daß ihm das Leben gelassen werde, welches er misbraucht: es ist kein Ort, weder vorzüglich von Gott bestimmt, noch ausgenommen, wo wir die Zeit nicht empfangen; wo immer in der Welt wir

uns befinden, genießen wir der allgemeinen Wohlthat, so gar an den verschreytesten Orten, wo wir die uns verliehene Zeit nicht anders, als auf die Beleidigung Gottes zu verwenden pflegen; er selbst will lieber Geduld tragen als seiner Gerechtigkeit den Lauf lassen, er hält in seiner Erbarmung die Donnerkeule zurück, welche wir ihm durch unsre Bosheit und lasterhafte Aufführung gleichsam abnöthigen sollten. Wir empfangen alle Stunden und Augenblicke die Zeit, es ist auch niemand aus uns, der nicht sagen muß, was David zum Jonathas gesprochen, ich weis es, daß ich und der Tod nur einen Schritt weit von einander seyn, und daß ebenderselbe Augenblick, welcher mich leben sieht, mich würde sterben sehen, wenn nicht jener, der den ersten Augenblick für meine Geburt bestimmt hat, mich so zu reden, alle Augenblicke von neuem ließ gebohren werden; selbst die Gnade, welche in gewissen Umständen bis zur Ueberlästigkeit uns dränget, gestattet uns in andern einige Ruhe, und wenn sie uns in der Noth niemal ermangelt, giebt es wenigst mehrere Zeiten, wo nur allein derjenige, dessen Herz wachet, auch da sie gleichsam zu schlafen scheint, dieselbige nützlich empfangen könne: in Austheilung der Zeit findet sich weder Wechsel noch Abänderung, es ist eine immerwährende Folge des Beystandes und der Erhaltung; und wenn für uns eine Zeit ist der Ruhe und des Nichtsthun, so ist es bey dem, der über uns wachet, unaufhörlich eine

Zeit,

Zeit, auf uns bedacht zu seyn, und für uns zu wirken.

Diese Zeit aber, welche Gott uns allen, alle Augenblicke, aller Orten verleihet, kann er sie uns nicht gleichfalls jeden Augenblick, aller Orten, in allen Umständen, wie es ihm beliebt, und gut gedünkt, entziehen? Wenn er saget, es stehe in seiner Gewalt uns zu tödten, und lebend zu machen, zeigt er uns hiemit zugleich an, er werde mit ebenderselben Vollmacht den letzten unserer Lebenstagen bestimmen, wie er den ersten bestimmet hatte; ihm allein komme es zu, unsrem Leben das Ziel zu setzen, und weil er allein als Herr über sein Geschöpf zu gebieten habe, so werde er, um dieses leben oder sterben zu lassen, keinen andern Rath, dann einzig seines Willens anhören: ego occidam, ego vivere faciam.

Wenn wir derohalben die Zeit nur in sich selbst betrachteten, wiewohl diese nur eine Reihe ist von Augenblicken, welche vergehen, sind doch diese Augenblicke so hoch als das Leben von uns zu schätzen, weil dieses einzig aus ihrer Dauer, Folge, und Zusammenhange besteht: wenn wir aber die Zeit in Rücksicht auf Gott betrachten, welcher uns diese verleihet, wie sehr muß ihre Hochschätzung in uns wachsen und zunehmen! Wie groß eine Gabe immer seyn mag, wird sie noch größer, und bekömmt einen

neuen

neuen Werth vom Verdienste desjenigen, der solche ertheilet; ein Gott beschäfftiget sich unaufhörlich mit mir; er lebt, wenn ich so reden darf, nicht minder für mich als für sich; wie kann ich leben, wenn ich nicht einzig für ihn lebe? Ich wirke nur, weil Gott mich wirken macht; ich athme nur, weil Gott mich athmen macht; ich lebe nur, weil GOtt mich leben macht; und ich werde mich der Gaben Gottes also gebrauchen, ohne daß ich etwas thue, so Gottes würdig, ja oft jenes thue, was seiner ganz unwürdig ist? Wie, betrachte ich dann die Zeit auf diese Weise? Ist sie nicht eine Gabe Gottes, eine Gabe, die ich von niemand andern als von Gott empfangen kann, die mir Gott aus unverdienter Freygebigkeit mittheilet, so gar auch alsdann, da ich ihn zu zwingen suche, mir dieselbige zu nehmen, folgsam eine Gabe, welche alle Gaben, die ich vom Geschöpfe erhalten könnte, weit übertrifft, weil sie eine Gabe Gottes ist, ohne welche mir alle Gaben des Geschöpfes unnütz werden, auf welche alle übrige sich gründen, und verlohren gehen, wenn mir jene versaget wird; weil alle voraus setzen, daß ich die Zeit habe, und so bald mir diese mangelt, bin ich aller andern beraubt, welche das Leben mir angenehm machen, donum Dei.

Aber diese Gabe, welche mit der Gnade einerley Ursprung hat, muß auch mit ihr einerley Endziel haben; und gleichwie sie eben sowohl als die Gnade

von Gott herkömmt, muß sie mich wie die Gnade wieder zu Gott zurück führen; eine vernachläßigte Gnade, eine verlohrene Zeit sind gleichsam vergrabene Talente, wegen welchen Gott von uns eine erschreckliche Rechenschaft fodern wird: denn, gleichwie er alles, was er thut, für sich thut, also giebt er auch alles wegen seiner, was er giebt; und dahero sieht er alle Verweigerung an für eine ihm entzogene Gabe; und wenn ich hier von einer verlohrnen Zeit rede, rede ich eben so, wie von einer vernachläßigten Gnade, ich will sagen, Gott finde weder in der Zeit noch in der Gnade, was er suchet, wenn er darinn nichts findet, was die Herrlichkeit seines Namens nicht entehre, oder zu ehren vermögend sey; wie vielen Verlust demnach habt ihr, ja Gott selbst, nicht gelitten in jener Menge der Tage und Jahre, welche nichts anders, dann eine immerwährende Reihe der Hinläßigkeiten, vielleicht auch der Sünden und Laster gewesen? Ein Alter hat gesagt, und wir sollten schaamroth werden, da wir uns verdammt sehen durch jemand aus jenen Weisen, welcher dem Ansehen nach keine andere, als die Weisheit der Welt hätte kennen sollen, turpissima res est temporis jactura, es sey für uns nichts schändlicher, als der Verlust und Miebrauch der Zeit: bedenket euch darüber, und ihr werdet sehen, welch großer Theil des Lebens bey einigen vorüber gehe mit Böses thun, magna pars vitæ elabitur male

male agentibus, bey andern mit Nichtsthun, maxima nihil agentibus, und schier bey allen, daß sie das Gegenspiel thun dem, was sie thun sollten, tota aliud agentibus. Man misbraucht und verzehret die Zeit mit Böses thun, male agentibus; dieses beseufzen wir täglich: sollte man etliche Stunden für sich nehmen, um sein Gemüth zu versammeln, und in sich selber zu gehen; sollte man eine Predigt, oder geistliche Ermahnungsrede anhören, wo Gott verordnet hat, daß wir die zum Heile nothwendige Unterrichte empfangen, und die Wissenschaft seiner Geheimnisse erlernen sollen; da mangelt die Zeit; doch findet und hat man genugsame Zeit, um sträfliche Freundschaften und Liebesverständnisse anzuzetteln, Zeit genug, um lange und schmähsüchtige Gespräche zu unterhalten, wo fremder guter Namen und Ehrenruhm gelästeret wird; Zeit genug, um in jene ärgerlichen und ruchlosen Oerter sich zu verfügen, wo das Gesetz und die Tugend der unbändigen Leidenschaft zum Schlachtopfer werden, male agentibus; die Zeit läßt man verstreichen mit Nichtsthun, oder wenigstens, daß man nichts thue, was eines Menschen möchte würdig seyn, nihil agentibus: bald ist es eine so abscheuliche Trägheit, daß man mit dem Faulen, wovon der weise Mann redet, sich aus allem eine Beschwerniß macht, daß man das mindeste Geschäfft auf sich zu nehmen, im geringsten sich zu bewegen, so gar die Hand aufzuheben scheuet, wenn

es ohne Mühe nicht geschehen könnte: bald thut man was, man ist in Bewegung, doch führet man nicht minder ein unnützes und müssiges Leben, ob thäte man nichts, weil man eine Zeit durchbringen will, wovon man gleichsam belästiget wird, man macht aus dem ganzen Tage, so zu reden, ein Gewebe von weis nicht was für eiteln und lüderlichen Beschäfftigungen, da man alles auf Kurzweile und Ergetzlichkeit verwendet; daher jene Kette, ich will nicht sagen, von Bosheit und Laster, wenigstens von Müssiggange, von Spielen, von Schaubühnen, von Zusammenkünften, aus denen das ganze Leben besteht: sprechet euch selbsten das Recht, was euch eure verdrießliche Stunden kann lustig und angenehm machen, das setzt euch in Bewegung; und obwohlen ihr allda öfter das Verhoffte nicht findet, unterlasset ihr doch nicht dasselbe zu suchen, weil ihr allzeit dasjenige findet, was ihr meistens gewünschet habet, nämlich zu verschwenden eine Zeit, mit welcher ihr nichts zu thun wisset, nihil agentibus.

Man verzehret die Zeit, da man dessen das Widerspiel thut, was man thun sollte, aliud agentibus: dieß ist das Unglück eines Menschen, der nur seinem eigenen Kopfe folget, und diesen allein im Gebrauche der Zeit zum Anführer hat; bey ihm geschieht alles mit umgekehrter Ordnung; er hält sich in seinem Zimmer eingeschlossen, wenn er dieses ver-

lassen sollte; er läßt sich öffentlich sehen, wenn er sollte zu Hause bleiben: man geht in die Kirche, da es nöthig wäre, seinen Hausgeschäfften abzuwarten; diesen liegt man ob, da man die Kirche und Altäre besuchen sollte; heute laufet ihr zu gewissen Andachtsübungen, welche sich nicht für euren Stand schicken; morgen weigeret ihr euch, eine Menge solcher Schuldigkeiten zu entrichten, wozu so viel verschiedene Ursachen euch verbinden: so gar in dem Geschäffte des Seeleneifers, wenn ihr gewisse Augenblicke müßtet verstreichen lassen, wo ihr doch genugsam vorsehen könnet, daß eure gute Räthe und Ermahnungen werden unnütz seyn, wird es eine unbescheidene Verrichtung werden, welche durch ihr übereiltes Wesen alles verderben wird; wenn ihr andere Zeit und Augenblicke euch solltet zu Nutzen machen, wo ihr was heilsames durch euren Zuspruch könnet zu Stande bringen, werdet ihr euch einer sträflichen Nachsicht gebrauchen, welche alles entschuldigen und zulassen wird.

Ihr findet nämlich Zeit genug für alle andere Dinge, ausgenommen für Gott; ihr findet Zeit zum Sündigen; ihr findet Zeit, um in einem schändlichen Müssiggange und unnützen Leben zu verfaulen; ihr findet Zeit, um den Trieben eines leichtsinnigen Geistes zu folgen, der euch überall fortreißt, wohin eure verkehrte Gedanken abzielen, aber ihr findet

keine,

keine, um des göttlichen Willens euch zu erkundigen, diesen zu vollziehen, und das Gott schuldige abzustatten. Die Juden fanden Zeit, um prächtige Wohnungen für sich aufzubauen, doch haben sie zur Erbauung des Hauses Gottes keine gefunden; Gott zürnet darüber, und läßt durch seinen Propheten ihnen sagen, er wolle den Himmel ober ihnen verschlossen halten, er wolle der Erde gebieten, daß sie ihre Gewächse nicht hervor bringe; ein Unglück, womit vielleicht alle diejenigen bedrohet sind, welche ihre Zeit nach Belieben verzehren wollen, und das Gott schuldige für sich behalten; unter so vielfältigem Müssiggange und vielleicht nicht weniger Sünden, werden doch etliche Augenblicke seyn, welche sie Gott schenken, diese aber ist nicht alle Zeit, die er von euch erfodert, es sind noch andere, welche er nicht minder verlanget, weil er diese für sich bestimmet hat, und ihr ihm versaget; habt ihr nicht zu fürchten, daß er seiner Seits eben sowohl seine Zeit nehme, um durch Entziehung seines Beystandes jenen Misbrauch der Zeit abzustrafen, welche ihr ihm so oft hinweg raubet?

Nehmet derohalben ernstlich zu Gemüthe, und sehet, ob ihr nicht eben sowohl, als ein todtkranker Ezechias, Ursache habet, in Bitterkeit eurer Seele eure Jahre zu überdenken, und zu beseufzen eine so übel verordnete Zeit, welche euch doch nur einzig

verliehen ist worden, um das Geschäfft eures Heils zu bewirken? Auf was habe ich so viele Jahre verwendet, deren ich mich hätte gebrauchen sollen, um für mich Schätze der Ewigkeit zu sammeln? Meine Werke sagen es mir, und zeugen wider mich; so oft ich gesündiget, habe ich gethan, was mir verbothen gewesen; so oft ich in meinem Müssiggange bin liegen geblieben, habe ich nichts gethan, was ich hätte thun sollen; so oft ich den hitzigen Trieben der Natur, und meinem Eigensinne gefolget bin, habe ich das Widrige gethan, als mir zu thun obgelegen; Mein Gott, habe ich also mit meinem Leben gegen dir mich verhalten? Gegen dir, der du so beeiferet bist für die Zeit, welche du mir verleihest, der du willst, daß ich von dieser nicht den mindesten Theil dir entziehe; gegen dir, der du jedesmal den ersten und besten Theil so gar von jener Zeit für dich begehrest, welche du zu zeitlichen Geschäfften mir ertheilest? Gegen dir, der du willst, daß ich, nichts ausgenommen, für dich, und wegen deiner unternehme? Ja, ich will darüber trauren und seufzen; jedoch werden meine Thränen und Seufzer die erlittenen Schäden nicht ergänzen; die von mir verlohrene Zeit wird nicht wieder zurück kommen, sie ist für immer verlohren, wie die Schäden, welche ich durch ihren Verlust gelitten habe, sich nicht lassen hereinbringen; welcher Verdruß, sofern wir nicht alle Empfindlichkeit gegen unsrem eigenen Nutzen abgelegt

gelegt haben? Ein einziger wohl angewendeter Augenblick hätte uns eine ewige Seligkeit gewinnen können; wir haben ihn vernachläßiget, er ist verschwunden, und wenn unsre Fahrläßigkeit keine ewige Strafe uns zuzieht, wenigst werden wir jene Schäden nimmer erstatten, welche sie uns verursachet hat.

Ich weis, der Apostel ermahne uns, daß wir die Zeit lösen sollen, gleich als ob wir die verlohrne Zeit wieder könnten zurück rufen; man kann sie etlichermaaßen wieder gewinnen, oder Gott bewegen, daß er jene erschrecklichen Folgen nicht über uns schicke, welche unsre vorigen Misbräuche der Zeit verdienet hätten; durch diese Misbräuche sind wir von den Wegen abgewichen, welche er uns ausgezeichnet hatte; auf den unsrigen haben wir uns verirret, er hätte uns noch länger können irr gehen lassen; aber nein, wenn er sich gewürdiget hat uns annoch eine Zeit zu gestatten, so verdoppeln wir dann unsre Wachsamkeit, und unsren Eifer, damit wir dieselbige nicht unnütz empfangen; machen wir daraus eine Zeit des Wachsthums in dem Guten, und der Tugend, alsdann wird Gott, welcher ein Belieben trägt, seine Gnaden häufig zu ertheilen, wo die Sünde überhand genommen, wieder anfangen, seine vormalige Segen auf uns zu ergießen, und wir werden von neuem zu laufen anfangen, als ob wir durch nichts wären auf-

gehalten worden, da wir auf diese Art die verlohrene Zeit wieder einlösen, da wir auf jene Wege des Heils wieder zurück kehren, welche wir so unglückselig verlassen hatten.

Ungeachtet dessen, wird die Zeit, so wir verlohren haben, auf immer verlohren seyn, die erlittene Schäden werden sich nimmer lassen gut machen; nachdem uns die Zeit einmal entgangen, werden wir diese nicht mehr mögen zurück bringen, nach geschehenem Verluste werden wir uns diesen auf ewig zu verweisen haben.

Itzt ist es um dieses zu thun, daß wir unsre Lebenstage also einrichten, damit deren ganze Folge unsrem Gott gewiedmet werde, und auf was für eine Weise wir dieselbige anwenden, ist doch keiner, der ihm nicht zugehöre entweder durch das Gebeth, und die Gemüthsversammlung, oder durch die Verrichtung und Erfüllung unsrer Standspflichten; denn merket wohl: unsre Vollkommenheit ist weder eigentlich noch einzig an das Bethen und Betrachten gebunden; oft macht man sich einen Verdienst aus seiner Betrachtung, welche man doch für ein sträfliches Beginnen sich anrechnen sollte, weil sie die ganze Ordnung, die ganze Verwaltung unsres Hauswesens umkehret; unsre Vollkommenheit besteht in dem, daß wir zu bethen wissen, wenn es Zeit ist, zu andern

Zeiten aber zu arbeiten; doch mögen wir arbeiten oder bethen, daß wir allzeit Gott vor Augen haben, daß wir anders nichts suchen, dann ihm allein zu gefallen, sowohl in dem, was das Gleichgültigste zu seyn scheint, als in jenem, was das Heiligste ist, nicht minder in dem, was in den täglichen Verrichtungen das gemeinste ist, als in jenem, was in den Werken der Gottseligkeit das erhabenste seyn mag: dannenhero sagt der heilige Paulus, wir mögen essen, oder trinken, sollen wir alles im Namen und zur Ehre Gottes thun.

Wiewohlen ich also behaupte, ihr werdet die verlohrene Zeit niemal zurück rufen, ihr werdet die erlittenen Schäden niemal wieder mögen ergänzen; bekenne ich doch, ihr werdet hiedurch Gott das Herz rühren, ihr werdet ihn verbinden, daß er seine Gnadenquellen, wie vormal, euch wiederum eröffne, und ungeachtet alles dessen, was ihr das Vergangene betreffend verlohren habt, werde er euch nach und nach zu jenen unendlichen Belohnungen führen, welche er sowohl einer augenblicklichen Tugend, als einer augenblicklichen Trübsal verheißen hat: momentaneum & leve tribulationis nostræ, spricht der Apostel, æternum gloriæ pondus operatur in nobis, 2. Kor. 4, 17, eine zeitliche und leichte Trübsal schaffet in uns eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit, nicht allein für jene gekreuzigte Men-

schen, welche in den düstern Waldhölen gleichsam vergraben, nur zu leben scheinen, aufdaß sie täglich sich selbst, und den Neigungen der Natur ersterben; nicht allein für jene Menschen, welche von den Feinden des christlichen Namens durch die Marter ihrer Wut sind aufgeschlachtet worden: eine augenblickliche Trübsal, welche länger nicht dauret, als genug ist, um diese zu empfinden, und welche wegen ihrer Kürze nichts an sich hat, was die größte Schwachheit schrecken möge, dieser Augenblick schafft in uns eine ewige Herrlichkeit, momentaneum & leve tribulationis æternæ gloriæ pondus operatur in nobis. Ein gleiches läßt sich sagen von einer augenblicklichen Tugend; was im Gesetze das leichteste ist, was gleichsam natürlich und ohne alle Mühe geschieht, ein in der Noth gereichter Trunk Wasser, ein zu rechter Zeit angebrachter Trostspruch, ein mit Anmuth des Herzens erweckter Seufzer, all dieses schafft eine ewige Herrlichkeit in uns, æternum gloriæ pondus operatur in nobis; welches nicht also muß verstanden werden, ob einiger Augenblick, oder Uebung der Tugend vermögend wäre, uns diese übergroße Herrlichkeit ohne die Liebe zu schaffen: denn, setzet ebendieser Apostel hinzu, wenn ich die Liebe nicht habe, so bin ich nichts, und nützet mir nichts; sondern weil den Auserwählten alles zum Vortheile gereichet, wenn ich die Liebe habe, jene inwohnende Liebe, welche in der Freundschaft Gottes

tes und seiner Gnade mich befestiget; jene wirkliche Liebe, welche machet, daß ich alles auf Gott richte alsdann wird mir alles zum Guten gerechnet; das übrige, was mich weniger Mühe und geringern Widerstand kostet, da es meinen Verdienst vergrößeret, vermehret es mir auch das Recht zur himmlischen Herrlichkeit; ja wenn so gar jene Liebe mir mangelte, die mich zum Freunde und Kinde Gottes macht, sofern ich doch in dem, was ich thue, nur allein das Wohlgefallen Gottes suche, wenn ich jene ewige, nur einzig den Gerechten zuständige Belohnungen nicht verdiene, ermuntere ich doch gleichsam die Barmherzigkeit Gottes, und verbinde ihn, daß er mit solchen Gnaden mir zuvorkomme, welche jenen Geist und jene Liebe von neuem in mir aufwecken, wodurch ein an sich selbst todtes Werk ein Werk des Lebens und der Unsterblichkeit wird; man muß auch aus der Kürze eines Augenblicks, der alsbald wieder verschwindet, nicht von seinem Werthe, sondern aus den Folgen, die er haben kann, das Urtheil abfassen; und ich getraue mir zu sagen, wenn diejenigen, welche die letzte Plätze in dem Hause des himmlischen Vaters einnehmen, eines Schmerzens fähig wären, sie würden nichts heftiger bedauren, als daß sie so viele Augenblicke, welche sie in ihrer Sorglosigkeit und in ihrem Müssiggange haben verstreichen lassen, nicht besser zu Nutzen gebracht; sie hätten vielleicht seyn können, was andere sind, eben so hoch

als diese erhoben, Gott besitzen und eben so nahe, wie diese, ihn anschauen, eben so großen Antheil, als jene, an seinen Ergießungen und Freygebigkeiten nehmen, und obschon sie keinen Schmerzen fühlen, weil sie in einem Orte sich befinden, wo ein unzerstörlicher Friede und eine unaufhörliche Fröhlichkeit herrschen, bezahlen sie nichtsdestoweniger durch eine Verminderung der Glückseligkeit sehr theuer jene Nachläßigkeit, welche, ohne sie zu entrüsten, zu verstehen giebt, was sie wegen einem vernachläßigten Augenblicke verlohren haben; ist also kein Augenblick, von dem wir nicht zu uns selbst sagen können, was der heilige Paulus zu den Korinthern gesprochen von jenen beglückten Tagen der Gnade, wo ihnen das Reich Gottes ist verkündiget worden: ecce, nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis; 2. Kor. 6, 2; itzt, wenn ich will, zu dieser Stunde, vermehre ich meine Krone, und sammle mir neue Schätze in dem Himmel; wenn ich will, bereite ich mir alle Tage, alle Augenblicke einen glänzenden Thron in der Herrlichkeit; für andere Geschäffte muß man von weitem schon seine Maaßregeln nehmen, man muß suchen, man muß zum glücklichen Ausschlage eine günstige Gelegenheit erwarten; für dieses, wenn ich will, steht itzt, zu dieser Stunde mein Schicksal in meinen Händen; diese Zeit, mit welcher ich bisweilen nichts zu thun weis, darf ich nur meinem Gott aufopfern; diese Zeit, welche ich

unter Kurzweilen verliere, darf ich nur einer Uebung der Andacht und Tugend schenken; so gar jene Zeit, welche mir zu Besorgung meiner zeitlichen Geschäffte verliehen ist, darf ich nur auf denjenigen wenden, von dem ich sie empfange, so mache ich sie heilig, und sie wird mir zu einem Samen der Unsterblichkeit; ja, wenn ich wegen Flüchtigkeit meines Geistes denjenigen bisweilen aus dem Gesichte verliere, welcher mich gänzlich beschäfftigen sollte, so ist doch kein Augenblick, wo ich nicht wieder könne in mich selber gehen, oder vielmehr zu jenem, der alle Augenblicke meines Lebens für sich von mir begehret, daß ich diesen Augenblick zu seiner Ehre, und zu meinem Verdienste anwende: ecce, nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis. Diese wären jene volle Tage, wie sie die Schrift nennet, weil alles darinn für Gott geschähe, in dieser Fülle der Tage aber welche Fülle des Verdienstes, und der Glückseligkeit; jeden Augenblick würde man jenen Tugendschatz, den man besitzet, vermehren, jeden Augenblick würde die Herrlichkeit des Lohns, den man verhoffet, einen neuen Zusatz bekommen, momentaneum & leve tribulationis æternum gloriæ pondus operatur in nobis; allein, wir lassen Gott aus unsrem Gedächtnisse entfallen, und verwandeln eine Zeit des Heils in eine Zeit des Grimmes; man möchte sagen, wir haben die Zeit nur allein für uns, und wenn wir Gott etwas davon

schul-

schuldig sind, seyn es einzig jene letzte Augenblicke, welche der Zeit das Ende, und der Ewigkeit den Anfang machen: nichtsdestoweniger hat es mit der Zeit und mit der Gnade eine gleiche Bewandniß; da man die eine wie die andere misbraucht, läuft man Gefahr, der einen und der andern beraubet zu werden; wenigstens ist gewiß, und die letzte Ursache, welche uns zur Hochschätzung der Zeit bereden soll: gewiß ist, daß, wenn die Zeit ohne die Gnade, und die Gnade ohne die Zeit für uns gleich unnütz sind, so sey nur einzig Gott, welcher die eine mit der andern vereinen kann, damit beyde uns heilsam werden.

Wenn uns die Gnade gegeben wird, so wird uns auch die Zeit gegeben, ich weis es; ich weis aber zugleich, daß uns bey Ertheilung der Zeit nicht allzeit die Gnade ertheilt werde, wenigstens jene Gnade, die Gott zu geben nicht schuldig ist, und vielleicht gar selten denjenigen ertheilet, welche sich der empfangenen Gnaden und der Zeit misbraucht haben. Jerusalem hatte eine gewisse Zeit, welche von Gott zum Werke ihrer Bekehrung bestimmt gewesen; diese war jene Zeit, wo er ihr seinen eigenen Sohn gesandt, mit so vielen Zeichen dessen göttlicher Sendung, daß alle Gemüther und Herzen nothwendig dadurch hätten sollen gerührt werden; dieser war der Tag und die Zeit für Jerusalem, oder vielmehr der Tag, wel-

chen Gott sonders erkiesen hatte, diese rebellische Stadt wieder auf den rechten Weg zu bringen, in hac die tua Luk. 19, 42. Jerusalem erkennet den Tag ihrer Heimsuchung nicht, diesen beglückten Tag läßt sie verstreichen: noch nicht genug, sie misbraucht sich aller ihr angebothenen Gnade und verliehenen Zeit; die Apostel sind bemühet, durch die Zeugnisse ihrer eigenen Propheten dieselbige zu überweisen, durch die Größe ihrer Wunder die Halsstarrige zu schrecken; sie bleibt wider alles verstockt, und anstatt ihre Sünde, den an einem menschgewordenen Gott verübten Mord zu beweinen, ist sie einzig bedacht, diejenigen zu unterdrücken, welche ihr dessen Gottheit verkündigen, und unwiderleglich beweisen.

Ihr macht euch immerdar Rechnung auf die Zeit: sey es, daß euch Gott die Zeit nicht entziehe, wie er diese so viel andern genommen hat, wisset ihr jene glückselige Zeit, welche er bestimmet hat, daß sie den Anfang machen solle, um euch zu der seligen Ewigkeit zu führen? Si cognovisses & tu; wisset ihrs, die ihr gern mit Gott gleichsam einen Vertrag machen, und ihm die Zeit auszeichnen wolltet, wenn er euch fruchtbarlich besuchen könne? Heute ist es euch nicht gelegen; wenn die Welt mit euch nichts mehr wird wollen zu schaffen haben, weil ihr für sie seyd unnütz geworden; wenn ihr unter den Ergeßlichkeiten werdet ermüdet seyn, weil ihr in die-

sen keine Lust und keinen Geschmack mehr findet; wenn euch jedermann scheuen und fliehen, wenn die ganze Erde euch verlassen wird, alsdann mag Gott euch zu besuchen kommen, und ihr werdet bereit seyn, euch an ihn zu ergeben, das ist, ihr wolltet gern, Gott soll seine Besuche nicht nach den unfehlbaren Regeln seiner Weisheit, sondern nach den verkehrten Begierden eures Herzens einrichten: trachtet denselben zu bewegen, und hoffet; übrigens erwartet, wenn es ihm werde gefällig seyn, euch heimzusuchen, und nicht wie ihrs gern haben wolltet.

Gott allein ist die Zeit und die Gnade bewußt, wovon eure Bekehrung abhängt: ihr seyd nicht in dessen geheime Rathstube hinein gelassen worden, weder mit ihm zu Rathe gesessen; ihr habet nichts an euch, was ihn vermöge, daß er euch Gnade beweise; verlasset euch derowegen nicht auf seine Gütigkeit: dieser setzet er oft Schranken, um die Rechte seiner Gerechtigkeit handzuhaben; wisset ihr, welche die Zeit sey eurer Heimsuchung, die ihr eine gewisse Zeit für Gott, und eine andere für die Welt bestimmet habet? In der Frühe etliche Seufzer, etliche Gemüthserhebungen zu Gott, der übrige Tag gehöret für die weltliche Lustbarkeiten, die Augenblicke, so Gott von euch begehrt, sind vielleicht ebendiejenigen, welche ihr der Welt schenket; und wenn ihr diese verweigeret, ihr möget ihm andere geben, so

viel ihr wollet, wird er doch allzeit berechtiget seyn euch zu sagen, ihr nehmet eure Zeit, und nicht die seinige: wisset ihr, welche die Zeit eurer Heimsuchung sey, die ihr auf einem gewissen Staffel der Vollkommenheit, wie ihr euch schmäuchelt, dafür haltet, ihr könnet von Zeit zu Zeit in Uebung eurer Pflichten etwelchen Nachlaß euch gestatten, als wenn Gott von Zeit zu Zeit auch etwas von seinen Rechten nachlasse, und man in seinem Dienste ungestraft träg und fahrläßig seyn dörfe? Diese Augenblicke der Trägheit und Fahrläßigkeit muß man oft sehr theuer bezahlen; und wenn man nicht gleich Anfangs verdienet, mit dem lauen Menschen ausgeworfen zu werden, schicket man sich wenigstens unvermerkt an, in jene nach und nach sich angewöhnende Lauigkeit zu gerathen, welche dem Herzen Gottes ab dem lauen Menschen einen Eckel verursachet.

Weil wir also nicht wissen, welche jene Augenblicke seyn, die Gott für seine Heimsuchung bestimmet hat, so können wir deren keinen vernachläßigen, ohne zu fürchten, daß wir das Werk unsrer Vorerwählung in Unordnung bringen; Gott hat diesen Augenblick, diese Gnade sich auserséhen, um den Grund für jene Heiligkeit zu legen, zu welcher er euch berief; ihr habet seinen Rathschlägen nicht gefolgt; wird er einen neuen Entwurf verfertigen, der euch auf jene Wege wieder zurück führe, von de-

nen ihr euch verirret habt ? Dieses ist ein Geheimniß, über welches den Ausspruch zu geben nur allein seiner Barmherzigkeit, und seiner Gerechtigkeit zukömmt; wenigstens ist gewiß, gleichwie er allein weis die Zeit und die Gnade, welche er uns verleihen soll, auf daß wir die Werke des Heils vor die Hand nehmen, also könne er auch allein ebendemselben Menschen die Gnade samt der Zeit ertheilen; aber uns betreffend, nachdem wir uns der einen und der andern misbraucht haben, können wir sagen, wir haben uns die Zeit unsrer Heimsuchung lassen hinweg nehmen, ohne zu wissen, ob die Besuche, welche wir in Zukunft noch empfangen werden, uns wegen unsrer Nachläßigkeit und aus eigener Schuld nicht werden unnütz und fruchlos seyn : si cognovisses & tu.

So ist derohalben die Zeit wie die Gnade eine Gabe, welche uns nur allein von Gott zukommen mag; Gott giebt uns die Zeit in ebendenselben Absichten, wie er uns die Gnade verleihet; er hat der Zeit wie der Gnade einerley Belohnungen versprochen, und gleichsam angebunden; nur allein er kann die Zeit mit der Gnade vereinen; dieses ist, was euch deren Hochschätzung lehren soll : aber lernet zugleich, aus dieser eine Frucht zu schaffen.

Zweyter Theil.

Nichts ist verwunderlicher, als sehen, wie wenig wir im Gebrauche der Zeit die Weltgeschäffte belangend mit uns selbst übereinstimmen; ein Augenblick gedünket uns von unendlichem Werthe zu seyn, und sofern sie einen einzigen dergleichen verlöhren, würden sie glauben, sie hätten einen unwiderbringlichen Schaden sich zugezogen; die Geschäffte des Himmels betreffend, achten wir einen Augenblick für nichts, deren wir eine Menge auf unsre eitle Zeitvertreibe, nicht selten auf unsre boshaften Begierden so leichtlich verwenden: unterdessen eben die Ursachen, welche uns die Zeit so kostbar machen, wenn es um ein weltliches Geschäfft zu thun ist, müssen uns dieselbige, wenn es um die Geschäffte des Himmels zu thun ist, noch kostbarer machen; weil, wenn sie auf einerley Ursachen sich gründen, sehr verschiedene Nutzbarkeiten zum voraus setzen, und so fast die Geschäffte des Himmels die weltlichen Geschäffte übertreffen, muß auch unser Fleiß und unsre Bemühung größer seyn, sich eine Zeit zu Nutzen zu machen, welche uns verliehen ist, um so zerschiedene, viel wichtigere und nothwendigere Geschäffte in Richtigkeit zu bringen.

Es wird nicht zu viel gefodert, da man fodert, daß ihr all jenes für die Geschäffte des Himmels unter-

unternehmet, was ihr euch für die zeitlichen Geschäffte kosten lasset; in diesen wendet ihr alle Zeit an, die genwärtige, die vergangene, die künftige, um zu deren beglückten Ausschlag zu gelangen; die gegenwärtige, da ihr nichts unterlasset von allem dem, was euch dessen versichern kann; die vergangene, um alles das zu verbessern, was in euerm vorigen Thun hat mögen fehlbar und mangelhaft seyn; die künftige, um wider alle sich etwann ergebende Hindernisse euch vorzusehen. Auf fast gleiche Art muß man sich, was die Geschäffte des Himmels betrifft, im Gebrauche der Zeit verhalten; es giebt Dinge, die euch für das Gegenwärtige anbefohlen sind, und diese müßt ihr mit aller euch möglichen Treue verrichten; es giebt Dinge, welche ihr wegen dem Vergangenen euch zu verweisen habet, und diese müßt ihr mit aller Bitterkeit eurer Seele abbüßen; es giebt Dinge, die euch zu fürchten in Zukunft bevorstehen, und von diesen euch zu hüten müßt ihr alle nothwendige Maaßregeln ergreifen: hiedurch werdet ihr aus einer kurzwährenden Zeit, die Gott euch zu ertheilen sich würdiget, eine Zeit des Eifers für das Gegenwärtige, eine Zeit der Bereuung für das Vergangene, eine Zeit der Wachsamkeit für das Künftige, eine Zeit des Verdiensts und der Herrlichkeit für die Ewigkeit machen.

Ihr werdet eine Zeit des Eifers daraus machen, wenn ihr eben so klug, als die Kinder der Welt, auf euren geistlichen Nutzen bedacht seyd, wie jene auf ihren zeitlichen; eben so beschäfftiget mit den Pflichten der Tugend und Heiligkeit, wie jene mit ihren Anschlägen des Ehr- und des Geldgeizes; eben so hitzig, als jene, um die Wege anzutreten, welche man euch zu der Vollkommenheit eröffnet; eben so standhaft alle Hindernisse zu übersteigen, welche euren Fortgang aufzuhalten vermöchten.

Es giebt etliche, die gar nichts thun; nicht diese sind, zu denen ich hier eigentlich rede; hören sie ihr eigenes Gewissen, wohin ich sie will angewiesen haben, es wird ihnen zu verstehen geben, wie schändlich und sträflich in einem so wichtigen Geschäffte ein gänzlicher Müssiggang sey: es giebt andere, welche sich einbilden, sie thun sehr viel, und dennoch gar wenig thun, weil sie nichts thun, was nicht übel von ihnen geschieht; oder besser zu sagen, welche nichts thun, dann was übel gethan ist, von Gott für nichts gehalten wird; er verlangt ein vollkommenes Werk, ein Werk, in welches keine menschliche Absichten, keine Trägheit, keine Nachläßigkeit, keine Abwechslung und Unbeständigkeit sich einschleichen.

Es ist um den Himmel zu thun, so müssen wir dann jederzeit auf ihn sehen, und alles unser Thun

auf ihn richten; der Mensch, so für die Ewigkeit, und jener, welcher für die Zeit Gewerbe treiben, müssen sich in ihrem Handel mit einander fast gleich verhalten; der zeitliche Gewinn erwecket bey diesem alle Bemühung und Eifershitze, wir aber, die wir unendlich viele Güter zu gewinnen haben, sollen nur langsam darein gehen, wir sollen jene Sorglosigkeit an uns spüren lassen, welche allen unsren Werken ihren Werth und Verdienst benehmen? Es wäre vielleicht besser, das Werk des Herrn gar nicht, dann nur lüderlich thun, wenigstens verflucht die Schrift den, welcher es hinläßig verrichtet, wie jenen, der solches gänzlich unterläßt: ihr würdet sagen, man habe dem Engel von Ephesus nichts Sträfliches vorzuwerfen; er entdecket und macht zu Schanden die falschen Propheten, er hasset die Nicolaiten, welche der Herr selbst hasset; die Trübsal und Verfolgung hat ihn nicht erschüttert, und wenn die Feinde der Wahrheit ihn bestritten haben, so haben sie ihn jederzeit wider alle ihre Angriffe standhaft und unerschrocken gefunden; ja, aber jene erste Liebe hat er nicht behalten, oder jenen ersten Geist des Eifers hat er verlohren, welche zuvor sein ganzes Verhalten beseelet hatten: er leidet für Gott, er streitet für Gott; aber nicht mehr mit jener Lebhaftigkeit und Inbrunst des Herzens, an welcher Gott ein so großes Wohlgefallen getragen; und er wird ermahnet, er soll sich erinnern des Standes, wovon er gefallen,

um ernstliche Buße darüber zu wirken, sonst werde er jene entsetzliche Strafen empfinden müssen, welche seine Lauigkeit und Fahrläßigkeit verdienen: Gott verlanget zwar unsre Werke, noch mehr aber unser Herz, ja es ist gleichsam das Herz allein, welches er in unsren Werken begehrt; mit der christlichen Seele hat es eine gleiche Beschaffenheit wie mit jener Königstochter, von welcher der Prophet redet; dieß zeiget sich in einem Glanze, der die Augen des Königs holdselig reizet, doch nicht so fast wegen Menge des äußerlichen Schmucks, welcher ihre Schönheit noch mehr erhebt, als wegen ihren innerlichen Gesinnungen, wegen der Ehrerbietung, Beflissenheit, und Eifer, welche sie für die Ehre des Königs an sich erscheinen läßt: gloria filiæ Regis ab intus. Psal. 44, 14. Wir thun oft alles dasjenige, was von andern geschieht, wir bethen, wir verrichten ebendieselbige Uebungen der Andacht und Gottseligkeit, und da jene aus ihren Werken häufige Früchte des Segens und der Gnade einsammeln, bleiben wir mit leeren Händen; dessen ist Ursache, weil wir alles mit weis nicht was für einer Unachtsamkeit verderben, die auf alle unsre Verrichtungen sich ausgießet: Gott will bedient seyn, aber im Geiste, und es ist jener Geist des Eifers, welchen der Apostel von uns erfodert, bevor er von uns fodert, daß wir sollen Gott dienen, ob wollte er uns sagen, man diene Gott nicht, wenn man nicht mit Eifer

ihm dienet: omnis gloria filiæ Regis ab intus.

Gesetzt auch, wir hätten von Zeit zu Zeit dergleichen Bewegungen des Eifers, in welchen der ganze Werth und Verdienst der Tugend besteht; sind diese Bewegungen von einiger Dauerhaftigkeit? Heute betheuren wir mit dem Propheten, nichts werde fähig seyn, uns wankend zu machen, und morgen lassen wir mit ihm all unsren Muth sinken, so lüderlich und ungeziemend ist unser Verhalten in den Gott betreffenden Dingen beschaffen; wenn es um Weltsachen zu thun ist, da gehen wir allem beherzt entgegen, und anstatt von Beschwernissen uns schrecken zu lassen, dienen uns diese nur allein, um unsren Fleiß und Bemühung zu verdoppeln; in Ansehung Gottes, ist nichts anders vonnöthen, als daß wir jenen harten Prüfungen bloß gestellet werden, worüber so gar diejenigen bisweilen in Verwirrung gerathen, welche sich einen Ruhm daraus machen, ihren Pflichten in allem ein Genügen zu thun: bey der mindesten Gewalt, die wir wider uns selbst gebrauchen, bey dem geringsten Widerstande, den wir besiegen sollten, finden wir unüberwindliche Hindernisse, und sofern wir uns bisweilen über uns selbst erheben, lassen wir uns noch viel öfter fortreißen, und fallen in unsre vorige Nachläßigkeit; daher jene Abwechslungen zwischen der Lauigkeit und dem Eifer; daher

jene

jene Unbeständigkeiten, welche unser Herz zwischen Gott und unsrer Selbstliebe so ungebührlich zertheilen; nichts hat jemal seinen Bestand; itzt laufen wir muthig und mit eilfertigen Schritten fort, einen Augenblick darnach gehen wir ganz matt und langsam; bald finden wir mit dem Petrus einen Geschmack und Belieben an den Worten des Heilandes, der uns zu seiner Nachfolge an sich zieht; bald finden wir mit seinen ungläubigen Jüngern in seinen Grundlehren eine Härte, welche uns schrecket; itzt halten wir das Gesetz ganz genau, ein andersmal wird es ohne Scheu von uns übertreten; wir mögen es aber übertreten, oder dem Buchstaben nach beobachten, begreifen wir doch nicht den Geist des Gesetzes; man dörfte schier sagen, Gott sey nicht jederzeit ebenderselbe Gott, welcher jederzeit verdienet mit gleichem Eifer bedienet zu werden: Gott ist heute, wer er morgen, heute und morgen ist er für seine Ehre gleichmäßig beeifert: warum wollet ihr dann durch ein so wandelbares Leben euch jener Entziehung der Gnaden aussehen, welche für euch so erschreckliche Folgen zu haben vermag, und womit derjenige bedrohet ist, welcher von seinem Eifer nachläßt, daß er entweder das Werk Gottes zu thun unterläßt, oder solches nur obenhin verrichtet? Warum wollet ihr Gott ein Werk streitig machen, welches ihr wisset ihm angenehm zu seyn, oder ihm streitig machen, was seiner in eurem Werke das würdigste ist? Wa-

rum wollet ihr des süssesten Trostes euch berauben, den ihr haben könntet, mit Demuth und Dankbarkeit zu euch selbst sprechend, ihr dienet Gott so getreu, als dessen Majestät von euch kann fodern, und eure Schwachheit gestattet? Die Zeit vergeht, die Ewigkeit rücket herbey; welche dringende Ursache, immerdar mit gleichen Schritten fortzuwandeln; ihr würdet nicht wollen, daß euer letzte Augenblick des Lebens ein Augenblick der Lauigkeit wäre, doch kann es also geschehen; weil deren keiner, wo nicht derjenige kommen kann, welcher alle eure Augenblicke richtig abgezählet hat, und wie werdet ihr euch getrauen, in jenem Augenblicke der Lauigkeit vor eurem Gott zu erscheinen? Dieses wäre ein Augenblick der Kaltsinnigkeit und Verachtung für ihn, er könnte denselben ohne Unmuth und Bestrafung nicht annehmen: machen wir derohalben mit dem Apostel den Schluß, wir wollen das Gute wirken, so lang wir noch Zeit haben, wir wollen alles Gute wirken, was auf unsren Stand sich schicket, wir wollen es auch so vollkommen wirken, als unsre angebohrne Schwachheit uns gestatten kann.

Der erste Gebrauch der Zeit muß seyn, daß wir daraus eine Zeit des Eifers machen für das Gegenwärtige, der zweyte nicht minder nothwendige, und eben so wichtige ist, daß wir eine Zeit der Reue und der Buß daraus machen für das Vergangene. Nichts

ist,

ist, was wir uns sorgfältiger zu verbergen trachten, als unsere verflossene Jahre; wenn wir diese in der Sünde durchgebracht haben, so sind es Jahre des Lasters und des Aufruhrs; wir wünschten, wenn es möglich wäre, ihre Schande in ewiger Vergessenheit zu begraben: nicht also pflegen wir in den Weltgeschäfften zu thun; von was immer einer Seite einiges Unglück uns zugestoßen, stellet sich dieses alle Augenblicke unserem Gedächtnisse vor, wir forschen nach dessen Ursache, wir bemühen uns seinen schlimmen Folgen zuvor zu kommen, und alles zu thun, durch verdoppelten Fleiß, wo möglich, aus dem erlittenen Unglücke einen Vortheil zu schaffen; wir haben gesündiget, ist dieses nicht das größte Unglück für den Menschen? Wie kann man dessen also vergessen seyn, wenigstens daß man sich nicht wolle außer Stand setzen, den Schaden wiederum zu ergänzen. Erinnern wir uns demnach so vieler Jahre, welche wir auf die Ausgelassenheit und die Sünde verschwendet haben, nicht wie von etlichen Freygeistern geschieht, die sich ihrer Laster nur deßwegen erinnern, um sich einen Ruhm daraus zu machen, und gleichsam Siegeszeichen darüber aufzurichten; sondern wie jener gottselige König gethan, den uns Gott zum Beyspiele hat vorstellen wollen, was wir nach begangener Sünde zu thun und zu hoffen haben, wenn wir unserer Sünden mit einer solchen Bitterkeit und Reuschmerzen, wie deren Menge und Größe erfodern,

uns zu erinnern wissen: recogitabo tibi annos meos in amaritudine animæ meæ. Isai. 38, 15. Ich will, sprach er, vor dir, mein Gott, in Bitterkeit meiner Seele alle meine Jahre überdenken; diese will ich dir vortragen mit all jenem Unmuthe, den ein jeder Mensch fassen muß, der wider dich gesündiget hat; dieses ist, was zu thun uns obliegt, und mit wem sich ein jeglicher Sünder beschäfftigen soll, & in pace mea amaritudo mea; aber diese Bitterkeit, dieser Unmuth werden mir süß seyn, weil sie mir allen Trost werden zu verkosten geben, den ein Sünder empfinden kann, welcher dasjenige, was er geliebt hat, verabscheuet, und ein sicheres Pfand jener Versöhnung und des Friedens zu haben scheint, welche Gott einem zerknirschten und demüthigen Herzen ertheilet; sehet, was wir zu hoffen haben.

Fürchten wir derohalben nicht das Vergangene uns wieder ins Gedächtniß zu bringen, so betrübt diese Erinnerung uns immer seyn möge; es ist weit betrübter, außer Stand sich setzen, durch dessen Vergessenheit dasselbige zu verbessern: so lang ich auf Erden lebe, wie waren meine Jahre beschaffen? Welche waren meine Tugenden, welche meine Sünden? Wie waren meine Jahre beschaffen? Diese ließ ich unter Freuden und Wollüsten verstreichen, alle habe ich entweder der Hitze meiner Begierden,

oder der Eitelkeit meiner Anschlägen zum Opfer gemacht, alle haben mir dienen müssen entweder meiner Sinnlichkeit neue Nahrung zu verschaffen, oder die Lebhaftigkeit meiner Ehrsucht zu unterhalten; für die Ewigkeit aber habe ich alle verlohren: welche waren meine Tugenden? Habe ich von deren Uebung etwas gewußt? Ist mir so gar ihr Namen bekannt gewesen? Die Abtödtung, die Verläugnung seiner selbst, die Demuth, die Liebe zum Kreuze, waren für mich eben so viel verborgene Geheimnisse, von denen ich nichts habe begriffen, oder nichts begreifen wollen, oder nur mit Schrecken davon reden gehört; welche waren meine Sünden? Ich zittere vor Schauer wegen ihrer Menge und Größe, üble Nachreden in meinen Gesprächen, Ungerechtigkeit in Behandlung meiner Geschäffte, Fallstricke, die ich der Tugend gelegt, Aergernisse, welche ich in allen Zusammenkünften ausgebreitet habe: du kennest mich, mein Gott, und weist, daß ich von der Zeit, als ich meines Verstandes mich zu gebrauchen angefangen habe, auch dem Sündigen den Anfang gemacht, und dem Laster sey nachgelaufen; du weist, daß deren Anzahl und Bosheit mit meinen Jahren haben zugenommen, und wie das Alter, welches gemeiniglich seine Zeitigung mit sich bringt, mir nur gedienet habe, eine neue Hitze und Begierde zu der Sünde beyzulegen.

Wenn

Wenn ich wenigstens so viel vernachläßigte Tugenden wieder könnte auflebend machen, wenn ich so viele Jahre, die ich der Welt und der Sünde geschenkt habe, zurück rufen könnte, so wollte ich diese in Jahre der Tugend und der Heiligkeit verwandeln; aber unnütze, und ewig unnütze Wünsche, ihr könnt zwar das Vergangene durch eure Seufzer und Thränen auslöschen, doch werdet ihr das Geschehene niemal verhindern, sagt der heilige Bernhard, und daß es nicht Spuren nach sich lasse, welche in einem Menschen, welcher von dem Christenthume noch was übrig hat, nimmer werden vertilget werden, transierunt a manu, sed non a mente: das Vergangene ist also vergangen, daß es nicht mehr ist, aber unmöglich ist, daß es nicht gewesen; Gott selbst kann nicht machen, daß es nicht gewesen, gleichwie er nicht machen kann, daß jenes, was da ist, nicht sey, transierunt a manu; dieses Vergangene aber, welches nicht mehr ist, wird lange Zeit in eurem Gemüthe verbleiben, und ungeachtet aller angewendeten Mühe wider das Schreyen eures Gewissens euch selbst zu betäuben, werdet ihr jederzeit euch erinnern, was vergangen, das sey unter Sünden und Lastern vergangen: diese ist die erste Züchtigung des Sünders, er hat an seiner Sünde sich belustiget; das Andenken seiner Sünde wird seine Quaal seyn, sed non transierunt a mente; und wenn schon die Länge der Zeit, oder die Gebrechlichkeit der Natur so

vieler

vieler sträflichen Dingen euch hätte vergessen gemacht, wird auch Gott deren nicht mehr gedenken ? Nichts kömmt aus seinem Gedächtnisse, was aus eurem Herzen gegangen, und gleichwie vor seinen Erkenntnissen sich nichts kann verbergen, also ist unmöglich, daß er sich dessen nicht erinnere, non transierunt a mente; übrigens wie viele Dinge, welche, da sie in eurem Gemüthe keinen Eindruck gemacht, als ihr dieselbige begangen, nicht sind hineingekommen, und deren ihr itzt nicht einmal den ersten Abriß mehr habet, weil ihr niemal jene Vorstellung davon gehabt, welche ihr hätte haben sollen; jene Gesinnungen der Feindschaft und der Rache, deren Schuld ihr vielmehr auf fremde Ungerechtigkeit, als auf euren Haß geleget, jene nachtheilige Erzählungen, welche ihr für rechtmäßige Gegenbeschuldigungen habt angesehen, jene ungerechte Gewinne, die ihr euch ohne alles Bedenken gestattet, weil ihr zur Rechtfertigung eurer Ungerechtigkeiten billige Ursachen zu haben euch eingebildet habet; dieß alles hat euch niemal einige Beschwernisse gemacht, weil ihr darinn dem Gesetze nichts Widriges gesehen, oder nichts habet sehen wollen; unterdessen ist alles in jenem großen Buche verzeichnet, wo alles geschrieben steht, und alles dieses wird euch vorgestellet werden von jenem, der auf alle Zeiten, und auf alles, was in jeglicher Lebenszeit geschehen, Achtung giebt; diese wird keine von jenen Untersuchungen seyn, wo man alles nur obenhin durchgeht;

es wird kein Jahr, kein Tag des Lebens, keine Sünde jeden Tags und Jahrs seyn, so nicht ans Licht wird kommen; was immer Schändlichstes bey Lebszeiten begangen worden, wird wieder hervor gezogen werden; was man minder vollkommen gethan hat, das wird nicht ungestraft bleiben; kein Gedanke, keine Begierde, kein Werk, kein Wort wird seyn, welches nicht wird erforschet werden; keine Gnade, kein himmlischer Beystand, über deren Gebrauch und Anwendung man nicht Rechenschaft fodern wird: non transierunt a mente.

Eine so genaue und umständliche Untersuchung schrecket mich, o Herr! und wenn ich nicht machen kann, daß du etwas vergessest, weil du keines Dings jemal vergissest, so will ich alle Mittel ergreifen, welche allein vermögend sind zu hindern, daß du mir solches nicht zurechnest: recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ, vor dir will ich alle meine Jahre wiederum überdenken, und zwar überdenken, in Bitterkeit meiner Seele; meine Jahre, sage ich, will mich mir wiederum zum Gedächtnisse führen, und was werde ich darinn finden? Ach! ich weis es nur gar zu wohl, dieß ist eine Wunde, vor welcher mir schauert, und deren Anblicke ich kaum ertragen kann; die Natur befriedigen, der bösen Anmuthung Gehör geben und folgen, Sünden auf Sünden häufen, war schier die

ganze Beschäfftigung meiner Jahre; und wenn unter diesen sündhaften etliche Tage gewesen, wo ich die Tugend geübet habe, so war es eine mangelbare, eine unvollkommene, und von tausenderley Fehlern begleitete Tugend, welche nur so lang gedauret hat, als es geschienen, ob fürchtete sich die Sünde, mich anzugreifen; so bald diese von neuem sich sehen ließ, bin ich zu ihr wieder zurück gekehret, und das Sündigen war mein gewöhnliches Thun: recogitabo tibi; siehe, mein Gott, wer ich vor dir gewesen bin; vor dir, der du schon lang meinen Lebenstagen das Ende würdest gemacht haben, um meinen Sünden ein Ende zu machen, wenn du nicht in deiner Barmherzigkeit deine Gerechtigkeit zurück gehalten hättest, damit ich möchte Zeit und Gelegenheit haben, dieselbige abzubüßen; vor dir, dem ich nichts darbieten kann, was deiner würdig sey, obwohlen ich dir alles opferte, was die Gottseligkeit vollkommenstes und heldenmüthigstes hat; vor dir, der du zwar alle Augenblicke meines Lebens von mir begehrest, dennoch aus diesen keinen einzigen findest, der entweder völlig dein eigen, oder nicht wider dich gewesen: was kann ich dann anders thun, o mein Gott! als in Bitterkeit meiner Seele weinen und seufzen? In Bitterkeit einer gedemüthigten, und in Ansehen ihrer Niederträchtigkeit und Armseligkeit vernichtigten Seele; einer vor Schmerz in Ansehen deiner Barmherzigkeit und Gütigkeit zerknirschten

Seele;

Seele; einer Seele, welche ihre Sünde niemal aus dem Gedächtnisse zu verlieren entschlossen, sich jederzeit als ein Schlachtopfer wird ansehen, und allem dem sich ergeben muß, was in der Buße das dienlichste ist, die Sünde zu zerstören und auszulöschen; einer Seele, welche, da sie nicht eben so lang seufzen kann, als sie gesündiget hat, wenigstens so lange Zeit seufzen will, als ihr zu leben wird vergönnet seyn; einer getreuen Seele, welche von Schrecken der Sünde durchdrungen, für eine ihrer wesentlichsten Pflichten erachten wird, daß sie die Sünde nicht anders mehr kenne, als diese zu fliehen und zu verabscheuen; einer gleichsam neu gebohrnen Seele, welche forthin nur allein nach der Milch einer heilsamen Lehre sich sehnen, nur allein mit dem Brode des Lebens, so den Kindern gebrochen wird, sich nähren, und alles dasjenige sorgfältigst sammeln wird, was sie zu einem neuen Leben gestalten kann, aufdaß sie für das Künftige allen Reizungen und Anfällen der Sünde eben so stark widerstehen möge, als sträflich und boshaft sie für das Vergangene gewesen: recogitabo tibi annos meos in amaritudine animæ meæ.

Ja, anstatt zu fürchten, daß diese Bitterkeit meine Seele beunruhige und verwirre, verheiße ich mir, sie werde nichts dann lieblichen Trost und Frieden dahin bringen, & in pace amaritudo: ich werde

zwar seufzen vor Gott, und wenn das Seufzen gemeiniglich schwer zu fallen pflegt, ist doch süß und angenehm seufzen vor Gott, welcher unsre Seufzer für ein Pfand der Versöhnung annimmt, so dieselbige durch die Salbung seiner Gnade versüsset, und uns zum voraus zu sagen scheint; je mehr wir itzt seufzen, desto häufigern Segen bereite er uns in der seligen Ewigkeit: wenn ich seufzen muß vor einem Menschen, wird vielleicht mein Seufzen fruchtlos seyn; aber vor Gott ist alles wohl aufgenommen, er wird von einem einzigen Seufzer gerührt; ein Zähertröpflein, ein geringes Zeichen des Reuschmerzen entwaffnen seinen gerechtesten Zorn, und gewinnen ihm sein Herz ab; so will ich dann vor ihm seufzen, und ohne Unterlaß seufzen, weil ich weis, er werde mich trösten nach Maaß, wie ich vor ihm werde geseufzet haben, oder vielmehr daß alle meine Seufzer mit den Tröstungen, die er mir vorbereitet, niemal werden mögen in Vergleich kommen, in pace amaritudo mea.

Traget dessen keinen Zweifel: die Thränen, welche Gott von uns fodert, sind ein seiner Gerechtigkeit schuldiger Zins; doch nimmt er dieselbige nicht minder an als für eine Pflicht, seine Erbarmungen uns empfinden zu lassen, gleich ob fürchtete er, wir würden ihn einer Hartherzigkeit beschuldigen, sofern er uns vor seinen Füßen seufzen ließ, ohne darüber ge-

rühret zu seyn: nicht zufrieden unser Weinen in Freude zu verwandeln, wie der Prophet sagt, verschaffet er, daß unsre Thränen selbst weis nicht was für eine Süßigkeit als die Quelle unsrer Freude mit sich bringen. Augustinus vergoß dergleichen Thränen, welche ihm die Heftigkeit seines Schmerzens ausgepresset hatte, und er trug ein Belieben daran; und obwohlen er wußte, es sey ihm was bessers vorbehalten, als diese kurze Süßigkeit, welche er in seinen Thränen verkostete, glaubte er dennoch, selbe wären ihm überflüssig vergolten durch die Annehmlichkeit, welche er darinn gefunden. Der Apostel wollte nichts wissen, als JEsum Christum, und zwar den Gekreuzigten; hiedurch hat er diesen Mann der Schmerzen, in welchem seine ganze Wissenschaft und Wohlgefallen bestund, in sich selbst wieder aufleben gemacht; stellen wir unsrer Seits uns in den Stand mit jenen, welche weinen, einen Theil an ihren Süßigkeiten zu nehmen: wir haben gesündiget, dessen überzeuget uns das eigene Gewissen, lasset uns demnach weinen und seufzen: obschon jene empfindliche Tröstungen uns versaget würden, welche die Weinende oftmal genießen, so würden wir wenigst den großen Trost haben, daß wir uns mit etwelcher Gattung der Gewißheit versprechen können, wir haben das Vergangene abgebüßt: recogitabo tibi annos meos in amaritudine animæ meæ. Also machen es diejenigen, welche in zeitlichen Geschäfften etliche Fehler

ler sich vorzuwerfen haben; sie bemühen sich diese auf alle Weise zu verbessern, welche ihnen die Klugheit und der Eifer an die Hand geben mag; sie gehen noch weiter, sie hüten sich wider alles Versehen, welches sie von neuem begehen könnten; nachdem wir also das Vergangene gebüßt haben, laßt uns das Künftige wohl einrichten: ist der dritte Gebrauch, den wir mit der Zeit machen müssen.

Uns belangend, giebt es zweyerley Künftiges; eines ist ungewiß, dieses sind die Tage, welche wir auf Erden zu leben annoch übrig haben; unser Lebensende ist vielleicht näher, als wir uns einbilden; wenigstens wird es kommen, da wir selbes zum mindesten erwarten: das andere ist gewiß, nämlich die Tage, die wir in der Ewigkeit leben werden; aber diese Tage führen in ihrer Gewißheit eine entsetzliche Ungewißheit mit sich; wir werden ewige Tage leben müssen, werden es Tage der Glückseligkeit und der Herrlichkeit, oder werden es Tage der Unglückseligkeit und der Strafe seyn? Ein Geheimniß, welches niemand aus uns ergründen kann; was wir dießfalls höchst wichtiges und zur Ermunterung unsres Eifers dienlichstes zu wissen vermögen, ist, daß die Tage, welche wir auf Erden zubringen, gemeiniglich von jenen Tagen den Ausschlag geben, die wir in der Ewigkeit leben müssen; wenn Gott nicht allzeit nach dem vergangenen Leben sich richtet, ist doch was selt-

seltsames, daß man heilig sterbe, sofern man sündhaft gelebt hat, oder daß man sterbe als ein Sünder, nachdem man beflissen gewesen heilig zu leben; dahero weil diese verschiedene Lebensjahre eine gleichsam wesentliche Verbindung mit einander haben, also müssen wir die Jahre, welche uns auf Erden noch übrig sind, nach unsren ewigen Jahren einrichten: diese ewige Jahre hat der königliche Prophet jederzeit vor Augen gehabt, annos æternos in mente habui, Psal. 76, 6, und nach denen er täglich ein neues, ein von der Welt mehr abgesondertes, ein Gott ergebeneres, seinen Grundsätzen und Gebothen gleichförmigeres Leben hat angefangen, dixi, nunc cæpi. Diese ewige Jahre haben so viele Einsiedler in die Wüsten und Wälder geführt; sie haben so viel Märtyrer auf den blutigen Richtbühnen gestärkt; sie haben alle selige Himmelsbürger zur Heiligkeit gebracht. Ewige Jahre, welche ernstlich erwogen, so erstaunliche Veränderungen unter uns würden zu Stande bringen, daß, wenn man in uns zwar ebendieselbige Menschen fände, dennoch ebendieselbige Gesinnungen, ebendieselbige Neigungen, ebendieselbige Sitten nicht mehr antreffen würde: ich wandle zwischen zwo Ewigkeiten, zwischen einer glückseligen und unglückseligen; in welche dieser zwoen Ewigkeiten werde ich gerathen? Die Entscheidung hievon werden mein Leben und meine Aufführung machen; unter zween so verschiedenen Ausgängen, werde ich mir selbst so

feind

feind seyn, daß ich länger im Zweifel stehe, welche Partey ich ergreifen soll? Ich weis gar zuwohl, was ich zu fürchten und zu hoffen habe, daß ich nicht an dieses wesentlichste Stück mich halte, wie von jedem verständigen Menschen geschehen muß, nämlich das Böse meiden; und das Gute wirken; dieß ist das ganze, was mir obliegt, und was jene ewige Jahre betreffend, welche ich zu fürchten oder zu hoffen habe, sowohl wider meine Furchten mich einzig zu versichern, und meine Hoffnungen zu gründen vermag: annos æternos in mente habui.

Ich begnüge mich noch nicht mit dem, daß ich euch einlade, diese ewige Jahre zu gewissen freyen Stunden, oder da ihr ernstlicher in euch selbsten gehet, zu Gemüthe zu nehmen; ich ermahne euch überdas, ihr wollet jene große Wahrheiten, welche die Religion will, daß selbe für jeden Christen der Stoff seiner Betrachtungen und die Richtschnur seines Lebenswandels seyn sollen, mit größerer Sorgfalt erwäget; dieses würden vielleicht nur solche Gedanken seyn, die zwar auf der Stelle uns schrecken, gar bald aber wiederum verschwinden, und in der Noth uns verlassen: es wäre vonnöthen, wo möglich, daß wir uns selbst alle Augenblicke befragten, wie ein Heiliger schier unsrer Zeiten bey jeder seiner Lebenshandlungen gethan hat: quid hoc ad æternitatem? Zu was kann mir dieses Wort für die

Ewigkeit dienen, welches ich reden will? Dieses Werk, so ich zu thun des Vorhabens bin? Was kann mir nützen zur Ewigkeit all dasjenige, was ich auf weltliche Lustbarkeiten, auf meinen Pracht und Eitelkeit werde verwendet haben? Wenn schon dieß alles ohne Sünde wäre, würde es doch ohne allen Verdienst seyn; und sofern ich keine Strafe befürchten müßte, hätte ich auch keinen Lohn dafür einzunehmen: zu was kann mir für die Ewigkeit so gar dasjenige dienen, was ich Gott schenke, wenn ich dieses ihm gebe auf eine Art, die sich für seine Hoheit und Majestät nicht geziemet; wenn ich einer Seits ihn zu verehren suche, anderer Seits aber verunehre? Wenn ich ihm jederzeit dasjenige entziehe, was in dem, so ich zu geben scheine, das beste und verdienstlichste wäre? Quid hoc ad æternitatem?

Wenn aber dieses alles mir zu nichts dienet, um eine den Heiligen vorbereitete Seligkeit zu erwerben, zu was kann mir dienen, daß ich mir selbst für jene Peinen gut spreche, womit die Verworfene werden beleget werden? Wenn ich von diesen Strafen gesichert bin, so kann ich demnach leben, wie es mir gefällt, ohne daß ich auf die strenge Grundsätze des Evangeliums etwelche Obacht trage, ohne daß ich mir einige Mühe gebe, meine Sinnen im Zwange zu halten, ohne daß ich in Vollziehung meiner Schuldigkeiten einer andern Stimme, als jener meiner

Trägheit und Sorglosigkeit ferner Gehör verleihe, wenn ich nur nicht bis zur Sünde mich verleiten lasse: dieses ist schon genug für mich, daß ich von den über den Sünder ergangenen Flüchen sicher stehe; allein betrüge ich mich nicht selbst? Ich nicht dieses, wodurch ich mir zum Sündigen den Weg bahne? Urtheilet Gott dießfalls wie ich? Achtet er es für so unschuldig, wie ich? Sey dem wie ihm wolle, ist doch gewiß, daß die Sünde zu jenen Strafen mich führe, welche die Verworfene zu leiden haben; nicht minder ist gewiß, daß ein Leben, welches nach dem Geiste des Gesetzes nicht geordnet ist, welches das Gute nur halb, und das wenige Gute übel thut, dahin zu führen vermögend sey. Wenn ich derohalben jenen Strafen entgehen, und an der Glückseligkeit der Auserwählten Theil nehmen will, so muß ich nicht allein die Sünde vermeiden, sondern auch alle Gelegenheit zur Sünde, samt allem dem, was Gott verbinden kann, in die Sünde mich fallen zu lassen; auch dieses will ich fliehen, und in dieser Flucht will ich mir mit dem Propheten eine Einöde des Herzens bauen, wo ich einzig mit meinen ewigen Jahren beschäfftiget, mich befleißen will, alle Mittel anzuwenden, um denjenigen auf meine Seite zu ziehen, der allein mich kann selig machen, und will mit Vertrauen erwarten, bis er komme meine Bande zu zerreißen, um mich mit sich in seine glückselige Ewigkeit einzuführen.

Beschluß.

Diese sind die gesegnete Früchte, welche das Angedenken der ewigen Jahre hervor bringt; es erhebet die Seele über sich selbsten, und das längste, mit Widerwärtigkeiten überhäufteste Leben; die härteste Streite, tausend in Trübsalen zugebrachte Jahre, verglichen mit der Ewigkeit, sind bey ihr wie der gestrige Tag, der vorübergegangen ist; sie schreitet von einer Tugend zur andern, wie sie ein Jahr nach dem andern zurück leget; sie hat täglich ihre gewisse Uebungen der Andacht, der Abtödtung, und der Liebe; jeder Augenblick ist mit etwelchem Siege bezeichnet, sie würde ermüden, wenn sie nur das Gegenwärtige betrachtete; aber das Künftige giebt ihr neue Kräfte, und da sie ihre Absehen auf die ewige Jahre wendet, könnte sie in ihrer Eifershitze sich verzehren, wenn sie nicht glaubte, es könne niemal genug von ihr geschehen: quid hoc ad vitam æternam?

O daß wir mit diesen heiligen und heilsamen Gedanken uns beschäfftigen möchten, wir würden die Zeit eben so wohl zu schätzen, als nützlich zu gebrauchen lernen. Die Ewigkeit hängt an einem Augenblicke, soll uns der Verlust eines Augenblicks den Verlust einer Ewigkeit kosten müssen? Sey

unser

unser Leben kurz oder lang, es mag in Reichthum oder Armuth, in Unruhe oder Frieden verstreichen; wenn es um die ewige Jahre zu thun ist, müssen wir weder Tage noch Jahre zählen, weil weder Tage noch Jahre für etwas zu rechnen sind in Vergleich mit den Tagen und Jahren der Ewigkeit. Also müssen wir nicht erforschen, wie viel Jahre wir gelebt haben, weder wie lang wir noch bey nahe werden zu leben haben; auf diese Art muß man nicht rechnen mit Gotr, von dem man eine Ewigkeit erwartet, spricht der heilige Cyprianus; seyn wir bedacht fromm zu leben, kurz oder lang, es wird niemal zu viel geschehen, wenn wir am Ende die Ewigkeit gewinnen.

Was euch itzt hart und beschwerlich scheint, wird euch alsdann lieblich und trostreich gedünken; alsdann werdet ihr über alles dasjenige frolocken, was ihr der Natur und den Sinnen werdet versagt haben; alsdann wird er euch erfahren lassen, ihr habet nichts für ihn gethan, was nicht über alles, das ihr immer zu wünschen vermöchtet, werde belohnet seyn. Amen.

Dritte Predigt.

An dem Dienstage der zweyten Woche des Advents.

Von den Pflichten der Aeltern gegen die Kinder.

Text, Matth. 11, 8.

Quid existis videre? hominem mollibus vestitum? Ecce, qui mollibus vestiuntur, in domibus Regum sunt.

Was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen, der mit weichen Kleidern bekleidet ist? Sehet, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige.

Eingang.

Unter einer Menge der Fehler, welche entweder ein weiches und müssiges Leben, welches nichts thut, und nur bedacht ist, eine Lustbarkeit mit der

andern

andern zu verwechseln, oder ein mühesames Leben, welches zu viel thut, da es mit nichtswerthen Dingen sich beschäfftiget, und das nothwendigste vernachläßiget, ist vielleicht keiner, welcher gefährlichere und sträflichere Folgen nach sich ziehen kann, als die geringe Sorge, welche man auf die gute Kinderzucht verwendet: man ist mit den Ergetzungen, die man verkostet, mit dem Eigennutzen, mit einer Ehrenstelle, nach welchen man trachtet, mit einem Glücksstande, den man zu befestigen suchet, gänzlich beschäfftiget; und weil man in jenes, was man wünschet, sich völlig vertiefet, vergißt man das innerste seines Hauses, man vergißt einen Haufen Kinder, welche vergebens jemand suchen, der sie nach den Pflichten der Tugend, des Christenthums bilde und erziehe.

Unterdessen nach dem Sinne des heiligen Paulus, hat derjenige, welcher für die Seinige, für seine Hausgenossen, für seine Kinder keine Sorge trägt, den Glauben verläugnet, er ist ärger, dann ein Ungläubiger; erschrecklicher Ausspruch, aber ein Ausspruch, den man weder einer übertriebenen Strengheit zu beschuldigen, noch durch eitle Auslegungen zu entkräften vermag; es ist der heilige Geist, welcher durch den Mund des Apostels redet, und die Ausdrücke des heiligen Geistes sind jederzeit richtig: wenn ihr glaubetet, daß man ohne den Glau-

ben

ben Gott nicht gefallen, daß man ohne die Glaubenswerke in das Reich Gottes nicht eingehen könne, würdet ihr jene Personen, die ihr wie euch selbst zu lieben verbunden seyd, in so eine grobe Unwissenheit gerathen lassen, welche sie in Gefahr setzt, Gott auf ewig zu verlieren, und in sein Reich niemal zu gelangen? Ihre Vortheile, welche mit den eurigen einerley sind, eure Liebsneigung, würde euren Eifer ermuntern, daß ihr nur zu leben schienet, um den eurigen den zu ihrem Heile nothwendigen Unterricht beyzubringen; aber ihr glaubet nicht, und kümmert euch wenig, ob ihr solche Untergebene hinter euch lasset, welche weder von einigem Grundsatze der Religion etwas wissen, weder einen Anstrich von der Tugend, noch von dem, was einen wahren Christen ausmacht, an sich haben: es ist demnach nicht allein, wie ich Anfangs gesagt habe, die gar zu starke Verstrickung an eure Lustbarkeiten und Geschäffte, aus welcher eure Fahrläßigkeit in dieser Sache ihren Ursprung nimmt; der Apostel, da er solche einem gänzlichen Unglauben beyleget, giebt euch ihre Bosheit und Gefahr noch besser zu verstehen.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Jedoch, woher immer diese so sträfliche Fahrläßigkeit entstehen möge, ist sehr viel daran gelegen, daß

daß man diese nachdrücklich bestreite, und euch auf eine getreue, auf eine standhafte Vollziehung aller euren dießfalls habenden Pflichten zurück bringe; doch solcher Pflichten, welche nicht einzig bey dem bloßen Unterrichte stehen bleiben: die heilige Schrift, welche euch dieselbe so ausdrücklich anbefiehlt, ist hiemit noch nicht gänzlich vergnügt, und ihrer Anweisung zu Folge bin ich Vorhabens, euch zu zeigen, was ihr euren Kindern schuldig seyd: dannenhero saget sie euch bald, ihr sollet nicht, wie der Thor, euer Haus mit eigenen Händen wieder zerstören und einreißen; bald, ihr sollet die eurige nicht in Unwissenheit und Finsterniß mit dem Trägen fallen lassen; da ihr für dieselbige keine Sorgfalt auf euch nehmet; bald, ihr sollet zu ihren Fehlern nicht durch die Finger sehen, wie ein Schmäuchler, der nichts zu bestrafen und zu ahnden weis: ich aber sage, Gott habe euch als Haushalter, als Lehrmeister; als Richter über die eurige bestellt.

Er hat euch zu Haushaltern bestellet, daß ihr dieses in gute Ordnung bringet, und dabey erhaltet: der erste Theil.

Er hat euch zu Lehrmeistern bestellet, daß ihr die eurige durch heilsame Unterweisungen, durch gründliche Lehrstücke zur Tugend und Heiligkeit anführet: der zweyte Theil.

Er

Er hat euch zu Richtern bestellt, daß ihr mit bescheidener und billiger Schärfe an euren Untergebenen nichts ungestraft lasset: der dritte Theil. Ave Maria.

Erster Theil.

Wiewohl man gar selten so harte Aeltern findet, welche ihre Kinder hülflos verderben lassen; so unempfindlich man immer seyn könne, ist man doch jederzeit ein Mensch, und ist kein Mensch, welcher den Seinigen versagen wollte, was ihm die dringende Noth, einem Fremden zu helfen, abzwingen würde.

Nichtsdestoweniger wie viel sieht man dergleichen unartige Aeltern, welche entweder durch ihre unordentliche Verschwendungen ihr Haus in Armuth stürzen, oder sich durch ihr schlimmes Betragen außer Stand setzen, aus derselben sich wieder zu erschwingen; oder welche letztlich durch eine tyrannische Gewalt ihrer Vergrößerung und Ehransehen alles dasjenige aufschlachten, was ihnen in dem Wege zu stehen, und ihre Kräfte zu übersteigen scheint. Höret ihr Väter und Mütter, erkundiget euch über eure Pflichten, entdecket euch eure Fehler, und lernet, ihr seyd nicht zum Haupte einer Familie bestellt, um diese in Mangel und Armuth zu stürzen, um dersel-

ben

ben ein bitteres und schmerzvolles Leben zu zuziehen, um darinn Verwirrung und Zwiespalt anzurichten: nein, ihr seyd nicht zum Haupte gesetzt, um euer Haus durch eure Unempfindlichkeit gegen dessen Nutzen in Armuth und Noth zu versenken; um das Leben der eurigen durch eure Härtigkeit gegen ihre Dürftigkeiten mit Schmerzen und Bitterkeit anzufüllen; um unter ihnen durch Verachtung alles dessen, was sie von euch zu fodern das Recht haben, Verwirrung und Uneinigkeit anzurichten: sondern daß ihr jenen Ueberfluß, oder jene Mittelmäßigkeit des Glücks, welche auf ihren Stand sich schickt, beybehaltet, durch sorgfältige Bewahrung dessen, was ihr als ein hinterlegtes Gut, wovon ihr müßt Rechenschaft geben, empfangen habet; daß ihr jenen Trost und Frieden unterhaltet, welche die Niedrigkeit ihres Standes genugsam ersetzet durch Verschaffung der nöthigen Hülfe, und ihnen zu erkennen gebet, wenn ihr in geringerm Vermögen stehet, haben sie doch so viel als ihr; daß ihr jene Einträchtigkeit, welche aller Herzen unter einander verbindet, unterhaltet durch gleichmäßige Austheilung dessen, was ihr ihnen zu hinterlassen habet, damit ein jedes eurer Kinder sich rühmen könne, ihr habet väterlich mit ihnen getheilet. Lasset uns die Sache nach ihrer Wichtigkeit gründlich und ausführlicher abhandeln.

Ist derohalben ein Vater so vollkommen Meister und Herr über seine Güter, daß er diese, ohne alle Rücksicht auf seine Kinder, seiner eigenen Lust und Leidenschaft gänzlich aufzuschlachten vermöge? Die Gottesgelehrte stimmen einhällig überein, ein jedes Kind habe das Recht, die Leibesnahrung, und andere zu seines Lebens Unterhalt nothwendige Dinge von seinen Aeltern zu begehren, so viel die Dürftigkeit des einen erfodert, und des andern sein Stand gestattet.

Diesem Grundsatze gemäß, welchen die Natur selbst in aller Menschen Herzen eingeschrieben hat, wie werden so viel unempfindliche Väter sich rechtfertigen, von denen ein Haufen Kinder vergebens begehren, nicht was der verlohrne Sohn von dem seinigen begehrt hat, den ihm gebührenden Erbstheil; sondern, was der weise Mann von Gott begehrte, jene anständige, und bey verschiedenen Eräugnissen dieses Lebens nöthige Mittelmäßigkeit? Unterdessen, sofern man sie in der Nähe betrachtet, sieht man überall nichts als Armseligkeit; das Spielen, ein Spiel, wo beträchtliche Geldsummen verlohren gehen, macht ihre ganze Beschäfftigung; keine Mahlzeit will schmecken, die nicht von fremder oder ausländischer Hand zubereitet ist; bey der Gesellschaft muß man jederzeit den Vorzug haben, wenn es um Bezahlung der Kosten zu thun ist, überall endlich

will

will man für reich und besonders freygebig angesehen seyn; und eben dieses ists, über welches ich Klage führe, daß es aller Orten so scheine, ausgenommen in ihrem Hause; tausend fremde nehmen Theil an ihrer Verschwendung, da inzwischen die Hausgenossen sich vergessen, hintan gesetzt, und ihrem unseligen Schicksale gleichsam überlassen sehen.

Grausame Väter, ihr habet alles nach eurem Wunsche; ja, aber auf Kosten jenes Sohnes, dem ihr eine seiner Geburt geziemende Erziehung verschaffen solltet; aber zum Nachtheile jener Tochter, welche aus Abgang der schuldigen Heimsteuer betrübt im ledigen Stande leben muß, und gezwungen ist, jenen Leichtfertigkeiten sich zu ergeben, welche eine ehrliche Heirath vielleicht würde verhinderet haben: wenn euch nichts wäre hinterlassen worden, so hätten wir dennoch Ursache, etwas von euch zu begehren, und euch zu erinnern, es liege euch ob, daß ihr alle Mittel anwendet, uns standmäßig zu erhalten; haben aber eure Voraltern nur allein darum so viel gearbeitet, daß sie euch eine Erbschaft zurück ließen, womit ihr eure Schmausgesellen mästen könnet? Haben sie nur allein darum euch so viel Landgüter hinterlassen, aufdaß ihr euer Leben in Wollust zubringet, wir hingegen das unsrige in Schmerzen und Bitterkeit zu verzehren gezwungen seyn? Hier bin ich nicht des Willens, die Kinder von den Pflichten,

welche ihnen die Natur und das Christenthum gegen euch auflegen, loszusprechen, da sey Gott vor; können sie aber endlich einen Menschen lieb haben, der ihnen so viel Ursachen zum Hasse und Widerwillen giebt? Wie können sie einen Vater in Ehren halten, welchen der heilige Geist der Thorheit beschuldiget, wenn er spricht, eine kluge und verständige Mutter baue ihr Haus, und ein närrischer Vater reiße es mit eigenen Händen wiederum nieder.

Job sieht für eine übermäßige Grausamkeit an die geringe Sorge, welche gewisse Thiere gegen ihre Jungen tragen: duratur ad filios suos, quasi non sint sui, Job. 39, 16, sie verhärten sich gegen diese Armselige, ob wären sie nicht die Ihrige; doch ist dem Job niemal zu Sinne gekommen, daß ein Mensch seine Hartherzigkeit, wie die wildesten Thiere, so weit zu treiben vermöge; nichtsdestoweniger eräuget sich dieses nur gar zu oft, und ihr erfahret es, ihr traurige Schlachtopfer der Vergessenheit, der Gleichgültigkeit, der Unempfindlichkeit eurer Aeltern; diese leben im Sause, im Spielen, und Lustbarkeiten; ihr schreyet um Hülfe, ihr seufzet und weinet; was nützen euch eure Seufzer und Thränen? Sie hören euch nicht, sie bekümmern sich wenig, obschon ihr bey nahe an allem Mangel leidet; wenn sie nur haben, was sie wünschen, und mit Verlust eines Guts, welches euch sollte zu Theil

wer=

werden, ihre unordentliche Begierden befriedigen können: durantur ad filios suos, quasi non sint sui. Getreue Freunde machet ihnen forthin keine Vorstellungen über die entsetzliche Folgen ihrer unmäßigen Ausgaben; führet ihnen nicht mehr zum Gedächtnisse jene klägliche Beyspiele, aus denen sie lernen können, wie die Strafe der Thorheit des Vaters jederzeit auf den Sohn falle; dieß alles wird sie nicht ändern, sie machen sich einen Ruhm daraus, daß sie durch nichts gerühret werden, und ein zu allem unempfindliches Herz in ihrer Brust herum tragen. Sie werden an ihre Kinder gedenken, wenn es zu thun wird seyn, daß sie ihnen ihr Ansehen empfinden lassen, wenn es zu thun wird seyn, daß sie sich der Gewalt gebrauchen und öfters misbrauchen, die sie empfangen zu haben glauben, um dieselbige unter die meisterhaftesten Befehle zu neigen: alsdann werden sie sich ihrer erinnern; übrigens, so bald sie zu einer Lustbarkeit, zu einer Gesellschaft werden eingeladen seyn, was es immer kosten möge; so werden sie kaum gedenken, daß sie Kinder haben: durantur ad filios suos, quasi non sint sui.

Ist nicht diese eine in der großen Welt sehr gemeine und gewöhnliche Gattung der Hartherzigkeit? Ihr werdet von euren Vorfahren große Herrschaften und reiche Güter an euch gebracht haben, und ihr werdet oft euren Nachkömmlingen nichts dann Dürf-

tigkeit zum Erbtheile hinter euch lassen; man wird euch in Schimmer und Pracht gesehen haben, und aus einer nothwendigen Folge jener ungeheuren Verschwendungen, wird man die eurige in der ganzen Stadt schier ganz hülflos herum irren sehen, und wie sie durch ihren elenden Zustand das Angedenken eurer vorigen schlimmen Aufführung sich erneuern. Unterdessen saget der heilige Paulus, den Kindern liege nicht ob für die Aeltern Reichthum zu sammeln, sondern dieß sey die Pflicht der Aeltern gegen die Kinder: nec enim debent filii parentibus thesaurizare, sed parentes filiis. 2. Kor. 12, 14. Nicht daß euch der Apostel auf jene karge und schändliche Streiche zu verfallen bereden wolle, wo ihr um alles zusammen zu scharren, eurer Habsucht alles aufschlachten würdet; nicht daß er euch jene gar zu starke Anklebung einzuflößen gedenke, mit welcher ihr an eure Güter dergestalt gebunden seyd, daß ihr niemal was zu geben findet; nicht daß er euch gebiete nur auf Schätze sammeln bedacht zu seyn, damit ihr aus einem Hause, welches ihr schon reich bekommen habet, gleichsam einen Sitz und Mittelpunct des Reichthums einer ganzen Provinz machet; dergleichen niederträchtige Absichten wären nicht würdig eines so heiligen Mannes. Hat er aber darum eine unbescheidene und sträfliche Verschwendung euch gestattet? Hat er euch die Freyheit zu jenen übertriebenen Ausgaben gelassen, welche euch entweder eine

eitle Begierde euch über andere hervor zu thun eingiebt, oder welche eine alle Maaß überschreitende Bestrebung nach Lustbarkeiten nach sich zieht? Ihr seyd nicht also Herr und Meister über eure Güter, daß diese nicht ein bey euch hinterlegtes Pfand sind, und daß ihr nicht der väterlichen Liebe gegen die Kinder, welche das Herz aller Aeltern beseelen soll, gleichsam alles dasjenige raubet, was ihr zum Schaden eurer Kinder verschwendet: das Recht mit seinem Vermögen Verordnung zu thun, hat öfters seine Schranken, und sofern man nicht aus Gerechtigkeit zurück gehalten wird, sind es doch geheiligte Pflichten, welche zu verletzen nicht minder gefährlich ist; die gute Einrichtung eines Hauses, dessen Ruhestand und Friede, die Liebe gegen die Seinige müssen einen Vater zurück halten, nicht zwar aus Geiz, sondern aus kluger Vorsicht und Bescheidenheit; nec enim debent filii parentibus thesaurizare, sed parentes filiis; und wenn auch der Apostel uns dießfalls kein neues Gesetz vorschreiben wollte, wenn er kein anders Absehen hätte, wie mehrere Schriftausleger dafür halten, als den Eifer der evangelischen Arbeiter zu ermuntern, welche die Schrift unsre Väter in Christo nennet, und anzufrischen durch die hitzige Bemühungen derjenigen, welche wir als unsre Väter nach dem Fleische erkennen, setzet er wenigst für unstreitig zum voraus, daß ein jeglicher Vater sich bearbeite für seine Kinder Reichthum zu sammeln,

daß ein jeglicher Vater sich befleiße, den Stand seiner Kinder zu verbessern; und hiemit schließet der Apostel, daß wir, denen die Seelsorge anvertraut ist, alles zum Nutzen der Seelen anwenden müssen; wir müssen für ihren Fortgang, für ihre Vollkommenheit und Heiligkeit, wenn es die Noth erfodert, uns selbsten aufschlachten; findet sich aber diese Voraussetzung bey euch nicht falsch? Strafet ihr nicht Lügen, wenn ich so reden darf, die Worte des Apostels, oder widersprechet ihr nicht wenigstens dem gemeinen Betragen aller andern Väter, welche nur bedacht sind, ihre Kinder zu bereichern, und diese in Stand zu setzen, über andere, wo möglich, sich zu erheben? Wie nun dergleichen Väter durch eine Uebermaaß der Eitelkeit und der Ehrsucht sich versündigen, also sündiget ihr durch eine ganz widrige Uebermaaß, da ihr nur gedenket, die eurige zu berauben, und in einen Stand der Dürftigkeit zu stürzen, welcher sie zu einem Gegenstande des Mitleidens und allgemeiner Verachtung mache. Ihr habet nämlich alle Gesinnung der Menschlichkeit und Liebesneigung in euch erstickt; ihr habet euch wider alles, was die Natur herzrührendes und empfindlichstes hat, verhärtet; ihr habet nichts mehr von jener Zärtlichkeit und Güte an euch, aus welcher man einen Vater zu erkennen vermag: durantur ad filios suos, quasi non sint sui.

Sehet

Sehet den ersten Fehler, welcher in Versorgung seines Hauses begangen wird; dieses stürzet man oft in Elend und Armuth durch schändliche und sträfliche Verschwendung alles dessen, was zu seiner Aufrechthaltung dienen sollte: oft werden die Kinder gezwungen, ein bitteres und jammervolles Leben zu führen, da man sie so gar des Nothwendigen beraubet; dieser ist der zweyte, besonders unter gemeinen Leuten sehr gewöhnliche Fehler, welche bisweilen auf ihre Sorglosigkeit, oder Kargheit gegen die ihrigen sich dergestalt verlegen, daß ihr sagen möchtet, man habe das Recht, entweder in einem gänzlichen Müssiggange zu leben, oder alles, was man mit seiner Handarbeit gewinnet, einzig für sich zu verwenden.

Nichtsdestoweniger hat Gott bey so ungleicher Austheilung der irdischen Güter seine gewisse Absichten gehabt; und wenn er einigen Reichthum verleihet, da er andern so gar den nöthigen Unterhalt scheint mangeln zu lassen, so ist es nur geschehen, um diejenigen, denen wenig zu Theil worden, zu verbinden, daß sie durch eigenen Fleiß und Bemühung sich ein Glück schaffen, welches er ihnen versaget hat; die andern aber, welche in Reichthum und Ueberflusse leben, daß sie ganz sonderheitlich eine Vorsichtigkeit preisen, von welcher sie dieselbige ohne allen ihren Verdienst, aus lauterer Wirkung seiner Güte und Freygebigkeit empfangen haben; werdet ihr ihn fra-

gen, warum er euch nicht zu solchen gemacht habe, wie sie sind, wiewohl ihr mit ihnen gleichen Ursprung habet; ob Gott nicht eben sowohl als der Töpfer mit seinem Leime verordnen könne, daß er Geschirre zur Ehre oder zur Unehre nach eignem Belieben daraus gestalte? Er ist der Meister und Herr, wenn er einem Gnade erweiset, so thut er dem andern kein Unrecht. Nehmet derohalben an das Wenige, welches euch zugefallen; weil euer Auge schalkhaft ist, deßwegen ist euer Gott weder minder gerecht, noch weniger gütig; meiner Seits frage ich euch, warum ihr ein Haus, welches pflichtmäßig zu versorgen Gott euch anvertrauet hat, entweder eurer Trägheit, oder eurer Sinnlichkeit so schändlich aufschlachtet? Warum euch selbes so fremd geworden, daß es weder euren Eifer erwecken kann, wenn es zu thun ist, um für seinen Nutzen zu arbeiten, noch eine Liebesneigung euch einflößen, wenn es zu thun ist, daß ihr ihm einen Theil von dem, was ihr mit eurer Handarbeit errungen habet, sollet zukommen lassen? Es ist angenehm, ich bekenne es, im Müssiggange liegen bleiben, da man unter der mühesamen Arbeit schnauffen und schwitzen sollte: ist es aber angenehm, wissen, daß eine arme Mutter von hungrigen Kindern umgeben, anders nichts habe, als bittere Thränen, um dieselbige abzuspeisen? Ist es angenehm wissen, die Mutter selbst habe nichts anders, womit sie ihr Leben erhalte? Ihr seyd die Hoffnung und Stütze

eures

eures Weibes ; wohin soll sie ihre Zuflucht nehmen, wenn ihr dasselbe an allem lasset Mangel leiden ? Oder ist es nicht dieses was ihr suchet, um sich von dem überlästigen Geschreye ihrer Kinder los zu machen, daß sie sich deren entschlage, wie einstens jenes samaritanische Weib in ihrer Hungersnoth zu thun gezwungen war ? Sie leide, oder leiden mit ihr die Kinder, welche sie euch zur Welt gebracht, so ist es doch jederzeit ein Theil von euch selbst, der in ihnen leidet ; entweder müßt ihr euch ihrer erbarmen, oder ihr müßt alle Zartmüthigkeit eines Vaters, alle Neigung eines Ehemannes, und alle Empfindlichkeit eines Menschen ausgezogen haben : es ist angenehm, ich gestehe es abermal, für sich allein durch die Gurgel jagen ein geringes Vermögen, welches unter mehrere sollte getheilet werden ; ist es aber angenehm, da man wieder nach Haus kömmt, nichts dann ein jämmerliches Schreckbild der Armuth und Dürftigkeit antreffen ? Eine ganze Familie im Aufstande sehen, alles mit Klagen und Seufzen erfüllet hören, doch zu ihrer Befriedigung anders nichts, als ein schmähliches Bekenntniß seiner Unbescheidenheit und Grausamkeit zu geben haben ? Ist es angenehm, der Betadlung einer ganzen Nachbarschaft, welche euch das Elend der eurigen zuschreibt, ausgesetzt seyn ? Ist es angenehm, daß alle gescheide Leute in der Stadt wider eure lüderliche Aufführung müssen schreyen, euch für einen lieblosen Mann, für

einen Unmenschen müssen halten lassen, der zu nichts gut ist, als auf Kosten dessen, was ihm auf der Welt das liebste und theureste seyn sollte, seine Lüsten zu befriedigen?

Die gute Einrichtung ist zwar überall schön, doch in einem Hause, für welches Gott keine andere Einkünfte, als den Fleiß und die Arbeit des Mannes hat verschaffen wollen, ist sie nothwendig; sofern man von dergleichen Schuldigkeiten sich auszunehmen trachtet, anstatt des Friedens, welcher auf gewisse Weise der Armuth zu steuren vermöchte, wird der Schmerz, die Bitterkeit, oft die Wut und Verzweiflung ins Haus eingeführt. Dem Himmel sey gedankt, ihr findet euch nicht in den Umständen, in welchen sich die Wittwe von Sarepta befunden hat: nichtsdestoweniger sehet, zu was die Mutterliebe verleite; so unkräftig und ausgezehrt von Hunger jene immer gewesen, unterläßt sie doch nicht ein wenig Holz zu sammeln: en, colligo duo ligna. 3. Kön. 17, 12. Dieß ist was geringes, ich bekenne es, jedoch alles, was sie in ihrem gegenwärtigen Nothstande thun kann, und mit diesem wenigen Holze was will sie machen? Ein kleines Brödlein für ihren Sohn und für sich, & faciam illud mihi & filio meo. Ebendas. Unterdessen ist sie von Hunger so starck geplagt, daß sie leicht vorsieht, so wenig Brod unter zweyen getheilt, sey nicht hinlänglich beyder

Tod

Tod zu verhindern: ut comedamus & moriamur; liegt nichts daran, sie will nicht, daß man den Tod ihres Sohnes ihrem Geize soll beymessen können, und will lieber sterben, als durch den Verlust seines Lebens das ihrige fristen. Nicht dieses ist, was wir eigentlich von euch begehren; schonet eurer selbsten; wenn die göttliche Vorsicht in ihrem Grimme euch heimsuchen, und euch außer Stand setzen wird uns beyzuspringen, so wird sie auf andre Weise über uns Sorge tragen; aber itzt, da sie euch das Mittel schaffet, uns die Hand zu bieten, will sie, daß wir bey euch die uns nothwendige Hülfe suchen; zwinget uns nicht, zu eurer Schande dasjenige anderwärts zu suchen, was wir von euch empfangen sollten, und ihr uns nicht versagen könnet, sofern ihr nicht für den härtesten unter allen Vätern, und unbarmherzigsten Menschen wollet angesehen werden: durantur ad filios suos, quasi non sint sui.

Der dritte Fehler, welcher ein ganzes Haus in Unruhe und Verwirrung stürzet; eine dritte Gattung der Härtigkeit, die zwar sehr gemein, doch in dem Angesichte Gottes nicht minder verhaßt, und nicht weniger empfindlich ist für jene, welche deren Schlachtopfer werden müssen. Es ist dieser ein Fehler jener unbescheidenen Aeltern, welche uneingedenk, Gott allein komme es zu, das Schicksal seines Geschöpfes zu bestimmen, sich unterstehen, ohne alle Erforschung über

über den Beruf ihrer Kinder, den endlichen Ausspruch zu geben: Ihr habet einen ältern Sohn, dieser ist der Götze, welchen ihr mit dem Raube des ganzen Hauses auszuschmücken gedenket; der völlige Antheil des andern, dem die göttliche Vorsehung das Recht der Erstgeburt nicht verliehen hat, ist der Degen, die Kirche, das Kloster: doch ist er für den Degen nicht gemacht, der Kirche steht er nicht an, er taugt nicht ins Kloster, er ist nicht berufen: dieses wird nicht untersucht; den Erstgebohrnen will man erheben, die übrigen Brüder müssen wider ihren Willen zu dessen Erhöhung dienen, und den immerwährenden Schmerz empfinden, denselben auf ihre Kosten in Schimmer und Reichthum zu sehen. Wisset ihr aber die Gefahr, deren man im Kriege bloß gestellet ist? Neben der zaumlosen Freyheit, die unter den Waffen zu herrschen pflegt, und gar leicht in junge, aller Eindrücken fähige Herzen sich einschleichet; kann man etliche Zeit ein so gefährliches Handwerk treiben, ohne daß man Gefahr laufe, entweder die Gesundheit, oder das Leben zu verlieren? Den ältern Sohn will man in die Höhe bringen, der jüngere muß es gleichwohl wagen; dieses wird nicht überlegt. Wo sind heute zu Tage jene liebreiche Daviden, welche alle ihre Kinder in einerley Vaterherze tragen, welche deren Wohl und Glückstand gleichmäßig besorgen? Absalon empöret sich, er zieht ganz Israel in gleiche Verschwörung,

er steht wider David in Waffen, und David hat nichts mehr am Herzen, als das Haupt des Aufruhrs zu erhalten: Servate mihi puerum Absalon; er ist aber ein Undankbarer, welcher sich der von dir ihm zugestandenen Verzeihung misbraucht hat, und nur scheint wieder in Gnaden gekommen zu seyn, damit er desto sicherer den Dolchen in deine Brust zu stoßen vermöge: er ist ein Verwegener, ein Ehrgeiziger, welcher nur kömmt, um dich deines Thrones zu entsetzen, und mit Verachtung aller deiner Rechten und deines Ansehens sich krönen zu lassen: er ist ein Blutschänder, der nur gesucht hat, dich zu verunehren und zu beschimpfen: aber David, der ihn strafen kann als Richter, will ihn als Vater bey Leben erhalten. Servate mihi puerum Absalon. 2. B. Kön. 18, 5. Höret diesen liebenden Vater, er ist einzig bedacht, einen rebellischen und unartigen Sohn zu retten; höret ihn, ihr unmenschliche Väter, die ihr einzig beschäfftiget seyd, einen ehrerbietigen und gehorsamen Sohn zu Grund zu richten; was hat euch der jüngere gethan, ihn dem Tode in die Hände zu spielen? Dessen ganze Sünde ist, daß ihr den ältern erheben wollet. Aber wisset ihr, wie gefährlich es sey, in die Kirche, in das Kloster laufen, wenn dieses nur einzig aus fremdem Antriebe geschieht, wenn man keinen andern Beruf dazu hat, als jenen, der aus Fleisch und Blut seinen Ursprung nimmt? Wie viel Pflich-

ten ladet man sich auf, die man vernachläßiget, sofern man mit selben wider Willen ist beladen worden? Wie viel Verbindungen geht man ein, die man eben so kühnmüthig wieder abreißt, wenn man keine andere Bewegursache gehabt, in solche sich einzulassen, als die strenge Befehle eines herrischen Vaters, den man fürchtet? Ihr wollet euer Haus erleichtern, und warum das Haus Gottes mit einer unnützen Bürde beschweren? Warum diesem einen Unterthanen zuschieben welcher vielleicht zu anders nichts dienen wird, als daß er nachgehends mit Schande und Spott euch überschütte? Man muß zum heiligen Amte, wie Aaron, berufen seyn; nicht minder wird erfodert der Beruf, um in geheiligte Zufluchtsstädte einzutreten, wo die Jungfrauschaft scheint ihren Wohnsitz aufgeschlagen zu haben; nicht eines andern Willen steht es zu, das Kloster als einen ehrlichen Aufenthalt zu wählen für eine Tochter, welche man gebührend auszusteuren scheuet.

Wir aber in diesem, also ist noch eine andere Klippe zu vermeiden; und auf Gott kömmt es an, nicht auf euch, über das Schicksal eurer Kinder Verordnung zu treffen; ich sage, es sey gleich gefährlich, deren einige unvernünftig zu einem Stande zu vermögen, als andere davon unbillig abzuhalten, und sey euch verbothen, als Schiedrichter ihres Geschicks euch aufzuwerfen durch Vorschreibung eines gewissen

Lebensstandes, den sie zu ergreifen haben: wenn eines oder anderes eurer Kinder nur aus höherer Absicht mit dem Theile des Herrn will vorlieb nehmen, mit was Recht könnet ihr ihm diesen streitig machen? Sie gehören Gott, bevor sie euer gewesen; werdet ihr ihm dieselbige hinweg nehmen? Hütet euch, daß es nicht zu ihrem und eurem Schaden geschehe. Sie werden, wie ihr wünschet, eingehen in die große Welt, für welche JEsus Christus nicht bittet, und vielleicht werden sie als Verworfene darinn leben; werdet ihr die über die eurige von göttlicher Vorsichtigkeit gemachte Einrichtung umstoßen? Werdet ihr Gott auf gewisse Art zwingen, daß er jenen Entwurf verändere, den er sich abgezeichnet hat, um selbe zu ihrem Heile zu führen? Wird er in eure niederträchtige und eigennützige Absichten sich schicken müssen, um eine neue Ordnung sich vorzuschreiben, wodurch er seine Gnaden mit jener Gütigkeit austheile, welche sie zu dem Ziele verleite, von welchem ihr sie abgezogen habet? O parentes crudeles & impios! rufet auf der heilige Bernhardus, quorum dolor salus est pigoris, quorum consolatio mors filii! grausame und gottlose Aeltern, die ab dem Heile ihrer Kinder sich entrüsten, hingegen über deren Verdammniß und Verderben frolocken! Dieser Jüngling gedachte von der Welt sich zu entfernen, es war schon alles festgestellt; welches Glück für ihn! Gott schien denselben gleichsam bey der Hand auf den

Thron

Thron zu führen, welchen er für ihn bereitet hatte; und eine Mutter wird in Thränen zerfließen, ein Vater wird bemühet seyn, einen Haufen falscher Vernunftschlüssen auf die Bahne zu bringen, beyde werden ihre Kräfte vereinbaren, um Gott ein Herz zu rauben, welches er für seinen Theil hat haben wollen: O parentes crudeles! Werdet ihr nicht gedulden können, daß jemand aus eurem Hause diesem höchsten Herrn diene, werdet ihr eines eurer Kinder um jenes beglückte Schicksal beneiden, welches dasselbige in den Port des Heils gleichsam nothwendig einführen würde? Quorum dolor salus pignoris; so werdet ihr dann die Standhaftigkeit dieses jungen Schlachtopfers besiegen, werdet ihr es, nach dem Ausdrucke des Propheten, dem Satan zum Opfer machen? Werdet ihr es mit unauflöslichen Banden verstricken? Werdet ihr es unter der Last obrigkeitlicher Aemter verschmachten lassen? Und noch über das werdet ihr euch dazu glückwünschen und frolocken? O parentes impios! Gottlose Aeltern, welche ab dem Tode ihrer Kinder sich erfreuen! Quorum consolatio mors filii est.

Gleichwie man mit Verstande nothwendig muß begabt seyn, um einer Amtswürde wohl vorzustehen, und nicht jede Partey, welche dem Adel und Range mag anständig seyn, für jeden Kopf sich schickt; also wird diese eingeschobene Magistratsperson blindlings

das Urtheil sprechen; und ihr werdet den Verdruß haben, daß ihr hören müsset, wie die Leute über die Ungerechtigkeit seiner Urtheilsprüche seufzen und klagen. Dieser neue Ehemann, ein mit Gewalt aufgebürdetes Joch zu tragen verdrossen, wird vielleicht suchen, wie er sich über die Freyheit, welche ihr ihm genommen habt, anderwärts möge schadlos halten; weil er im ledigen Stande nicht hat leben können, wird er vielleicht sich entschließen, in ärgerlicher Unzucht zu leben, und die Gemahlinn, mit welcher ihr ihn wider seine Neigung und Willen getrauet habet, empfindlichst zu beschimpfen. Prüfet den Geist, welcher eure Kinder treibt, doch nicht so, daß ihr ihnen die Welt zeiget samt allem dem, was sie an sich hat, das tauglich ist, ein junges Herz zu beschmitzen und zu verderben: so gar jene Räthe und Einsprechungen, die von oben kommen, können bisweilen nicht bestehen wider eine Welt, deren man auf so verführerischer Seite ansichtig wird: prüfet sie, ihnen vorstellend, wenn die Welt ihre Gefahren hat, so habe auch das Kloster die seinige; nicht die Einsamkeit mache heilig und fromm, sondern die Treue, mit welcher man seine Pflichten und Ordenssatzungen erfüllet; erbittet ihnen jenen Geist der Weisheit, daß er sie erleuchte, und ihre gute Vorhaben zu gewünschtem Zwecke bringe; übergebet sie verständigen Männern, welche sie ihrer Wahl versichern, und der göttlichen über sie geführten Anschläge etlicher maaßen

versichern können. Widrigenfalls, was ihr immer thun würdet, um dieselbige durch etliche Bewegursachen abwendig zu machen, hättet ihr euch jederzeit zu fürchten, daß ihr, da ihr den Absehen Gottes widerstrebet, euren Kindern einen Weg zum Verderben bahnet. O parentes impios, quorum consolatio mors filii est. Aber auch, wenn ihr Kinder habet, die sich widersetzen, oder öffentlich zu widersprechen sich nicht getrauen, weil ihr ihnen die Freyheit, sich zu erklären nicht gestattet, doch sattsam zu verstehen geben, daß sie zum geistlichen und klösterlichen Stande keine andere Neigung spüren, als welche ihr ihnen einflößet; aus welcher Unbarmherzigkeit unterwerfet ihr sie einem Joche, welches ihnen wegen Abgang des freyen Willens unerträglich wird? Ist es dann für nichts zu achten, ein Bewahrer des Blutes JESU Christi seyn? Ist es dann nichts, das Erbgut der Armen, und das Heil der Völker zu verwalten haben? Ist es dann nichts, zu tausenderley andern Obliegenheiten sich verurtheilt sehen, welche sein Amt und Stand mit sich bringt, welche nur allein durch die Gnade des Berufs können gelindert, ohne diese aber so beschwerlich werden, daß sie der Last unterliegen; bisweilen aber so gleichgültig, daß man sich kaum ein Gewissen macht, dieselbige zu verletzen; und weil das Gut der Kirche dem jüngern Sohne für sein Erbtheil dienen muß, werdet ihr das Blut JESU Christi, die Seele seiner Brüder, das

Erbe

Erbe der Wittwen und Weysen seinen Händen übergeben? Ihr werdet ihn zu einer Keuschheit verbinden, von welcher ihr vorsehet, daß er sie nicht halten werde, zu einem Klosterleben, zu welchem ihr wisset, daß er nicht tauglich sey. O parentes impios! Die Hand an die Arche legen, ohne dazu geweihet seyn, war bey den Juden ein Laster, welches Gott mit dem Tode zu strafen gepflogen; was wird es dann seyn, die Altäre des lebendigen Gottes berühren? Ich sage nicht bloßer Dingen ohne allen Beruf, sondern mit den schier gewöhnlichen Folgen eines erzwungenen Berufs, mit Augen, die voll des Ehebruchs und unziemlicher Lüste sind, wie der heilige Petrus redet, mit unflätigem Herzen, mit einem angesteckten Gewissen, welches bereit und fertig steht, alles zu überspringen, wenn es um Befriedigung der Leidenschaft zu thun ist? Und auf wen wird dessen Schuld fallen? Sowohl auf die, welche Gelegenheit gegeben, als auf jene, welche den Fehler begangen haben: quorum consolatio mors filii est.

Soll das nichts seyn, lebenslänglich zwischen vier Mauern sich eingesperrt sehen, für allzeit seinem eigenen Willen absagen, um durch fremden sich leiten zu lassen, alles Besitzes und Besitzungsrechts sich begeben, mit einem Worte, aller Strengheit der evangelischen Räthe sich unterwerfen, ohne Hoff-

nung, zur vorigen Freyheit jemal wieder zu gelangen? Und eine Tochter, die entweder von der Natur wenig begünstiget ist, oder durch ihren Eintritt ins Kloster die Aussteuer ihres ältern Bruders vergrößern soll, wird gezwungen seyn, um eine meisterhafte Mutter zu befriedigen, alle diese Bürden auf sich zu nehmen? JESUS Christus selbst hält, so zu sagen, in diesem Stücke unsre Freyheit in Ehren: und wenn er berufet, wenn er einladet, so zwingt und nöthiget er niemand; und ihr eigensinnige Mütter, die ihr eure Gewalt über die göttliche hinaus treibet, werdet keinen Widerstand, keine Entschuldigung annehmen? Um jene Tochter, die ihr liebet, reichlich zu versorgen, werdet ihr die andere, die euch unwerth ist, zur ganzen Strengheit des Evangeliums verdammen? Werdet ihr wollen den Schmerzen haben, sie unabläßlich seufzen zu hören, sie bis an ihr Lebensende über eure tyrannischen Entschließungen blutige Zähren weinen zu sehen? Bekümmeret euch nicht so sehr für den Schimmer euers Hauses, die göttliche Vorsehung hat unendlich viel Mittel an der Hand: allenfalls wäre doch besser, daß jedem eurer Kinder weniger von zeitlichen Gütern zufiele, als daß ein einziges bereichert, zugleich aber mit den Klagen und Flüchen aller andern überhäufet würde. Bedenket dieses, ihr Väter und Mütter; oft machet ihr einen Haufen Unglückselige, damit ihr ein einziges im Glücksstande zu sehen bekommet: die Gerechtigkeit

erfo-

erfoderte, gleichwie alle eure Kinder sind, daß auch alle sich rühmen könnten, sie erfahren von euch einerley Liebesneigung; wenigstens solltet ihr ihnen keine Gelegenheit geben, euch das Unglück ihres Schicksals beständig zu verweisen, und auf die Strengheit eurer Befehle die Schuld alles dessen zu werfen, was nachmals in ihrer Aufführung sträfliches und lasterhaftes sich zeigen wird: verwaltet derohalben euer Zeitliches mit jener Bescheidenheit und Billigkeit, welche einem jeden zutheile, was ihm gebührt; gebt ihnen allen Unterricht, dessen sie benöthiget sind: diese ist eine unumgängliche Pflicht, und von welcher die Heiligkeit eures Hauses abhängt.

Zweyter Theil.

Ein Kind, saget der heilige Dorotheus, ist gleich dem weichen Wachse, welches alle Eindrücke annimmt, und die Gestalt, welche man ihm wird gegeben haben, behalten wird; es ist ein junges Bäumlein, welches ihr annoch biegen könnet, aber nachdem es tiefere Wurzeln gefaßt, ehender brechen als biegen werdet; es ist eine glatte Tafel, auf welche man eben so leicht die Bildniß JESU Christi, als jene seines Feindes verzeichnen kann: so viel liegt daran, daß man frühzeitig den guten Samen der Tugend in jene unversehrte Erde ausstreue, und

für die Früchte, welche man sammeln will, durch schleunige Wartung zubereite.

Susanna hat lieber sterben wollen, als befleckt werden: die heilige Schrift giebt dessen die Ursache: ihre Aeltern, welche gerecht waren, trugen alle Sorge ihre junge Tochter von ihrem zartesten Alter an zur Tugend und vollkommener Haltung des Gesetzes abzurichten. Der heilige Ludwig, die Ehre von Frankreich, die Zierde des Purpurs, hatte in Mitte der Wollüste des Hofes seine Unschuld bewahret; weil seine gottselige Frau Mutter unter mehr andern hochwichtigen Lehren ihm öfter zu wiederholen pflag, sie wolle ihn lieber todt vor ihren Füßen, als einen Feind Gottes, lieber aller seiner Staaten und Länder entsetzt, als der Gnade beraubt sehen. Warum können wir nicht etwas von dem Eifer jener der unversehrten Tugend so beflissenen Jahrhunderte auf unsre gegenwärtige so verderbte Zeiten zurück rufen! Wir würden nicht so viele und große Leichtfertigkeiten zu beseufzen haben, welche, da sie sich in den Hausgemeinden gleichsam verewigen, als ein väterliches Erbe auf die Kinder, und von diesen auf die späteste Nachkommenschaft fortgepflanzt werden.

Si quid licentius dixerint, risu & osculo excipitur, sagte jemand aus den Alten, da er von einer gewissen Ausgelassenheit in Worten redete, welche

che man nie frühe genug abzustellen vermag; und was jener von den Worten redet, das läßt sich von der ganzen übrigen Aufführung sagen: ihr müsset gleich Anfangs zu den Mitteln schreiten, ihr müsset das Uebel in seinem Ursprunge ersticken, sofern ihr wollet, daß es nicht unheilbar werde: ihr höret so dann gewisse Reden, welche mit dem alten Menschen gar zu fast übereinstimmen, und anstatt dieser gefährlichen Unbesonnenheit Einhalt zu thun, messet ihr solche einem frühzeitigen Witze, einem Geiste bey, der sich schon im Kindesalter an Tag giebt; ihr heißet sie gut, ihr lachet darüber, hiemit eröffnet ihr einen Mund zu noch frechern und ärgerlichen Ausdrücken. Ihr nehmet gewisse Neigungen wahr, welche einen verborgenen Sauerteig der Verdorbenheit anzeigen; und anstatt, daß ihr euch bemühen solltet, die Begierden im Anfange zu bestreiten, oder durch Unterdrückung ihrer ersten Regungen abzuschwächen, durch Widerstand, und nichts gestattend, was was selbe zu begünstigen vermöchte, schaffet ihr mit eurer Nachsicht allen Brennzeug, um ein aufglimmendes Feuer noch heftiger anzuzünden; ihr bildet Herzen, welche unter der Herrschaft ihrer noch schwachen Leidenschaften zu leben gewohnt, diese mit dem Alter gestärkt, und auf eine so hohe Stufe der Bosheit werden gebracht sehen, daß nichts mehr fähig ist, dieselbige in Schranken zu halten. Ihr merket eine heimliche Eitelkeit, welche sich eines jun-

gen Herzens zu bemächtigen anfängt; und anstatt die christliche Demuth entgegen zu setzen, anstatt zu verstehen zu geben, es sey keine wahrhafte Größe, dann jene, welche vor Gott groß macht, unterhaltet ihr diese erste Empfindungen durch die Gemälde eurer Ahnen, welche ihr prächtig unter Augen stellet, durch den Adel euers Hauses, so ihr geflissentlich über andere zu erheben trachtet; hiemit erziehet ihr hochmüthige und wilde Geister, welche, da sie mit dergleichen vortheilhaften Einbildungen aufwachsen, alles übrige von der Welt für schlechtes Kehrkoth ansehen werden: Si quid licentius dixerint, risu & osculo excipitur. Unglückselige Kinder, setzt dieser weise Alte noch hinzu, und beschämet durch die Vortrefflichkeit seiner Gesinnungen die meiste unter uns Christen: unglückselige Kinder, sie lernen das Laster, bevor sie dieses kennen mögen, und wissen schon zu sündigen, da sie noch nicht eigentlich wissen, welch großes Uebel hinter der Sünde stecke: discunt hæc miseri, antequam sciant vitia esse: sie wissen noch nicht eigentlich was bös, oder wenigstens wissen sie noch nicht, was für ein Uebel es sey, sich von den Regungen des Zornes, der Rache, des Hasses, der Feindschaft sich einnehmen lassen; nichtsdestominder sie hassen, sie rächen sich schon, und ihr saget kein Wort, ihr lasset sie machen: noch einmal unglückselig, daß man in euch Stützen, oder besser zu reden, Gönner, und Gehülfen ihrer Leiden-

schaf-

schaften findet: discunt hæc miseri, antequam sciant vitia esse. Hier dienet zu nichts, eine Entschuldigung in der Schwachheit ihres Alters suchen, in einer Zeit, wo die Kinder wegen Mangel genugsamer Vernunft des Unterrichts noch nicht fähig scheinen; schier ein jedes Alter ist tauglich, die Lehren des Heils anzunehmen; und wenn man nicht aller Zeiten sich nützlich gebraucht, so geschieht, daß die böse Gewohnheiten mit dem Alter sich bestärken, und der Verstand nur aufgeht, um mit größerer Bosheit zur Sünde zu verleiten; gleichwie wir alle mit der Neigung zum Bösen gebohren werden, also folgen wir diesem gleichsam von Natur, und weil wir nach den in erster Erziehung uns beygebrachten Lehrsätzen zu handeln pflegen, darum können wir kaum einen Weg verlassen, von welchem uns abzuführen die gar zu gelinde Aeltern keine Sorge getragen.

Wenn man dießfalls seine Schuldigkeit thun will, so unterweiset man mit seinen Worten, man unterweiset durch seine Beyspiele; die eine und die andere Art müssen bey dem ersten Vernunftslichte der Kinder den Anfang machen, und dörfen vor der Aeltern Tode kein Ende nehmen. Man unterweiset mit seinen Worten, mit solchen Worten, welche den Glauben und das Christenthum in das Gemüth, die Unschuld und Liebe zur Tugend ins Herz legen: ja, ihr

Aeltern, ihr seyd die erste Diener und Werkzeuge des Herrn bey euren Kindern, eurer Hülfe will er sich bedienen, um ihnen die erste Erkenntniß seiner Wahrheit zu ertheilen; aber leben wir dermal nicht in jenen betrübten Zeiten, welche einstens das Mitleiden und den Eifer des Propheten so stark aufgeweckt haben? parvuli petierunt panem, Klaglied. 4, 4. Diese arme Blinde unter der Last ihrer Unwissenheit begehren Brod von euch, ein Brod des Lebens, ein Brod des Lichts, welches die dicke Finsternisse, in denen sie gebohren sind, vertreibe, & non erat, qui frangeret eis: und ihr schweiget, ihr haltet die Wahrheit in Ungerechtigkeit gefangen, und lasset die Unwissenheit so tief bey ihnen einwurzeln, daß eure schon erwachsene Kinder oft in den wichtigsten Geheimnissen, und für deren Heil zu wissen nothwendigsten Wahrheiten gleichsam fremd sich befinden: kömmt nicht der Glaube durchs Gehör in die Seele? Und wie wird er in die Seele deren hineinkommen, denen ihr eure Stimme niemal hören lasset? Ich rede zu euch, ihr weltliche Frauen, die ihr so geschickt seyd, Unterricht von der Eitelkeit zu geben, und den eurigen nimmer ein einiges heilsames Wort zu sagen habet; wie viel durch Spielen und Kurzweilen verlohrne Stunden wären besser verwendet, wenn ihr euren Kindern erklären würdet, was sie von dem Daseyn eines Gottes, von der Einigkeit seines Wesens in dreyen verschiedenen Personen, von der Menschwer-

dung

dung des Wortes, von seinen Wohlthaten und seiner Liebe zu uns, von der Unfehlbarkeit der durch ihn errichteten Kirche, von dem unterthänigen Gehorsam, den wir ihren Entscheidungen und Befehlen schuldig sind, zu glauben haben; hiedurch würdet ihr den Namen des starken Weibes besser verdienen, als da ihr allen Gesellschaften der Stadt nachlaufet; ihr würdet gute Christen gestalten, anstatt daß ihr euch in Gefahr setzet, Gottlose und Freygeister zu hinterlassen: ich rede zu euch, ihr geizige und sorgfältige Väter, die ihr allen Dingen eures Hauses Vorsehung thut, und das Wesentliche vernachläßiget; die ihr Tag und Nacht euch bearbeitet eure Einkünfte zu vermehren, und eure Kinder in jene elende Dürftigkeit stürzet, zu welcher die Unwissenheit der ewigen Wahrheiten führet: zu was soll es euch nütz seyn, reiche Kinder nach euch zu lassen, sofern ihr diese ohne Religion und Gottesfurcht zurück lasset? Nach dem Weltsinne werden sie glücklich seyn, und verworfen vor Gott: habet demnach eure gewisse Lehrstunden, und glaubet nur nicht, daß ihr euch verächtlich machet, wenn ihr in euren Kindern JEsum Christum gestaltet; dieses war das Amt der Apostel, und soll auch die erste Verrichtung eines christlichen Vaters seyn.

Aber wie wird jenes dumme und ungeschickte Volk eine so unumgängliche Schuldigkeit erfüllen, welches bey dem Herrn nie in die Schule gegangen, welches

die

die Stimme seiner Hirten niemal gehört, und mit uns in einerley Christenthume lebt, nicht daß es dessen Grundlehren wisse, sondern weil es das Glück gehabt, darinn gebohren zu seyn? Denn dieser ist der bedauerliche Zustand der Kirche, daß sie in ihrem Schooße entweder solche sorglose Leute ernähre, welche zwar wissen, was man glauben müsse, doch Mühe und Beschwerniß sich machen, ihren Kindern dieses mitzutheilen; oder solche Idioten, welche, da sie selbst nichts wissen, auch andere nichts lehren können: wenn die erstere für sich fürchten müssen das Unglück, dessen sich der Prophet Isaias gefürchtet, weil er geschwiegen hat; so müssen die zweyte das Schicksal jener Blinden erwarten, von denen der Heiland uns redet, wenn ein Blinder den andern Blinden führet, werden beyde in einerley Grube fallen. Sofern weder Prophet noch Lehrer in Israel wäre, alsdann möchtet ihr in eurer Unwissenheit einige Entschuldigung haben; wenn ihr aber unwissend seyd, so ist die Ursache, weil ihr euch nicht habet wollen unterweisen lassen; weil ihr jederzeit die Mittel und Gelegenheiten geflohen, selbes zu thun: was werdet ihr Gott antworten, wenn er von euch Rechenschaft fodern wird über jenen Glauben, welcher nicht so einfach ist, daß er nicht aus mehrern Stücken und Wahrheiten bestehe, deren man ohne Sünde nicht darf unwissend seyn? Was werdet ihr antworten euren Kindern, welche die Schuld der

Blind-

Blindheit ihres Verstandes, und jenes Verderbniß ihres Herzens auf eure sträfliche Unwissenheit werden zurück werfen, und welche der Ursprung ihres Untergangs wird seyn? Obschon gewöhnlich nur allein die Kinder zu jenen gemeinen und einfältigen Unterweisungen gerufen werden, wo man die erste Milch christlicher Lehre ihnen gleichsam eintröpfelt und zu verkosten giebt; schämet euch doch nicht dabey zu erscheinen, die ihr dießfalls eure Untüchtigkeit spüret; ihr seyd eben sowohl, das Christenthum belangend, nach der Redensart des Propheten, hundertjährige Kinder; hiedurch werdet ihr selbsten lernen, und euch tüchtig machen, andere zu lehren.

Ich würde mich nicht getrauen, zu dergleichen Versammlungen diejenigen einzuladen, welche sich unter uns für geschickter und klüger halten, doch solche zu seyn nur fälschlich einbilden: sie glaubten, eine Gesellschaft, an welcher JEsus Christus seine Lust gehabt, würde ihrem Alter und ihrer Wissenschaft zur Unehre gereichen; wenn sie nicht aus der Zahl derjenigen wären, welche sich für sehr verständig hielten, weil sie ihre Unwissenheit nicht erkennen; denn es geschieht öfter, daß man jenes sich zueigne, was man nicht hat, und weil man in weltlichen Händeln geschickt sich erweiset, so glaubt man auch in Religionssachen verständig zu seyn: diese Geschicklichkeit, von welcher sie ihren Kindern einen Theil zukommen zu

lassen

so stark sich fürchten, mag wahrhaft, oder nur eingebildet seyn, schicken sie wenigstens selbe dahin, wo der erste Samen der Ewigkeit mit großem Eifer für die Kinder ausgestreuet wird, um diesen zu sammeln; treiben sie ihre Kinder an, um in der Wissenschaft der Heiligen sich geschickt zu machen, deren Lehrsätze und Grundwahrheiten wohl zu begreifen; wenn hiedurch ihr Stillschweigen nicht gänzlich wird gerechtfertiget seyn, werden sie doch wenigstens jenen grausamen Vorrückungen mögen entgehen, die seinen Aeltern zu machen ein jedes Kind das billigste Recht hat, welches weder von ihnen, noch jemand andern die für sein Heil erwartete Unterrichte empfangen hat: parvuli petierunt panem, & non erat, qui frangeret eis; und zwar müssen diese Lehren des Heils so bequemlich ertheilt werden, daß sie mit dem Glauben zugleich die Tugend in die Seele einpflanzen, und jenen vollkommenen Christen gestalten, in dessen Glaubensbekenntniß und Sittenwandel nichts zu finden sey, was mit dem Gesetze nicht gänzlich übereinstimme: jedoch ist es ebendasselbe, an dem man noch mehr ermangeln läßt, und glaubt, daß mans mit wenigerer Gefahr vernachläßigen könne: man wird zwar vielleicht nicht dergestalt sorglos seyn, daß man seine Kinder in einer völligen Unwissenheit unsrer Geheimnisse stecken lasse; dagegen wird man lüderlich und kaltsinnig genug seyn, ihnen unsre Grundsätze, oder vielmehr JESU Christi, und

seine

seine große Wahrheiten beyzubringen, welche sie bey dem Sturzfalle zurück halten, und ihnen für einen Zaum wider die Ausgelassenheit und das Verderbniß der Welt dienen würden. Der weise Mann war König von Israel; nichtsdestoweniger unter so vielen Bemühungen, die er auf seinen Sohn verwendete, um aus diesem einen großen Prinzen zu gestalten, trug er eine absonderliche Sorge, um einen Fürsten an ihm zu erziehen, welcher nach dem Herzen Gottes wäre; er empfahl und geboth ihm jene ruchlose Gesellen zu fliehen, welche das Verderbniß überall mit sich bringen; er bewahrte ihn wider jene böse Beyspiele, welche ungesucht unter das Angesicht kommen; er wollte, daß er solche nicht anders, als mit Schrecken und Verabscheuung sehen sollte: bald führte er ihm zu Gemüthe des Herrn Erbarmungen, um sein Vertrauen zu ermuntern; bald dessen Strengheiten und Züchtigungen, um seine Furcht zu erwecken, er beschwur ihn jederzeit durch das, was er von Gott zu hoffen oder zu fürchten habe, um seine Aufführung nach diesem einzurichten: so redet ein Vater, der Gott die Kinder zurück geben will, welche er von ihm empfangen hat; er stellt ihnen vor Augen die Abscheulichkeit der Sünde, die Holdseligkeit der Tugend, die erschreckliche Gerichte des Herrn über die Böse, seine unaussprechliche Gütigkeiten gegen die Fromme; er sparet nichts, um aus ihnen

Got-

Gottes, seiner Freundschaft, und seiner Herrlichkeit würdige Unterthanen zu bilden.

Wenn ihr aber eure gute Ermahnungen würdet sparen wollen, wiewohl ihr, nach Meynung des heiligen Augustinus, in Ansehen der eurigen bey nahe eben das seyd, was wir vermög unsrer Amtsverrichtungen gegen jedermann seyn müssen, verpflichtet zu ermahnen, zu strafen, zu dringen und anzuhalten, es sey gelegen, oder ungelegen, könnet ihr bey eurem sträflichen Stillschweigen über so mannigfaltige Dinge, welche ihr entdecken solltet, durch eure böse Beyspiele reden, und hiemit zum Laster beherzt machen solche Personen, welche vielleicht nur dieses Zeichen erwarten, um demselbigen nachzulaufen? Von Natur schämet man sich lasterhaft zu seyn; doch wenn man einen Vater, eine Mutter zu Vortretern hat, so geht man ohne Furcht, ich getraue mir zu sagen, ohne Scheu, weil man seine Aufführung für sattsam gerechtfertiget hält, da sie ähnlich ist dem Betragen jener Personen, die uns zum Muster vorgestellt sind. Eure Kinder haben über euch jederzeit die Augen offen, ihr seyd ihnen gleichsam ein lebendiges Bildniß, welches sie glauben, daß sie in sich selbst nachzeichnen müssen, und alle eure Reden lassen an sich nichts dann die lautbareste Merkmaale des Muthwillens und der Ausgelassenheit spüren; können sie

was

was anders thun, als eben dergleichen Reden im Munde führen? Ihr trachtet immer nach Beschädigung und Rache wider eure Feinde, müssen sie nicht mit euch einerley Gesinnungen hegen? Die Verheißungen eines barmherzigen Gottes haltet ihr für nichts, diese verachten sie; die Erfahrung steht für mich, daß aus einem lasterhaften Vater gemeiniglich ein gottloser Sohn entspringe: quia oblita es Dei Salvatoris tui, saget der Prophet Isaias, plantabis plantationem fidelem, Isai. 17, 10, ihr habet Gottes euers Heilandes vergessen, und ihr werdet ein getreues Geschlecht pflanzen, nicht getreu, spricht hierüber der heilige Hieronymus, in Vollziehung der Befehlen und des Willens Gottes, sondern daß sie in eure Fußtapfen getreulich werden eintreten, daß sie euch auf allen Wegen der Bosheit und des Lasters getreulich folgen werden.

Man geht noch weiter, und nachdem man im Angesichte seiner Kinder gesündiget hat, will man diese überdas zu Mitgespanen und Mitschuldigen seiner Sünde haben: also wird eine Mutter sich unehrbar aufputzen, um fremden Augen zu gefallen, und wird haben wollen, daß ihre Tochter durch gleichen Aufputz zu gefallen suche; sie wird bey allen frechen Gesellschaften einer Stadt sich einfinden, und wird wollen, auch ihre Tochter soll mit ihr daselbst erscheinen, damit sie den leidigen Trost habe, jene mit sich

in gleiches Verderben zu ziehen: hier aber ist nicht die Frage weder von dem Weltbrauche, noch von der Nothwendigkeit, eine Tochter, welche man gut anbringen will, auf die Schaue zu führen: das Anbringen muß niemal mit dem Laster den Anfang nehmen, der Weltbrauch wird so ein schlimmes Verhalten nie mögen rechtfertigen, und wenn ich sehe, wie ihr eine Tochter gleichsam im Triumphe zu den weltlichen Gesellschaften führet, so sage ich zu mir selbst in geheim, es wäre für derselben Heil besser gewesen, wenn ihr sie in ihrer Kindeswiege erstickt hättet, ihr würdet selbe alsdann wenigstens in den Himmel geschickt haben, anstatt daß ihr sie itzt desto gewisser bey der Hand in die Hölle führet. Sehr viele Aeltern klagen über ihre Kinder; klaget wider euch selbsten, sie sind gemeiniglich, wie ihr sie haben wollet; bey euch weis man nichts, was Bescheidenheit in Worten, nichts, was Aufrichtigkeit und Redlichkeit heiße; erwartet ihr, daß eure Kinder besser seyn als ihr? Sie können nur wissen, was ihr sie lehret; bethet, sie werden mit euch bethen; verhaltet euch getreu gegen das Gesetz, dieses werden sie mit gleicher Treue sorgfältig beobachten; schwöret, gotteslästeret, sündiget, sie werden wie ihr eben so frech schwören, gotteslästern, und sündigen: quia oblita es Dei Salvatoris tui, plantabis plantationem fidelem. Wenn übrigens der heilige Geist bey dem weisen Manne euch ermahnet, niemand zu ärgern, so will er

haupt=

hauptsächlich, daß ihr euch dießfalls vor euren Kindern hüten sollet, a filiis tuis cave. Eccli. 32, 26. Die Ehrfurcht, welche sie euch schuldig sind, die Begierde, welche sie tragen, eure Gunstgewogenheit so gar mit Verletzung des eigenen Gewissens zu gewinnen, die beständige Beywohnung und der Umgang mit euch, dieses alles verleitet die Kinder, daß sie sich nach eurer Aufführung richten. Stürzet euch alleinig ins Verderben, warum wollet ihr in euer Unglück diejenigen zugleich verwickeln, welche euch sollten die liebste seyn? Entziehet euch derowegen aus ihren Augen, wenn es um die Uebertretung des Gesetzes, um die Befriedigung eurer Lüste zu ihrem Schaden zu thun ist, damit, wenn ihr ihnen keine Lehrmeister des Heils seyn wollet, ihr ihnen nicht zu Lehrmeistern der Bosheit und des Lasters werdet: a filiis tuis cave; doch erinneret euch, wenn es sowohl um euch als um jene zu thun ist, daß die tugendliche Beyspiele, welche ihr schuldig seyd ihnen zu geben, die Mittel und Wege seyn zur Heiligkeit, die ihr euch selber schuldig seyd: wirket demnach das Gute für eure Kinder, dieses wird ihnen zur Lehre und Ermunterung dienen; wirket das Gute für euch, ihr werdet dessen Frucht in Trost und Friede genießen.

Dieser doppelte Unterricht mit Worten und Beyspielen, welchen kein Vater den Seinigen versagen

kann, ohne daß er eines ärgern Lasters, nach dem Ausdrucke des Apostels, als der Unglaube selbsten ist, sich sträflich mache, wenn muß er seinen Anfang, wenn sein Ende haben? Ich habe es schon gesagt, und ihr sehet es von selbsten, wie kostbar in diesem Stücke alle Augenblicke seyn, und deren einen einzigen verlieren, sey Gefahr laufen, daß nicht alles verlohren gehe. Ein junges Kind, das von dem Christenthume und der Tugend noch keinen Begriff hat, scheint gleichsam einen Führer zu suchen, der ihm den Weg zeige, auf welchem es sich halten müsse; es wirft sich euch in die Arme, werdet ihr so hartherzig seyn, daß ihr selbes von euch stoßet, und blindlings irren lasset? Erkläret ihm, was es zu glauben, lehret es, was es zu thun habe, gebt ihm zu verstehen, ihr seyd eingenommen von dem, was ihr ihm vortraget, ihr seyd selbsten, was ihr wollet, daß es seyn solle; dieses erwartet das Kind von euch, und dieses seyd ihr ihm schuldig: wessen bedarf nicht ein junger Mensch, welcher in die Welt hinausgeht, diese zu kosten, und ihren Grundsätzen zu folgen anfängt? Scheint er nicht seine Augen auf euch zu wenden, um eure Gedanken zu erforschen und einzusehen, wie ihr gegen seine erste Schritte euch verhalten werdet? Wenn ihr schweiget, wenn ihr alles geduldet, und was noch schlimmer wäre, wenn ihr selbst gewisse unziemliche Verbindungen hättet, würde er nicht von Tage zu Tage sich stärker verstricken,

und immer tiefer in den Abgrund stürzen, gewiß versichert, ihr werdet euch wenig Mühe geben, ihn wieder herauszuziehen? Ergreifet derohalben die schleunigsten Mittel, suchet in eurem Christenthume alles auf, was diese Leidenschaft in ihrer Geburt zu ersticken vermag; suchet in der Regelmäßigkeit eurer Sitten alles auf, was fähig ist dieselbige zu bestreiten; suchet in eurer Gewalt und in eurem Ansehen alles auf, um ihr alles abzuschneiden, was sie unterhalten und nähren kann; diese ist eine Sache, welche euch niemal genugsam mag anbefohlen werden: dieser Sohn, welcher anfängt dem Muthwillen dieser Welt sich zu ergeben, so erwachsen er sey, ist doch euer Sohn; diese obschon mannbare Tochter, ist eurer Bothmäßigkeit darum nicht entzogen; gebraucht euch dann der habenden Gewalt, um ihnen jene Gemeinschaften zu verbieten, von denen ihr wisset, daß sie nicht christlich sind, jene mannigfaltige Besuche, welche euch aus so vielen Ursachen müssen verdächtig seyn, und anfangen euer Haus mit einer sehr nahen Schande zu bedrohen: in andern Umständen scheuet ihr euch nicht zu gebieten, und geschieht jedesmal mit Nachdrucke; warum bedienet ihr euch hier so niederträchtiger Nachsichten, so lächerlicher Willfährigkeiten? Sie sind hitzige Geister, feuerige Köpfe, mit denen man gelind umgehen muß; saget, was euch beliebt, fahret nur fort, wie ihr angefangen habet: wenn ihr sie wollet zu Grund richten, so

schmäuchelt ihrer bösen Lust, ihr werdet in ihnen bald finden, was ihr wünschet, einen Sklaven der Wollüstigkeit, einen Stein des Anstoßens, und des Aergernisses: es giebt so halsstarrige Kinder, ich weis es, daß sie nur auf der Welt zu seyn scheinen, um die Geduld ihrer Aeltern zu prüfen und abzumatten; doch müssen sie wenigstens die Schuld ihrer Verirrungen nicht auf eure Sorglosigkeit legen, weder euch anklagen können, daß ihr mit ihren unbändigen Leidenschaften gleichsam in die Wette geholfen habet, sie ins Verderben zu bringen: stehet dannenhero fest wider ihre Hartnäckigkeit, und gebraucht euch bis an euer Lebensende jener Mittel, die euch Gott zu Handen gestellt, um dieselbige in der Gottesfurcht zu erhalten; ich sage, bis an das Ende euers Lebens: denn was immer für einen Eindruck zu machen vermögen die verschiedenen Unterrichte, welche man bey Lebszeiten ertheilet, sind doch jene, die man bey dem Sterben den Seinigen giebt, von solcher Art, daß sie in der That dasjenige bewirken, was man davon erwarten kann: ein Vater, der seine erste Jugendjahre keusch hat zurück gelegt, aber in seinen letzten Tagen unkeusch gelebt hat, kann zwar einen Abscheu verursachen, er kann aber auch ein Vorbild und Lehrmeister der Unlauterkeit seyn: eine Mutter, die sich der weltlichen Lüste entschlagen hatte, da sie derselben genießen konnte, und darnach trachtet, wo die Welt nichts mehr mit ihr will zu schaffen haben,

scheint zu sagen, sie bereue ihre vorige Lebensart, und in dieser Gesinnung machet sie ihrem Leben das Ende: sey dem wie ihm wolle, ist das böse Beyspiel allzeit gefährlich, vornemlich wenn es herkömmt von einer Person, von welcher man vermuthen soll, daß sie eine größere Erfahrung, eine stärkere Vernunft, und Beurtheilungskraft, dann jemal, besitze: die Worte eines sterbenden Mannes sind nicht minder nachdrücklich, und ich erschrecke, wenn ich einen jener Väter sehe, der gleichsam auf dem Sprunge seinen Geist aufzugeben, alle noch übrige Kräfte zusammen zu fassen scheint, damit er einem Haufen sein Sterbbett umringender Kinder möglichst einschärfe, einen aus Feindschaft unternommenen Rechtshandel fortzusetzen, oder über eine vielleicht nur eingebildete Beleidigung Rache zu suchen, oder ihr Haus von einem heimlichen Feinde zu befreyen, und mehr dergleichen Dinge ꝛc. Sind diese die Unterrichte eines christlichen Vaters? Eines Vaters, der augenblicklich vor dem Richterstuhle Gottes erschinen soll? Bereitet man sich also zur Rechenschaft? Um wie viel lieber will ich einen ehrwürdigen alten Tobias hören, welcher sich zu nächst bey seinem Lebensende verspürend, sein ganzes Geschlecht um sein Sterbbett versammelt, und ihnen befiehlt, so bald möglich, aus Ninive sich hinweg zu begeben, aufdaß sie nicht endlich durch den Umgang mit einem fremden Volke von dessen schlimmen Sitten angesteckt würden: er führet

ihnen zum Gedächtnisse, sie haben nur einen Gott zu fürchten, sie haben nur einem Gott zu dienen, und diesen zu lieben; er beschwöret sie, ebendiese Grundlehren ihrer ganzen Nachkommenschaft beyzubringen, damit die Väter und Kinder insgesammt jenes heilige Volk seyn, welches Gott für das seinige anzusehen, und zu halten sich würdiget. O! daß auch ihr also endigen, und da ihr euren Geist in die Hände eures Schöpfers aufgebet, euren Kindern ihre Schuldigkeiten so gut möchtet vor Augen stellen, daß sie auf eure Ermahnungen vertrauend, Kinder eines Heiligen zu seyn, den Entschluß fassen, sich selbst heilig zu machen, auch eure letzte Worte gleich als so viele Antriebe und Mittel für ihre Heiligung aufsammeln: diese ist die dritte Pflicht der Aeltern, und das dritte, wovon ich annoch kürzlich zu reden habe: die Aeltern müssen ihren Unterweisungen auch die Strafe und Züchtigung beyfügen.

Dritter Theil.

Dem Hohenpriester Heli ist sehr theuer zu stehen gekommen, seine Kinder nicht abgestraft zu haben; diese waren junge Freygeister, diese nicht vergnügt mit den Schandthaten, welche sie an denen verübten, so das Thor des Tempels verwachten, wollten noch überdas die Erstlinge haben von allem dem, was dem Gott Israels geopfert wurde, und hiedurch

machten sie von den geheiligten Altären ein Volk abwendig, welches den Beschimpfungen dieser Gottlosen ausgesetzt, nach und nach sich verlohr, und lieber nicht opfern wollte, als jenes mit Gewalt sich nehmen lassen, was es zum Opfer des Herrn bestimmet hatte. Heli bezeuget den Schmerz, welchen er ab dergleichen lasterhaften Betragen empfand, er bemühet sich, dessen Gefahren und Folgen ihnen zu erkennen zu geben, er scheint alles zu bewerkstelligen, was fähig wäre, durch seine nachdrücklichen Vorstellungen ihre Gemüther mit Schrecken anzufüllen, und dem Muthwillen seinen Lauf zu hemmen: ja, bey diesem aber hätte er nicht alles sollen bewenden lassen, spricht der heilige Hieronymus; die so himmelschreyende Verbrechen foderten was Kräftigers, dann schwache Ermahnungen; er hätte so unwürdige Altardiener ihres Amts entsetzen, und fortschaffen sollen: corripere eos non debuit, sed abjicere; als dannenhero Gott sah, daß sie weder gestraft, noch seine Ehre gerochen würde, hat er durch sich selbst die Rache darüber vorgenommen, er greift nach dem Schwerte, er schlägt den Vater samt den Söhnen; das ganze Haus fället in Spott und Verwirrung; es ist dieß kein Handel, der in eurer Willkühre steht; ihr seyd zu Bestrafern der Verbrechen euers Hauses bestellt; und so bald das Laster seinen Ausbruch nimmt, wenn man nicht will, daß es sich festsetze, muß man solches angreifen, und mit der Strafe be-

legen, die es verdient: nicht zwar, daß man strafe, wie von gewissen gehässigen Vätern geschieht, welche, weil sie eines ihrer Kinder nicht lieben, dieses allein mit ihren Streichen belegen, und bis zu einer Gattung der Tollsinnigkeit strafen, wovon sie außer sich selbsten gebracht, zwischen dem begangenen Fehler und der Züchtigung keine Gleichmaaß zu halten wissen: ein Kind versteht es genugsam, wenn es strafmäßig ist, und eine mit Vernunft gebrauchte Züchtigung giebt ihm sattsam zu erkennen, sowohl daß es sich verfehlt habe, als wegen seinem Verbrechen billig gestraft worden sey: wie in allen übrigen Dingen, so muß man auch hier einer Mittelstraße sich bedienen; es ist schier gleich gefährlich, ohne Grund übel begegnen, als aus sträflicher Nachsicht alles gestatten, alsdann empöret man sich, man verwildet, und wenn alles geduldet wird, so glaubt man alles erlaubt zu seyn: in wem besteht demnach die vervorgene Kunst nützlich zu strafen? Wenn ihr, saget der heilige Gregorius, nicht aus Leidenschaft, sondern aus einem guten Eifer strafet; nicht unbescheiden und mit einer Wut, sondern klug, vernünftig, und mit ruhigem Gemüthe strafet, ungleiche Fehler nicht mit gleicher Züchtigung; wenn ihr zwischen dem Verbrechen und der Strafe eine Gattung der Gerechtigkeit ausübet; vornemlich wenn ihr eure Kinder frühezeitig gewöhnet, das Joch zu tragen: fürchtet ihr, da sie noch jung sind, etwelche Thränen ihnen

aus:

auszupressen ? Sie werden sich nicht fürchten, euch selbst die Zäher auszutreiben, da sie werden erwachsen seyn; ihr gestattet ihnen ein herrisches Wesen in eurem Hause an sich zu nehmen, wodurch sie sich allen Hausgenossen unerträglich machen; und ihr werdet sie mit der Zeit gegen euch selbsten rauh und starrköpfig erfahren: Noli subtrahere a puero disciplinam, Sprüchw. 23, 13, saget euch der heilige Geist, fürchtet euch nicht so sehr, ein Kind zu züchtigen, es wird wegen etlich empfangenen Ruthenstreichen nicht sterben, si enim percusseris eum virga, non morietur, im Widerspiele, werden es diese Streiche auf seine Pflichten zurück führen; sie werden seine Seele vor der Hölle bewahren: tu percuties virga, & animam ejus de inferno liberabis. Ebendas. Ihr verschonet diesem einzigen jungen Söhnlein; anstatt eines kleinen Uebels, so leichtlich vorübergegangen wäre, werdet ihr ihm ein immerwährendes Uebel zuziehen; es hätte einige Zäher vergossen, und was sind die Zäher eines Kindes in Vergleich mit den Thränen eines Verdammten? Ihr könnt euch nicht entschließen, selbes leiden zu sehen, und ihr könnet euch entschließen, es brennen zu sehen? Unmenschliche Aeltern, die ihr jene, welchen ihr verschonet, zum Feuer bereitet, und die ihr euch gegen sie nur mildherzig erzeiget, um gegen sie grausam zu seyn!

Dannenhero sage ich abermal, es gebe eine unzählige Menge solcher übel erzogenen und verderbten Kinder, daß es scheint, sie leben nur zum Sündigen, und deren Sünden mit so vielen sträflichen Umständen begleitet sind, daß sie allem Ansehen nach ihre Bosheit aufs höchste treiben; sind sie von Natur so boshaft? Sey dem also, doch hätte man sie bändigen und zurück halten können; man hat die Kunst erdacht, spricht der heilige Jakobus, die wildesten Thiere zu bezähmen. Ist dessen Ursache die Heftigkeit einer Leidenschaft? Diese hätte man zu bestreiten, oder zu entkräften vermocht; sind nicht oft die hartnäckigste Feinde gezwungen worden, die Waffen abzulegen, und sich zu ergeben? Sind es die Reizungen der Gelegenheit, welche man so leichtlich überall antrifft? Man hätte die Begierden und Gedanken anderswohin leiten und wenden können; es ist nichts, wozu man nicht gelanget, sofern man nur ernstlich will: was ist es dann? Schier allzeit die schlimme Kinderzucht; wenn ihr, da sie unter euren Augen waren, ihnen nicht alles ungestraft hättet hingehen lassen, wenn ihr eure Züchtigungen unterstützt hättet mit einer heilsamen Vorstellung, bald jener entsetzlichen Strafen, welche auf die ungezäumte Neigung unausbleiblich folgen, bald jener himmlischen Kronen, womit der Gerechte belohnet wird; wenn ihr der bösen Natur nicht aufgeholfen, wenn ihr die schlimme Zuneigung durch

eine schändliche und sträfliche Willfährigkeit nicht begünstiget hättet, so würdet ihr itzt jene Leichtfertigkeiten nicht beseufzen müssen, denen Einhalt zu thun nicht mehr in eurem Vermögen steht. Ihr habet diese junge Tochter ihrem verkehrten Sinne überlassen, da ihr derselben gestattet, mit der Welt sich gemein zu machen, mit jener unsaubern Welt, welche alles beschmützet, was sich zu ihr nahet. Wenn sie itzt einen Schandfleck euch anhängt, ist es eben das, was ihr gesucht habet: ihr wußtet, wie sehr diese fleischliche und wollüstige Tochter zum Laster und der Unzucht geneigt sey, und anstatt dieselbe an eurer Seite zu behalten, über deren Aufführung in der Nähe zu wachen, habet ihr sie von euch entfernet, und anstatt bey ihrer Abwesenheit einen Aufseher zu bestellen, welcher gegen sie ebendas thäte, was der Engel gegen dem jungen Tobias gethan, habet ihr sie ihrer eigenen Anleitung überlassen, ihr habet dieser eurer Tochter die völlige Meisterschaft ihres Willens und Thuns eingehändiget; hiemit habet ihr sie der ganzen Bosheit ihres Herzens überliefert; das ist, allem dem, was kann fähig seyn, ihre Begierlichkeiten zu unterhalten, und noch heftiger zu reizen, zu allem dem, was die lasterhafte Anmuthungen befördern, und anfeuern kann: mit einem Worte allem dem, was ein Herz kann gestalten, welches nicht mehr tauglich ist, einige Gesinnung weder der Tugend, noch des Christenthums an sich zu nehmen;

wenn

wenn auch jener euer Sohn zurück kehren wird, so werdet ihr vielleicht an ihm einen in adelichen Uebungen, im Tanzen, im Fechten, wohl unterrichteten, aber zugleich in seinen Unlauterkeiten ersoffenen, mit tausenderley falschen Grundsätzen eingenommenen Jüngling finden, welche aus ihm einen gott- und ehrvergessenen Menschen machen werden.

Beschluß.

Wachet derohalben ihr Väter und Mütter; nicht wissen, was von euren Kindern geschieht, ist ihren Leidenschaften freyen Zügel schießen lassen; ermahnet, dringet in sie bey allen Gelegenheiten; euer Stillschweigen ist sie kecker und frecher machen; strafet sie, wenn es Noth ist; gelind mit ihnen verfahren ist grausam seyn; sie sind ein Wesen von eurem Wesen, eine Seele von eurer Seele, ein Herz von eurem Herzen; könnt ihr euch entschließen, entweder ewig ohne sie zu leben, oder ewig in der Hölle mit ihnen zu brennen? In Ansehung ihrer seyd ihr von Gott ihrer Sorge zu tragen ganz sonderheitlich bestellt; ihr seyd ihnen eine sichtbare Bildniß der Gottheit; und wenn euch Gott dieselbe gegeben hat, so ist es geschehen, aufdaß ihr über sie jene Vaterschaft ausüben sollet, die er selbst über alle Menschen ausübet: ex quo omnis paternitas nominatur. Ephes. 3, 15. Nun auf was

zielet

zielet ab die Vaterschaft Gottes über uns? Aus was Ursache hat er uns für seine Kinder angenommen? Aufdaß er uns in dieser Welt mit seinen Erbarmungen zuvorkommen, und in der andern die Schätze seiner Herrlichkeit bereite, ut det vobis secundum divitias gloriæ suæ. Ebendas. v. 16. Werdet ihr niemal in die Absichten dieses allgemeinen Vaters einschlagen? Diese Seelen übergiebt er euren Händen, Seelen, die euch sollen kostbar seyn, weil sie gleichsam ein Theil von euch selbsten sind: wenn es die Seele eines Fremden, eines Feindes wäre, solltet ihr euch einen Ruhm und Verdienst daraus machen, jene zu retten; es ist die Seele eines eurer Kinder, es ist die Seele einer Person, welche euch alles das ist, was die Welt Achtbarstes hat, und ihr könnet euch entschließen, dieselbige verderben zu lassen? Wo ist eure Liebe? Wo euer Eifer?

Hier lade ich euch nicht schlechterdings ein, daß ihr ihnen eine ansehnliche Unterkunft verschaffet auf Erden; obschon, gemeiniglich davon zu reden, dieses dasjenige ist, um was man sich nur gar zu viel bearbeitet, und anstatt eines verschwenderischen Vaters, hundert andere ohne alle Maaß, oft ohne Gebühr zusammen scharren: lehret sie, ein ewiges Wohnort in dem Himmel sich zu verschaffen; machet ihnen begreiflich die Nichtigkeit des gegenwärtigen Lebens,

Lebens, den hohen Werth und die Glückseligkeit des zukünftigen, die Häßlichkeit der Sünde, die Annehmlichkeit der Tugend; und wenn sie zu dergleichen heilsamen Lehren dennoch gehörlos und unbiegsam verbleiben, so sparet nicht die Gewalt, die ihr habet, sie zur Besserung zu bringen: es ist um ihre Seligkeit zu thun, fürchtet nicht dieselbige zu entrüsten, gebet ihnen zu verstehen, wenn ihr sie liebet, ihr hasset ihre Laster, und als lang sie fortfahren Gott zu beleidigen, werden sie von euch kein gutes Gesicht bekommen: auf diese Art werdet ihr eüre Kinder würdig der himmlischen Herrlichkeit, euch selbsten aber geschickt machen, samt ihnen der ewigen Glückseligkeit zu genießen.

Amen.

Vierte

Vierte Predigt.

An der Mittewoche der zweyten Woche des Advents.

Von den Schuldigkeiten der Kinder gegen die Aeltern.

Text, Matth. 11, 8.

Quid existis videre? hominem mollibus vestitum? Ecce, qui mollibus vestiuntur, in domibus Regum sunt.

Was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen, der mit weichen Kleidern bekleidet ist? Sehet, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige.

Eingang.

Den Aeltern liegt so fast am Herzen, ihre Kinder ehrbar, fromm und tugendhaft zu sehen, daß sie von uns begehren, nachdem wir ih-

nen ihre Schuldigkeiten gegen die Kinder vor Augen gelegt haben, wir sollen nun auch ihren Kindern jene heilsame Unterrichte ertheilen, welche sie auf ihre Pflichten gegen die Aeltern zurück führen, oder dabey erhalten: was jene von uns begehren, das hätten sie vor uns schon sollen gethan haben, oder doch wenigstens mit uns thun, daß wir durch einerley Eifer angetrieben, ebendieselbe Frucht schafften; allein ihre Sorglosigkeit in Beobachtung der wesentlichsten Pflichten, kann sich mit diesen Sorgen nicht betragen; man müßte den Lüsten ihres Herzens benehmen, was man seinen Kindern zusteht, und diese überläßt man ihren eigenen Finsternissen; oder wenn man etliche Mittel gebraucht, dieselbige zu vertreiben, bedienet man sich schier jederzeit nur fremder Hülfe; man dörfte wohl sagen, ein Kind sey in eurem Hause euch zur Last, und daß seine Gegenwart euch hindere entweder in eurer vorgenommenen Lebensart, oder verweise euch eure Unordentlichkeiten; kaum ist es zu etwelchem Gebrauche der Vernunft gelangt, so glaubet ihr schon, ihr müßt euch dasselbe vom Halse schaffen, und fremden Händen anvertrauen; seyd ihr aber deßwegen minder sein Vater; und wenn ihr durch jemand andern dasjenige ersetzen lasset, was ihr ihm durch euch selbsten schuldig seyd, hat es nicht mehr andere Dinge von euch zu gewarten, die ihr ihm versaget? Suchet ihr ihm solche Lehrmeister, welche das Kind nur einzig die Wahrheit lehren?

ten? Sofern ihr in eurer Auswahl glücklich seyd, geschieht es vielmehr von ohngefähr, als mit gutem Bedachte, vielleicht würdet ihr oft vorsätzlich und mit Fleiß jene Irrlehrer suchen, von denen das Kind frühzeitig jene gefährliche Neuigkeiten lernen könnte, womit ihr selbst eingenommen seyd; erkundiget ihr euch jemal, wie man sich angelegen seyn lasse, dasselbe in den evangelischen Grundwahrheiten zu unterrichten? Ja, wenn es in der Schule der Bosheit sich befindet, weil euch die eigene Leidenschaft dazu antreibt, werdet ihr alle Tage wissen wollen, was für einen Fortgang es mache: wenn es in der Schule der Gottseligkeit sich aufhält, weil eure Sorglosigkeit euch hindert, werdet ihr ganze Jahre verstreichen lassen, ohne daß man wisse, ob ihr auch etwelchen Theil an dessen Erziehung auf euch nehmet; wenn man euch das Kind in jenen großen Grundlehren wohl unterwiesen zurück schickt, unterstützet, beförderet ihr auf einigerley Art so beglückte Anfänge? Es wird vergebens warten, daß ihr selbes in seinen ersten Gesinnungen bestättiget; ihr habet andere Geschäffte, welche besser nach eurem Geschmacke sind, die eure Neigungen annehmlicher kützeln, und wenn ihr ihm so gar von Zeit zu Zeit etwelche guten Ermahnungen ertheilen würdet, sind es doch Ermahnungen, denen ihr mit eurer Aufführung widersprechet, und welche durch jenes widersprochen, was

ihnen das stärkeste Gewicht geben sollte, jederzeit unnütz und fruchtlos dahin fallen.

Wenn also eure Kinder gegen euch nicht sind, wie ihr diese gern haben wolltet, so ist die Ursache, weil ihr selbst gegen eure Kinder nicht seyd, die ihr seyn solltet: ein widerspänstiger Sohn, eine der väterlichen Gewalt sich entziehende Tochter, welcher Schmerz: aber ein Schmerz, den ihr euch selbsten zuziehet; ich will zwar dieselbe nicht entschuldigen, doch sprechet euch das Recht, und da ich werde bemühet seyn, jenes sie zu lehren, was sie euch schuldig sind, erinneret euch, wenn sie ihre Pflichten gegen euch außer Acht lassen, geschehe es gemeiniglich, weil ihr vernachläßiget habet, eure Kinder durch euch selbst darinn zu unterweisen.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Ich sage demnach, jener Gott, welcher will, daß wir in unsren Aeltern gleichsam sein Bildniß auf Erden ansehen sollen, habe ihnen einen Theil von der Größe, von der Gütigkeit, von der Gewalt, die ihm ganz besonders und eigenthümlich sind, überlassen; von jener Größe und Hoheit, welche machen, daß alle Dinge vor ihm sind, ob wären sie nicht; von jener Gütigkeit, welche macht, daß er alles liebet, was ein Wesen hat, von jenem Ansehen und

von jener Gewalt, welche machen, daß nichts ist, was nicht unter seinen Befehl und Willen sich neigen muß: was wir in Rücksicht auf diese drey große Vollkommenheiten Gott schuldig sind, eben das sind wir nach gewisser Verhältniß unsren Aeltern schuldig, und dörfen uns nicht entschlagen, in ihnen diese Mittheilung der Gaben und Vorzügen zu erkennen, so ihnen derjenige hat zugestanden, der alle Stände hat einrichten und jene Nachordnung festsetzen wollen, welche in der Welt die Ordnung und den Frieden aufrecht erhält.

Er hat unsere Aeltern über uns erhoben; eine Oberstelle, die wir mit tiefer Ehrfurcht erkennen müssen. Der erste Theil.

Er hat unsre Aeltern mit zarter Neigung und Liebe gegen uns erfüllt; eine Gutherzigkeit, die wir mit aufrichtiger Gegenliebe erwiedern müssen. Der zweyte Theil.

Er hat unsre Aeltern mit seiner Macht und mit seinem Ansehen bekleidet, eine vollkommene Gewalt, der wir eine gänzliche Unterwerfung und Gehorsam erzeigen müssen. Der dritte Theil. Ave Maria.

Erster Theil.

Wer Gott fürchtet, der ehret seine Aeltern, spricht der heilige Geist bey dem weisen Manne, und dienet denjenigen, von welchen er gebohren ist, wie seinen Herrn: qui timet Dominum, honorat parentes, & quasi dominis servit his, qui se genuerunt, Eccli. 3, 8. daß also zwischen der Furcht, die man vor Gott hat, und zwischen der Ehrerbietung, die man gegen seine Aeltern trägt, ein beyderseitiges Bündniß obwaltet; man fürchtet Gott, wenn man seine Aeltern ehret; man verachtet Gott, wenn man seine Aeltern verachtet: dieses sehen wir täglich: ein übelgesitteres Kind ist gemeiniglich frech, trotzig, unverschämt; und wenn es Aeltern giebt, die sich billig erfreuen mögen, einen Menschen zur Welt gebracht zu haben, sind es gewißlich nicht jene, welche keinen andern gebohren zu seyn sehen, als dessen Leben ein lauteres Sündenleben ist; sie erfahren nur gar zu oft, daß ihr Ansehen eben so freventlich, wie das göttliche verletzt werde, daß sie nichts dann Starrköpfigkeit und Beschimpfungen zu gewarten haben von einem Sohne, an welchem Gott nichts anders als Sünde und Laster findet: qui timet Deum, honorat parentes, & quasi dominis servit his, qui se genuerunt.

In wem aber besteht die Ehre, welche den Aeltern zu erweisen das Gesetz uns gebeut? Der heilige Geist setzt bey dem weisen Manne noch ferner hinzu, in opere & sermone, & in omni patientia honora patrem tuum, Ebendas. v. 9, ehre deinen Vater; und was vom Vater gesagt ist, muß gleichfalls von der Mutter gesprochen werden; ehre deinen Vater mit der That, mit deinen Worten mit deiner Geduld: mit der That, und hiedurch sind verworfen jene freche und übermüthige Gesichter, die man bisweilen gegen seine Aeltern an sich nimmt; man hat auch ihrer so geringe Achtung, ob wäre man mit ihnen gleichen Standes, und hätten über sie nichts bevor. Ehre deinen Vater mit Worten: hiedurch werden verdammt jene schimpfliche Worte, jene schmähliche Reden, deren man gegen die Aeltern sich gebraucht; man redet oft zu ihnen mit größerer Kühnheit und Vermessenheit, ob wären sie die schlechtesten und verächtlichsten Menschen von der Welt. Ehre deinen Vater mit deiner Geduld: hiedurch sind verdammt jene hervorbrechende Zornhitzen und Tobsuchten, welche ihnen das Herz im Leibe schmachten und bluten machen; man schonet ihrer oft weniger, als man eines Feindes schonen würde, den man fürchtet; man verfähret mit ihnen so hart, als ob man sich zu ihrem Verderben verschworen hätte. Drey Fehler, welche etlicher maaßen ans Licht gestellt, so viel Kinder beschämen werden, die nur zum Mistroste und

 Betrüb-

Betrübniß ihrer Aeltern scheinen auf der Welt zu seyn, auch vielleicht werden vermögend seyn, sie zu bewegen, daß sie ihnen mit aller Ehrbezeugung begegnen, welche das Gesetz gebeut.

Das väterliche Ansehen ist kein Ansehen, welches der menschliche Eigensinn und die Ehrsucht beyleget; kein Ansehen, welches die Arglist und die Leidenschaft unterstützen, und nur herrschet, weil es sich einer ungerechten und tyrannischen Herrschaft angemaßet, oder ihm diese ist eingeräumt worden; es ist ein auf die heiligsten Rechte der Natur sich gründendes Ansehen, gegründet auf die billigste, und bestens festgestellte Macht; gegründet auf die Vorzüge der Gottheit, auf die Vaterschaft Gottes selbsten, von welcher es herkömmt, deren es das lebendige und sichtbarste Ebenbild auf Erden ist: ex quo omnis paternitas in cœlis, & in terra nominatur. Ephes. 3, 15. Es vergleichet auch der heilige Geist eure Aeltern mit den Herren, quasi dominis, nicht solchen Herren, welche über euch keine andere Gewalt haben, als die ihr selbst ihnen gegeben, deren Joch ihr nach eurem Belieben weder könnet abwerfen, oder die euch an ihre Dienste nur so viel gebunden halten, als diese zu eurem Nutzen und Vortheile gereichen: Sie sind Herren, in denen Gott selbst will geehret werden; Herren, welche er will, daß ihr sie als Verweser seiner Gewalt, und als Erklärer

seiner Befehle verehren sollet; Herren, denen Gott, da er euch ihnen unterworfen hat, das erste Lebenslicht zu empfangen, ihnen auf gleiche Weise alle eure Thathandlung unterwirft; Herren endlich, von denen ihr so wesentlich abhanget, daß, gleichwie keine Möglichkeit ist, eurer Kindschaft euch zu entschütten, ihr euch eben so wenig der Obergewalt eurer Aeltern entziehen könnet; also zwar, daß obwohl ihr von einerley Hause und Geschlechte abstammet, obwohl ihr wegen gleicher Geburt und Stand in einerley Range und Gewalt eingesetzt scheinet, seyd ihr dennoch in einem Hause nichts dann Untergebene, welche für ihren Antheil nur allein die Unterthänigkeit haben, wovon ihr euch nicht anders, als mit Verletzung der Rechten der rechtmäßigen und best gegründeten Obergewalt losmachen könnet.

Wir sind verständiger als unsre Aeltern, ist der Einwurf wider das väterliche Ansehen, den man aus dem Munde etlicher verwegener Jünglinge höret, welche das Joch gern wollten von sich schütteln, und durch weis nicht was für einen Witz geblendet, sich einbilden, Gott habe in ihren Personen allen Verdienst, alle Klugheit und allen Verstand des ganzen Hauses vereinbaret; und war Salomon nicht witziger und verständiger, als die Bersabea? Seine hoch erleuchteten Reden waren von der ganzen Welt gleichsam für so viele Göttersprüche angenommen,

 und

und wenn man von allen Orten herbey eilte, ist es nur geschehen, um dessen tiefeste Weisheit, die zierliche Einrichtung seines Hauses, die erstaunliche Anzahl seiner Hofdiener, Unermessenheit seiner Schätze und seines Reichthums zu bewundern: unterdessen bey Ankunft der Bersabea erhebt sich Salomon von seinem Sitze, er geht ihr entgegen, er bethet sie an, saget die Schrift, er giebt ihr alle Kennzeichen der Hochachtung und der Ehrfurcht eine Mutter von einem Sohne erwarten konnte, und nachdem er für selbe einen Thron hat einrichten lassen, setzet er sie an seine rechte Seite, gleich ob wollte er sagen, er erkenne an ihr eine höhere Obergewalt, als die Reichsherrschaft selbsten: so erleuchtet und verständig ihr seyn möget, verlieret ihr darum nicht die Eigenschaft des Sohnes, und je minder ich euch werde demüthig sehen, desto mehr werde ich fürchten, daß jener Witz und Verstand, der euch eure Pflichten so wenig zu erkennen giebt, euch nicht in das Unglück jenes hochmüthigen Geistes stürze, welcher, weil er gar zu hoch hat steigen wollen, in den tiefesten Abgrund der Erniedrigung gefallen.

Wir stehen in einem höhern Range und in einer höhern Amtswürde; ist der Einwurf, wodurch sich der Unterthänigkeit gern entziehen wollten jene hofärtige Stolze, welche in ihren Erhebungen, um zu vergessen, wer sie gewesen, entweder dem Begegnen ei-

net

ner schlechten und unansehnlichen Mutter ausweichen, oder einen Vater nicht zu kennen scheinen, der mit seinen einfältigen und christlichen Gebärden ihren Pracht und ihre Eitelkeit verdammet; war aber Joseph nicht zu höhern Aemtern und Würden erhoben, als Jakob sein Vater? Er behauptete die erste Reichsstelle nach dem Könige, er hatte über alles als Meister und Herr zu verordnen; er sah, was immer Großes bey Hofe, und in ganz Aegyptenlande ansehnlichstes sich befand, unter seinen Befehlen sich neigen; jedoch auf den Ruf von der Ankunft seines Vaters, fähret er diesem gleichsam im Triumphe entgegen, er leget allen seinen Schimmer und Hoheit zu den Füßen eines Vaters, der keine andere Begleitschaft gehabt, als etwelche Viehheerden, und etliche zu deren Triebe bestellte Hirten. Man schafft sich Ehre, da man seine Aeltern ehret: in all jenem Glanze, der euch über dieselbige zu erheben scheint, sieht man was größers, als den Glanz selbsten, hervor schimmern; wenn man euch bey euren Pflichten ersieht, so sieht man in euch einen Menschen, der sich kennet, einen über sein Glück erhabenen Menschen, und welcher, da er sich selbsten das Recht spricht, zu entscheiden weis, wer er sey, und was er zu thun habe.

Wir befinden uns in einem Alter, welches uns von so vieler Ehrerbietung befreyet und erläßt; ist

der

der Einwurf jener trotzigen Frevler, welche um nicht mehr unter der väterlichen Bothmäßigkeit stehen zu müssen, glauben, in der Zahl ihrer Jahre eine Rechtfertigung ihrer Frechheit und Vermessenheit gefunden zu haben: Tobias der jüngere lebte schon in der Ehe, er hatte schon Kinder erzeugt; und wann hat man ihn eine größere Freyheit nehmen gesehen, daß er so gar den Vorschritt seinem Vater hätte streitig gemacht, daß er ihm so gar einen Gruß versagt, daß er bey ihm der Herrschaft sich angemaßt hätte, um zu verstehen zu geben, der Vater habe in seinem Hause nicht mehr zu gebieten? Ueberall findet man ihn in der Ehrerbietigkeit sich selbsten gleich; wenn er für sich eine Gemahlinn zu suchen geht, so ist er nur bedacht, um seinen Aeltern ein Wohlgefallen zu machen; wenn er die Gemahlinn ins Haus einführet, ist sein einziges Absehen, um die Anzahl derjenigen zu vergrößern, welche seine Aeltern in Ehren halten; wenn ihm der Himmel Kinder und Erben schickt, so nimmt er diese an, um sie noch mehr durch seine Beyspiele, als mit seinen Worten zu unterweisen, sie werden ihm nur so fast lieb seyn, wie er sie genau in Beobachtung ihrer Schuldigkeiten antreffen wird. Wenn ihr euch in einem Alter befindet, wo die Gesetze in gewissen Dingen euch eine Ausnahme geben, welches ich nicht erörtern will, so werdet ihr doch niemal weder ein göttliches noch menschliches Gesetz aufzeigen mögen, welches jene abenteuerliche Mis-

hand-

handlungen rechtfertige, die man bisweilen in gewissen Häusern zu sehen bekömmt, wie der Sohn wider den Vater sich schützen, die Tochter über die Mutter gern gebieten wollte, wie beyde ihnen grausam den Trotz bieten; mit was schalkhaftem Gelächter, mit welch schimpflichen Gebärden sie ihre Befehle annehmen, daß die Aeltern wohl spüren, es werde mit ihnen nur einzig das Gespött getrieben: elende Aeltern, wie viel hat es euch gekostet, diese Unmenschen ernähret zu haben! nichtsdestoweniger getraue ich mich, zu eurem Troste euch zu sagen, Gott selbst nehme euren Handel auf sich, und werde sie alle jene Strafen empfinden lassen, womit er dieselbige bedrohet; euer Eingeweide bewegt sich zwar annoch über ihr bevorstehendes Unglück, und ihr würdet euch fürchten, eure unartige Kinder unter dem Strafarme der Gerechtigkeit nach ihren Verdiensten erliegen zu sehen; dessen ungeachtet, ist das Urtheil schon gesprochen; sie beschimpfen, sie verachten euch, Gott wird sie in ihren Verachtungen und Beschimpfungen zu Grund gehen lassen. Honora in opere, ehret demnach eure Aeltern mit der That, ehret sie durch die Werke des Gehorsams und der Ehrerbietung, durch die Werke, welche ihnen zu verstehen geben, daß ihr in ihnen alle jene Gewalt und Ansehen erkennet, so ihnen Gott über euch hat mitgetheilt; steht es einem Unterthanen wohl an, daß er vor seinem Fürsten sich erheben wolle? Was

für

für einen Vorzug an Geschicklichkeit und Verdienst er haben möge, bleibt er doch jederzeit ein Unterthan, und so bald er sich dessen nicht mehr erinneret, wird er ein treuloser und meyneidiger Rebell seyn.

Honora in sermone: man ehret eben sowohl mit Worten, als mit der That; man giebt oft stärkere Anzeigen mit Worten als mit Werken, was für Gesinnungen entweder der Ehrerbietigkeit, oder der Verachtung man im Herzen hege: man kann sich in Werken verstellen; weil aber unsre Zunge bey dem Reden so geläufig und schnell ist, läßt man oft, ohne daran zu gedenken, sich entfallen, was man innerlich empfindet; wir nehmen auch aus euren Worten nur gar zu oft wahr, es sey nicht alles so beschaffen, wie ihr uns bey gewissen Vorfällen zu bereden suchet, und daß ihr in der Sache selbst nichts dann Verachtung verborgen haltet gegen jene armen Aeltern, denen ihr etwelche Hochachtung und Ehrerbietung von außen bezeuget: ihr gleichet jenen Bergen, von denen uns der Prophet saget, daß sie Flammen und Feuer speyen, so bald man sie anrühret; ja, so lang man euch nichts sagen, so lang man eure Leichtfertigkeiten gutheißen wird, werdet ihr schweigen; aber ein Vater, wie er verbunden ist, wird es wagen, eurer Pflichten euch zu erinnern, eure schlimme Aufführung euch vor Augen zu stellen, seine Ermahnung wird ganz glimpflich seyn, sie wird nichts Rauhes

an sich haben, als daß sie euch den ganzen Gräuel eures Verbrechens zu Gemüthe führe: non est bona fama quam audio. 1. B. der Kön. 2, 24. Liebe Söhne, sprach Heli zu den seinigen, das Geschrey ist nicht gut, so ich von euch hören muß; aus dem ihr einen Ruhm machet, das bedeckt euch mit Schande vor allem Volke: habet ihr übrigens vergessen, daß ihr im Angesichte eines erschrecklichen Gottes sündiget, und daß ihr ihm wider euch die Waffen in die Hand gebet, welche ihm niemand wird können heraus reißen? Die Söhne des Heli fahren in ihren Lasterthaten fort; sträflich, daß sie die Ermahnungen eines Alten verachten, der sie auf bessere Wege wieder wollte zurück bringen; würden sie aber sich nicht doppelt sträflich gemacht haben, sofern sie neben der aus jenen Ermahnungen wenig geschöpften Frucht ihm noch überdas mit frechen Schimpfreden begegnet wären; wenn sie dem Hohenpriester gesagt hätten, er habe sich in ihr priesterliches Amt nicht einzumengen, sie seyn klug genug sich selbst zu regieren; wenn sie die längst begrabene Fehler ihres Vaters wieder ausgescharret hätten, um diese ihm vorzurücken, oder wenn sie, da sie in seiner Aufführung nichts einer sonderheitlichen Betadlung würdiges gefunden, jene gewöhnlichen und allgemeinen Mängel unverschämt wider ihn ausgespien hätten, welche man gemeiniglich einem jeden Menschen zu verweisen berechtiget ist? Wahrhaftig, es steht euch, Vater,

sehr

sehr wohl an, von uns zu fodern, daß wir besser seyn sollen, als ihr; habet ihr nicht auch eure Gebrechen und Schwachheiten gehabt? Man kennet euch, man weis, wer ihr gewesen, und noch seyd; heilet euch zuvor selbst, alsdann werdet ihr an fremde Heilung gedenken mögen: die Weise, mit welcher heutiges Tages sehr viele Kinder die Ermahnungen ihrer Aeltern aufzunehmen pflegen, sind nichts dann Unbilden, Schmachen, ungerechte und schalkhafte Gegenverweise: undankbare Schlangenbrut, wie lang wirst du noch das Eingeweide derjenigen zerreißen, welche dich zur Welt gebracht haben? Wird sich dann niemand finden, der euch wird bändigen, und das Maul stopfen können? Aber nein, Aeltern, Freunde, Nachbarn, lasset selbe nur reden, Gott selbsten gestattet, daß sie reden; weil, wie ich schon gesagt habe, Gott wolle das verletzte väterliche Ansehen an ihnen rächen, und sie der ganzen Nachwelt zum erschrecklichen Beyspiele hinterlassen: quia voluit Dominus occidere eos. 1. B. Kön. 2, 25. Jammeret derohalben ihr trostlose Mütter, so lang ihr wollet, betrauret die Zornhitzen eines wutsinnigen Kopfs, welcher wegen einem Worte, so mit aller von der Klugheit erfoderlichen Behutsamkeit ist geredet worden, ein ganzes Haus in Verwirrung gesetzt, ihr werdet mit euren Seufzern den Strafmäßigen nicht mehr zurück bringen, Gott will in seiner Person alle unartige Kinder lehren, wie theuer ihnen zu

stehen

stehen komme, daß sie mit einem verächtlichen und trotzigen Angesichte die obschon kluge und bescheidene Ermahnungen ihrer Aeltern annehmen: quia voluit Dominus occidere eos.

Ich will so gar zugeben, die Ermahnung sey wider alle Gesetze der Klugheit und Behutsamkeit, ohne alle Bescheidenheit ertheilet worden; ich will zugeben, daß der Vater unrecht, und alles Unrecht auf seiner Seite habe, müßt ihr deßwegen mit Vergessenheit dessen, wer ihr seyd, euch die Verachtung des Vaters zu Nutzen machen, um euer ganzes Herz, zugleich alles Gift, womit es angefüllt ist, wider ihn auszuschütten? Saul klaget den Jonathas an, daß er mit seinem Feinde heimliche Verständnisse unterhalte, welche zu seiner eigenen, und seiner Mutter Schande gereichen; er verweiset ihm gleich einer Gattung der Unehre die Verbindniß, welche er mit einem Menschen getroffen, den er vertilgen sollte, wenn er den Zepter in seinem Geschlechte beybehalten wolle: in wem hat sich dann Jonathas strafbar gemacht? Er hat dem David sein Herz geschenkt, und David hat das Herz Gottes für sich; Jonathas liebet diesen Obsieger der Philister, wiewohl er weis, daß jener seinem Vater auf dem Throne folgen werde; weil aber diese Nachfolge in dem himmlischen Rathe schon beschlossen war; wenn Jonathas wider den David sich erklärte, würde darum David min-

der König seyn? Aber mit welcher Gewalt hätte dann dieser junge Prinz die Anklage von sich abtreiben, welchen Lärmen hätte er nicht in der königlichen Burg erwecken können? Wie hätte er nicht in den Augen des ganzen Hofes die Wut seines Vaters vergrößern können, womit dieser einen unschuldigen Unterthan verfolgte? Und er gedenket nicht an seine eigene Rechtfertigung, er ist nur bedacht seinen Freund zu vertheidigen: was hat dann David Uebels gethan? Welches ist sein Verbrechen? Warum will man einen Menschen todt haben, der so oft sein Leben zum Heile des Staats geopferet hat? Dieß ist alles, was er saget, was er thut. Saul treibt seine Tobsucht noch weiter, er greift nach einer Lanze, und uneingedenk, es sey ein Sohn, der redet, will er diesen großmüthigen Verfechter der Tugend durchbohren; weil aber Jonathas sich erinnerte, es sey ein Vater, der ihn angreift, suchet er nur dem Streiche auszuweichen, und der Hand, die ihn verfolget, zu entgehen: was hätten in dergleichen Umständen jene Misgeburten der Natur nicht gethan, welche bedrohet, hinwieder drohen, welche die Hand aufheben, wenn man wider sie die Hand aufhebt, welche, wenn sie geschlagen werden, vielleicht auch ihrer Seits sich erkühnen Streiche mit Streichen zu erwiedern? Dieser ist der leidige Zustand sehr vieler Aeltern, daß sie in ihrem eigenen Hause Verfolger und Tyrannen finden; unterdessen müssen sie schweigen, aus

Bey-

Beysorge, wenn sie reden würden, daß sie nicht der Strengheit der Gesetze einen Theil ihrer selbst aussetzen; aber mit welcher Bitterkeit des Herzens schweiget man! Dieses kann nur ein Vater, eine Mutter empfinden.

Ja, wenn auch diese harte und unbescheidene Herzen die Schuld ihres hitzigen Wesens auf das ungehaltene Verfahren des Vaters zurück legen wollten, obschon der Fehler des einen den Fehler des andern niemal rechtfertigen kann, was für eine Entschuldigung werden diejenigen vorwenden mögen, welche, da sie anders nichts als Zeichen der Achtung und Freundschaft von ihren Aeltern erfahren, dieselbe mit lauter Zeichen der Kaltsinnigkeit und Verachtung vergelten werden? Man wird einen Sohn zu Rathe ziehen, man wird die Hausgeschäffte mit ihm abhandeln, und wird doch jederzeit einen unwürschen Kopf, einen Tadler, einen Witzling antreffen, der nichts dann seine eigene Einbildungen gutheißen kann, der ohne Untersuchung, ohne Ursache die weise und kluge Veranstaltungen seiner Aeltern verwirft: man möchte sagen, sie seyn aus der Zahl jener unverständigen jungen Rathgeber, welche mit dem Roboam auferzogen, sich eine Lust daraus machten, in Gegenwart dieses Fürsten entweder den Rath der Alten, oder das Betragen des Salomons seines Vaters zu bestreiten: wir sind so geartet, was von uns nicht her-

 kömmt,

kömmt, das ist nicht nach unsrem Geschmacke, und obschon die Weisheit bey den Alten, gleich als in ihrem Sitze zu wohnen pflegt, wird doch eine junge stolze, unerfahrne Einbildung glauben, sie allein habe dieselbige in Verwahr, sie wird ihre falsche Einbildungen so hartnäckig behaupten, ob stehe alles Recht und Billigkeit auf ihrer Seite. Roboam giebt den vermessenen Rathgebern Gehör, aber zu seinem großen Unglücke und Schaden; ganz Israel trennet sich von ihm ab, und will forthin keinen Fürsten erkennen, der vermeynet, er besitze in Beherrschung seines Reichs mehr von Verstand, als der weiseste König, so jemal den Zepter geführt: so macht Gott den Rath der Boshaften zu Schanden, und läßt zu, daß sie durch ihre falsche Klugheit verblendet, selbst die erste Stifter ihres Unglücks und Verderbens werden: dannenhero nehmet euch in Acht, daß ihr euch nicht auf euren Eigensinn zu viel verlasset; Gott trägt ein Belieben jene Unweise zu demüthigen, die mit sich selbst angefüllt, nur allein ihre eigene Einfälle gutheißen.

Was soll ich von denen sagen, welche nicht vergnügt, ihre Geringschätzung von ihren Aeltern diesen zu verstehen zu geben, über das noch ihre nachtheiligen Gesinnungen öffentlich ausbreiten, mit diesen ergetzen sie alle Gesellschaften, und suchen, wie es scheint, auf derselben Unkosten für sich einen Ruhm

zu erwerben, als ob die Schande des Vaters die Ehre des Sohnes müßte steigen machen. Unglückseliger Lehrjünger jenes unartigen Sohnes, dem Noe im Zorne hat geflucht, was wirst du gewinnen, nachdem du deinen Vater aller Orten für einen Geizhals wirst ausgeschrien haben? Wenn man dir glaubt, so wird man dich für einen Erben ansehen eines Mannes, welcher dir kein anders Erbe zu hinterlassen hat, als welches er durch Unrecht und Laster gesammelt; wenn man dir nicht glaubt, so wird man sagen, dein lüderliches Leben sey Ursache, daß er seine Freygebigkeit einziehe, und du klagest nur deßwegen über sein sparsames Verfahren, weil er Ursache hat wider deine Schlemmereyen sich zu beklagen: was wirst du gewinnen, wenn du überall bekannt machest, deine Mutter sey ein gewaltthätiges und zornmüthiges Weib; wirst du deßwegen geschätzt und geehret werden? Werden ihre Zornhitzen die deinige rechtfertigen? Werden diese durch jene vor allem Verweise in Sicherheit stehen? Was man wird gedenken können, ist dieses, daß du in einem Hause wohnest, wo, wie in jenem der Finsternissen, eine ewige Unruhe und Verwirrung herrschet: unterdessen will man reden, und da man redet, wird so gar dem guten Rufe einer ganzen Freundschaft nicht geschont; man redet bisweilen im Vertrauen; aber warum vertrauest du mir gewisse Fehler, denen ich kein Heilmittel zu schaffen vermag, ohne daß ich zugleich

kund machte, du seyst ein Sohn eines lasterhaften Vaters? Bisweilen redet man im Zorne, aber was bleibt mir anders übrig, als daß ich doppelt geärgert werde, theils von dem Feuer, welches dich erhitzet, theils von den Mängeln, welche unter die Leute zu bringen jenes Feuer dich treibt? Ein andersmal redet man mit einem Hausdiener; wird dieser ins künftig gehorsamer und dienstwilliger seyn, nachdem er eine größere Wissenschaft von den Mängeln seines Herrn wird erlanget haben? Einandersmal redet man mit Auswärtigen, werden aber diese Fremden vorwitzig seyn, dergleichen Geschichten zu vernehmen, die sie nichts angehen? Du machest sie müde, und alle deine Klagen dienen zu nichts anders, als selbe zu überzeugen, deine Aeltern seyn sehr unglückselig, daß sie einen im Reden so unbehutsamen Sohn haben, welcher, weil er den guten Namen derjenigen, von denen er das Leben empfangen, so grausam verletzt, über kurz oder lang nichts anders zu gewarten hat, als daß Gott durch strenge Bestrafung ihre Ehre räche, weil sie auf Erden seine Stelle vertreten, quia voluit Dominus occidere eos: ihr möget demnach zu euch selbst, oder von diesen zu andern reden, erinneret euch, jedes Schimpfwort sey ein scharfer Dolchen, der ihnen eine tödtliche Wunde versetzt, und ihr Herz vielleicht lebenslänglich wird bluten machen: hütet euch derohalben, beschließet der weise Mann, daß euch kein Wort jemal

aus

aus dem Munde entfalle, so nicht von der schuldigen Ehrfurcht auf die Zunge gelegt sey; kein Wort, welches jemand verachte, oder fremde Aufführung tadle, keine Rede, welche andere schmählich angreife, und bitter bestrafe, alles soll mit Gelindigkeit, und Ehrerbietung gleichsam gewürzt und verzuckert seyn: honora in sermone.

Honora in omni patientia. Ehret eure Aeltern in aller Geduld, setzt der heilige Geist annoch hinzu: nach dem allen, wiewohl ich dieses Orts die Rechte der Aeltern vertheidige, muß ich doch bekennen, es gebe nicht wenig Aeltern, welche durch ihren widersinnigen Kopf und ihr rohes Verhalten, ihren Kindern das Joch sehr schwer machen: es finden sich deren etliche, welche ihre Seele niemalen im Frieden besitzen, denen so gemein ist zu zürnen, als das Reden; aber ein wohl geartetes Kind erinnert sich allzeit, es sey sein Vater, und obschon selbes dessen Fehler nicht anbethet, nichtsdestominder überträgt es diese mit Geduld, in omni patientia. Andere giebt es, welche, damit sie ihrem Tode mehr Güter hinter sich lassen, ihren Kindern so gar die nothwendigsten Dinge bey Lebszeiten streitig machen; aber ein wohl geartetes Kind weis sich in diesen Abgang, wie in den Ueberfluß zu schicken, und eine höhere Vorsehung in einer so verkehrten Anordnung zu erkennen, in omni patientia. Wiedrum andere sind,

welche, um weder im Leben noch nach dem Tode etwas zurück zu lassen, alles selbsten aufzehren, und einzig bedacht zu seyn scheinen, wie sie die Ihrige in eine betrübte Nothwendigkeit versetzen mögen, nachgehends auf fremde Kosten zu leben; aber ein wohl geartetes Kind, ungeachtet des Elendes, womit es bedrohet wird, verlieret niemal was von einer Ehrerbietung; und wenn es etwelchen Anschlag macht, dem Uebel zu steuren, geschieht dieses allzeit mit einer Gattung der Ruhe, aus welcher die Unterthänigkeit seines Herzens erscheint: in omni patientia.

Wenn es aber Aeltern giebt, denen ihr euch gefällig erweisen sollet, sind es vornemlich jene, welche ihr hohes Alter, und ihre Krankheiten sich selbst gleichsam unerträglich machen: ein armer Greise wird tausenderley Gebrechlichkeiten unterworfen seyn, und muß man ihm darum spüren lassen, daß man ihn nicht für besser, als einen beschwerlichen Menschen, für eine unnütze Last, die die Erde selbst mit Unwillen zu tragen scheint, ansehe? Alles, was man einem Vater, einer Mutter Uebels zufügt, ist sehr empfindlich; aber ein Vater, eine Mutter, welche mit Fremden keinen Umgang mehr haben, und nur allein von den Hausgenossen einigen Trost erwarten können, wie schmerzlich pflegen sie ein Wort, eine Gebärdung, eine geringe Sache zu empfinden? Ihr zwinget sie, ihr Alter in Bitterkeit und Unmuth

durch-

durchzubringen, vielleicht führet ihr einen Streich, der sie stürzet, und das Wenige, so ihnen von Lebenstagen noch übrig ist, abkürzet. Was würdet ihr gesprochen haben von Isaak, wenn er das Alter seines Vaters Abrahams gespottet, wenn er ihn für einen im Kopfe schwachen Mann gehalten hätte, als dieser, um zu verhindern, daß sein Sohn mit Ausländern keine Gemeinschaft machte, einen seiner Diener, gleichsam auf gut Glück, ohne Versicherung eines erwünschten Ausschlags, weit vom Lande, welches er bewohnte, mit großen Kosten hat ausgeschickt, für ihn eine Gemahlinn zu suchen? Hättet ihr ihn für würdig geachtet, daß seine Kinder so viele Bemühungen wegen seiner auf sich nähmen, daß wenn auch er das höchste Alter einstens würde erreicht haben, selbe gleichsam wettstritten, ihm einen angenehmen Dienst zu erzeigen? Auf dem Krankenbette ausgestreckt war er nicht mehr im Stande, sich fürchterlich zu machen, so gar wegen heftigen und vielfältigem Wehethume die verschiedene Bewegungen nicht wahrzunehmen, in welche das ganze Haus sich gesetzt hatte, ihm einige Hülfe zu verschaffen und zu dienen; ja, er hat aber seine Aeltern geehret, und Gott läßt zu, daß ihn seine Kinder hinwieder in Ehren halten: was ihr also euren Aeltern werdet bewiesen haben, das werdet auch ihr von euren Kindern erfahren; übertraget eure Aeltern mit aller Geduld, und eure Kinder werden euch eben so über-

tragen; die beschwerlichste Folgen euers Alters werden ihnen zu anders nichts dienen, als daß sie ihre Beflissenheiten und ihren Diensteifer gegen euch verdoppeln werden: in omni patientia.

Euch belangend, die ihr nicht verstehet, was Ehrerbietung sey, weis ich nicht, ob eure Kinder jemal werden Gelegenheit haben, in eurem Alter ihre Geduld an euch auszuüben: denn, weil ihr jenem Gebothe kein Genügen gethan, dessen Erfüllung allein Gott ein langes Leben auf Erden verheißen hat, so ist es sehr gefährlich, daß ihr keinen Lohn jemal werdet zu empfangen haben: honora patrem tuum & matrem tuam, ut sis longævus super terram. 2. B. Mos. 20, 12. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, damit du lang lebest auf Erden. So redet Gott, so lautet sein gemessener und entscheidender Urtheilspruch: ihr verlanget auf Erden lang zu leben, ehret eure Aeltern; es ist hier nicht die Frage weder von ihrer seltsamen Gemüthsart, und Krankheit, weder von eurem Verdienste, Range, und von einer Standeswürde; ihr wünschet euch langes Leben, ehret eure Aeltern: Gott hat sein Geboth gleichsam unverbrüchlich machen wollen, da er ihm eine Belohnung hat angehengt, welche uns eben so lieb seyn soll, als wir uns selbst lieben; jedermann will leben, und zwar lang leben; man fürchtet den Tod, und fürchtet doch nicht, was das

Leben wird abkürzen; Gott mag verheißen oder drohen, dessen bekümmert man sich wenig, man will dem heftigen Triebe seiner Leidenschaft folgen, und folget diesem so beständig, daß man von gewissen Kindern sagen könnte, sie leben nur auf Erden, um ihre Aeltern zu peinigen; ihre Worte, ihre Handlungen, alles ist bey ihnen mit übermäßigem Zorne und Wut vermengt; keine Dienstgefälligkeit, kein Zeichen der Hochachtung, keine Ehrerbietung und kein Gehorsam: wenn ihr für eure Aeltern wegen ihnen selbsten kein geziemendes Aufsehen traget, so schonet wenigstens eurer eigenen Person; es ist nicht allein um eine Gattung der Unsterblichkeit auf Erden zu thun, weil Gott sich verpflichtet, denjenigen ein langes Leben zu verleihen, welche ihre Aeltern werden in Ehren gehalten haben; es ist noch überdas zu thun um eine wesentliche und wahrhafte Unsterblichkeit im Himmel: weil Gott sich geehrt zu seyn achtet durch die Ehre, welche ihr euren Aeltern erzeiget, so wird er sich verbinden, dieselbe ewiglich zu belohnen: honora patrem tuum & matrem tuam, ut sis longævus super terram. Der Ehrerbietung gesellet annoch bey die Liebe, und den Gehorsam, zwo Pflichten, die ich in einen einzigen Punct zusammen ziehe, und in dem zweyten und dritten Predigttheile erklären will.

Zwey-

Zweyter Theil.

Gleichwie nichts so natürlich ist, als diejenige lieben, von denen man geliebet wird; also ist nichts, das heftiger befremden soll, als Aeltern sehen, welche zwar lieben, ohne doch selbsten geliebt zu seyn: anderswo, und bey Auswärtigen werden sie gute Zuneigung, Gewogenheit, tausenderley Lust, Freude, Höflichkeit und Freundschaftsbezeugungen antreffen, lauter Dinge, so das menschliche Leben süß und annehmlich machen; zu Hause unter ihren Kindern werden sie nichts dann kaltsinniges Wesen, Grobheit, trotzige Gesichter, und tausend anderes übles Verfahren finden, wodurch ihr Herz mit Bitterkeit und Schmerz überhäufet wird; unempfindliche Seelen, werdet ihr dann zu allem verhärtet bleiben, werden eure Aeltern niemal einige Gesinnung, die ihrer und euer selbst würdig sey, von euch erzwingen können? Habet ihr vergessen, was ihr seyd, was ihr ihnen schuldig seyd, und was ihr von ihnen zu gewarten habet? Ihr seyd der Zweck und Gegenstand aller ihrer Liebesneigungen; ihr seyd ihnen schuldig alles, was ihr seyd, und was ihr habet; ihr habet von ihnen zu gewarten alles, was ihr gutes Herz ihnen eingeben kann: so ist die Liebe eurer Aeltern gegen euch beschaffen, eine Liebe, welche von keinem Wechsel, von keiner Sparsamkeit, von keinen

Schran-

Schranken weis: sie erkennet keine Veränderung in ihren Zartmüthigkeiten; von diesen läßt sie sich durch nichts abwendig machen; sie erkennet keine Sparsamkeit, sie hält in ihrer Freygebigkeit und in ihren Wohlthaten keine Maaß; sie erkennet keine Schranken in ihren Anschlägen, sie sorget für alles, siethut überall Vorsehung.

Welch nachdrücklichste Antriebe zur Liebe! Ich sage, zu einer wahrhaften und aufrichtigen Liebe, zu einer erkenntlichen und werkthätigen Liebe, zu einer unbeweglichen und standhaftigen Liebe: zu einer wahrhaften und aufrichtigen Liebe; diese seyd ihr der Liebsneigung und Zartmüthigkeit eurer Aeltern schuldig; zu einer dankbaren und werkthätigen Liebe; diese seyd ihr euren Aeltern wegen ihren für euch angewendeten Bemühungen schuldig; zu einer unveränderlichen und beständigen Liebe; diese seyd ihr euren Aeltern wegen ihrer für euch getragenen Sorgfalt, und ämsiger Vorsehung schuldig.

Die zarte Liebesneigung eines Vaters ist eine aus jenen Gemüthsneigungen, welche die Natur seinem Herzen so tief hat eingegraben, daß er sich kaum enthalten kann, ihren Eindrücken nicht zu folgen; er liebet gleichsam wider seinen Willen, er liebet so gar alsdann, wo alles Feuer seiner Liebe in ihm ersticken und auslöschen sollte; die Liebe eines Vaters

ist

ist ganz unterschieden von der Liebe jener Freundschaften, welche entweder aus einer sträflichen Anmuthung, oder aus Eigennuz entspringen; diese fallen nach Maaß, wie man den Gegenstand verwechselt, und gleichwie man fast augenblicklich den Gegenstand verwechselt, so pflegen auch die Freundschaften schier alle Augenblicke sich zu ändern: hier redet die Natur, sie redet allzeit; keine schlimme Gemüthsart, keine Undankbarkeit, keine Beschimpfung, nichts ist vermögend ihre Stimme zu ersticken.

Es giebt zwar unbarmherzige, und zu dieser Stimme gehörlose Aeltern, welche nur das Haupt einer Familie zu seyn scheinen, um diese in Unglück zu stürzen, entweder durch Verschwendungen, welche sie zu Grund richten, oder durch Sorglosigkeit, wodurch sie in Verfall geräth, oder durch ungerechte Austheilungen, welche Zwietracht erwecken, oder durch hundert andere Mishandlungen, welche sie mit Verdrusse und Leidwesen anfüllen: dessen habe ich mich schon ein andersmal beklagt, hier nun erneuere ich meine Klage; nichtsdestoweniger werden die Gleichgültigkeit, die Vermessenheit, so gar der Haß der Aeltern einen Sohn niemal lossprechen von der Liebe, welche er ihnen schuldig ist: habet ihr dießfalls den eurigen was vorzurücken? Habet ihr nicht in tausend Gelegenheiten erfahren, daß sie nur allein für

euch

euch wachen und arbeiten, und insbesondere ihre Liebe sey Ursache gewesen, jenes zu entschuldigen, was sie nicht rechtfertigen könnte, zu verhölen, was sie sich nicht konnte verborgen halten, daß sie gesucht sich selbst zu betrügen, da sie nicht sehen wollte, was sie doch sah, oder da sie es nur auf jener Seite ansehen wollte, welche ihr kaum den halben Theil von dem, was das häßlichste war, sehen ließ; daß letztlich, wenn ihre Liebe wegen einer That, welche so wohl zu ihrer als eurer Schande gereichte, abzunehmen schien, selbe dennoch nicht minder wesentlich und aufrichtig gewesen: wenn ihr es gestehen wollet, so hat es zwischen euren Aeltern und zwischen Gott schier eine gleiche Bewandniß; unsre Mishandlungen reizen ihn zum Zorne, und geben ihm die Waffen in die Hand; dessen ungeachtet trägt er uns in seinem liebvollen Herzen, und können unsre Laster seine Liebe niemal erschöpfen; dieses hat er selbst erkläret gegen einem Volke, welches nicht minder lasterhaft war, als wir sind: qui portamini a meo utero, qui gestamini a mea vulva. Isai. 46, 3. Mit wem habet ihr mich verglichen, da ihr mich ähnlich geachtet den Götzen, die ihr euch mit euren eignen Händen gebildet habet; ihr vom Hause Jakobs, und die ihr übergeblieben seyd vom Hause Israel, verfahret ihr also mit eurem Gott, der ganz allein eure Verehrungen und Anbethungen verdienet? Kehret dennoch zurück, gehet wieder in

 euer

euer Herz, und ihr werdet erfahren, daß obschon das meinige durch eure Entfernung ist beschimpfet worden, nichtsdestoweniger ab eurer Zurückkunft sich erfreuen, und jene erste Lebhaftigkeit seiner Liebe wieder an sich nehmen wird, welche euer schlimmes Betragen zwar aufgehalten, aber niemal erstickt und ausgelöschet hat: qui portamini a meo utero, qui gestamini a mea vulva. Man erzeiget euch nicht mehr, vielleicht auch in eurem Hause, ebendieselbe Gefälligkeiten, welche man vormals gegen euch hat erscheinen lassen; man weiset euch alldort von Zeit zu Zeit trotzige und sauere Gesichter; gleichwie das Uebel von euch selbsten herkömmt, also kömmt es nur auf euch an, diesem abzuhelfen; ihr schüttelt das Joch des Gehorsams von euch, ihr handelt allen Gesetzen der Wohlanständigkeit und Schuldpflichten zuwider: könnet ihr fodern, daß ein schwieriges, und am empfindlichsten Orte verwundetes Herz eurer Aeltern, ohne einiges eurer Seits gegebenes Reuzeichen, so geschwind sich wieder besänftige? Daß sie euch mit jenen Freundlichkeiten begegnen, als ob sie nichts dann Ursachen der Freude und des Vergnügens von euch erfahren hätten? Bringet die Sache in bessere Ordnung, nehmet die Gesinnungen eines gehorsamen und leutseligen Herzens wieder an euch, richtet dieses nach ihrem Willen, und ihr werdet alle Liebesbezeugungen erfahren, die ihr von ihnen erwarten möget: sie sind wilde, unbiegsame

Köpfe,

Köpfe, saget ihr, bey denen alles Bitten und Anhalten bis auf gegenwärtige Stunde nichts hat fruchten mögen; liebet, und zeiget, daß ihr liebet, zeiget es durch alles, was die Liebe einem gut gearteten Sohne eingeben kann, und ihr werdet ohne fremdes Zuthun, aus bloßer Wirkung jener angebohrnen Zuneigung, welche der Vater gegen einem Sohne schier jederzeit beybehält, geliebt seyn; ein Vater ist von Natur so gar einem Sohne, der ihn hasset, gewogen, wie soll er können einem Sohne abgeneigt seyn, der ihn liebet? Allein, ihr liebet ihn nicht, ihr zeiget in allen Gelegenheiten, daß ihr ihn nicht liebet; mit was Recht foderet ihr geliebt zu werden, oder wenigstens daß man euch jene absonderliche Liebeszeichen spüren lasse, welche ein Vater einem widerspänstigen Sohne nicht selten versagen muß, damit dieser aus gar zu großer Gütigkeit keine Ursache nehme, in seiner Empörung, und übrigen Muthwillen fortzufahren? Liebet derohalben, und bemühet euch die Liebe der Aeltern mit Gegenliebe zu vergelten; diese seyd ihr ihnen schuldig, ihr werdet sie niemal so viel lieben, als sie euch lieben.

Liebet eure Aeltern mit einer erkenntlichen und werkthätigen Liebe, diese seyd ihr ihnen wegen ihren für euch angewendeten Mühewaltungen schuldig: wie oft hat nicht ein Vater seine Stunden, seine Acht und Wacht zum Nutzen seines Hauses aufgeopfert?

Wie oft hat er nicht sich selbst von dem Nöthigen abgebrochen, um die Unkosten für eine christliche Erziehung seiner Kinder herbey zu schaffen? Wie oft hat nicht eine Mutter ihren Schlaf unterbrochen, um eure Thränen euch abzutrocknen? Wie viel Schmerzen, sagt der heilige Ambrosius, da sie euch zur Welt gebohren, wie viel Behutsamkeiten euch zu erhalten, wie viel Unruhen in eurem Weinen, wie viel Furcht und Schrecken in euren Unpäßlichkeiten? Vergiß derohalben nicht, mein Sohn, beschließt der heilige Geist, des Seufzens deiner Mutter; wenn es Seufzer eines Fremden wären, würden diese dich rühren; vergiß nicht des Kummers und der Mühe deines Vaters; wenn es Kümmernisse und Bemühungen eines Unbekannten wären, so würden sie dir zu Gemüthe dringen, & redde illis, quomodo & illi tibi, und wenn du ihnen nicht alles erwiedern kannst, was du von ihnen empfangen hast, so erstatte ihnen wenigstens so viel du vermagst; ohne sie würdest du nicht leben, ohne sie hättest du das Leben durch tausenderley Zufälle, welche sie von dir abgewendet, wiederum verlohren; ohne sie und ohne ihre Vorsorge würdest du vielleicht in Elend und Armseligkeit schmachten; ohne sie und ihre Wachsamkeit würdest du unter der Last verschiedener schmerzlichen Krankheiten seufzen müssen: diese sind die Wohlthaten, welche du ihnen niemal genugsam erstatten wirst; doch findest du dich nicht außer Stand, selbe dank-

bar-

barlich zu erkennen: Gott hat dir weit mehr Gutes gethan, als deine Aeltern dir zu thun vermögen, unterdessen begnüget er sich mit wenigen, und dieses Wenige, womit sich Gott befriedigen läßt, wird auch deine Aeltern zufrieden stellen; etwelches Mitleiden in ihren Krankheiten, etwelche Hülfe in ihren Nöthen, etwelche Beflissenheiten ihnen zuvorzukommen, etliche Bezeugungen guten Willens in gewissen Eräugnissen, dieß ist alles, was sie von euch erwarten, und wodurch sie oft glauben, eben so viel zu empfangen, als sie euch gegeben haben: redde illis, quomodo illi tibi.

Thut aber dieses zu allen Zeiten, thut es in allen Umständen: ich habe euch in meinem Mutterschooße getragen, sprach Gott zu jenem sündhaften Volke, von dem ich oben geredet; ich will euch ferner darinn tragen, und eure Sünden werden euch daraus nicht verbannen, usque ad senectam, usque ad canos ego portabo: ein gleiches können alle Aeltern zu euch sagen, und wenn deren einige zu finden gewesen, welche des wirklichen Vorsatzes einen unartigen Sohn zu verstoßen, diesen in ihrem Zorne geflucht haben, so sind dergleichen Beyspiele doch etwas seltsames, und unsre Aeltern solcher nicht fähig: wer sie bisher gegen euch gewesen, werden sie bis auf den letzten Lebenshauch verbleiben, jederzeit euers Nutzens beflissen, für eure Ehre jederzeit beeifert, jederzeit

minder ihrer selbsten, als euer bedacht, oft weniger mit dem eigenen Heile, als mit eurem Glücke beschäfftiget, oder wenigstens machen diese zwo Sorgen, da sie wirklich vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen sollen, ihr Heil, und euer Wohlstand, ihre ganze Beschäfftigung, usque ad canos portabo; das ist, sie nehmen ihre Liebe mit sich ins Grab, und wenn schon der Tod euch den Vater hinweg raubet, nimmt er doch nicht sein Herz; er hat an euch gedacht, so lang er mit euch gelebt, und gedenket an euch, da er von euch sich scheiden muß; zeiget ihm, daß er für keinen Undankbaren sich bearbeite; zeiget ihm dieses, und bittet ihn flehentlich darum, er wolle nicht also an euch gedenken, daß er nicht noch mehr auf das große Geschäfft seiner Ewigkeit bedacht sey; zeiget es ihm, und bittet, er wolle euch die letzte Ermahnungen eines sterbenden Vaters, und seinen Segen ertheilen, damit dieser euch, und über eure Kinder kommen möge; zeiget es ihm, daß ihr ihm auf seinem Krankenbette hülfreiche Hand leistet, daß ihr ihn durch eure Gegenwart und fleißigen Besuch erquicket; zeiget es ihm durch andächtiges Zusprechen, durch eifriges Gebeth, welches ihr für ihn gen Himmel abschicket. Diese sind die Bemühungen eines liebenden Sohnes; er sorget zwar für das zeitliche Leben seines Vaters, doch ist er noch mehr besorgt, um denselben selig zu machen; und sofern er gezwungen ist ihn zu verlie-

ren,

ren, so geschieht es nicht ehender, als nachdem er alles gethan hat, was ihm eine kindliche, eine standhafte, und unveränderliche Liebe einzugeben vermag.

Doch, lasset uns allhier zur Schande unsres Jahrhundertes sagen: itzt erstatten dießfalls die Kinder ihren Aeltern so wenig, was diese von ihnen zu gewarten das Recht haben, daß sich nichts dann gleichgültiges und frostiges Wesen, oft Zwiespalt, und offenbare Feindschaft zeiget; sie werden lieben, oder sich stellen, ob liebten sie die Aeltern, so lang sie einen Vater durch ihre Dienstwilligkeit zu gewinnen hoffen; so lang er ihnen zu ihrem Nutzen und einigem Vortheile verhülflich seyn kann: haben sie nichts mehr von ihm zu gewarten, sehen sie ihn außer Stande, ihnen zu nutzen oder zu schaden, alsdann werden sie ihm zeigen, daß sie ihn entweder niemal geliebt, oder nur allein aus Eigennutz geliebt haben.

Daher entsteht dieser Abgang der Liebe, jene unselige Unempfindlichkeit, welche alle Gesinnungen gänzlich erstickt, so die Natur in das Herz aller Kinder eingepräget hat; ein kränklicher Vater ist der ganzen Familie beschwerlich; ein altbetagter Vater lebet einem habsüchtigen Sohne gar zu lang, und ungeachtet aller angewendeten Behutsamkeiten sich zu verbergen, läßt er doch genugsam sehen, ja, vielleicht

läßt er den Vater selbst spüren, wie ungern er diesen leben sehe: wenigstens wenn wir wahrnehmen, daß er unter einem Haufen entweder betrübter Freunde oder Hausgenossen bey allgemeiner Trauer, in solchen Umständen, wo es ihm zur Ehre gereichte, seine innerlichen Gesinnungen zu verstellen, ganz gelassen, nicht einmal den äußerlichen Schein zu retten suche; sind wir nicht berechtiget, auf den Schluß zu fallen, daß ihm ein Vater, dessen Tod er mit so frölichen Augen ansieht, von langer Zeit her sey überlästig gewesen, und mit Ungeduld gewünschet habe, dessen früher sich erlediget zu sehen?

Aus diesem Liebesmangel entspringen jene ärgerlichen Zwistigkeiten, wo die bösartigste Spitzfindigkeit alle ihre List, Kunstgriffe, und allen Betrug zu Werke bringt: der verlohrne Sohn begehrte einstens von seinem Vater einen Theil der Güter, der ihm zuständig war; diesen aber zu erlangen hat er weder das obrigkeitliche Ansehen, noch Arglistigkeit, und Betrug angewendet; hier hat man bisweilen nicht das mindeste Recht etwas zu fodern, doch ruft man alle Mächte mit so großer Dreistigkeit zu Hülfe, ob wäre man dieser Sache halben bestens gegründet; man überläuft alle Richterstühle einer ganzen Provinz mit so hitziger Wut, als wenn man ein unrechtmäßig besessenes Gut einem aufgelegten Feinde wieder abjagen müßte; und wiewohl eine Beschreibung

der

der empfangenen Unbilden mehr tauglich ist den Handel einer Person zu verderben, als gut zu machen, wird man sich doch nicht schämen, seine falschen Grundursachen durch alles zu behaupten, was man wider einen Vater schmähliches aufzutreiben weis, nur damit man das traurige Vergnügen habe, einen Vater um das Seinige zu bringen, und in Armuth zu stürzen: der verlohrne Sohn gieng nicht so weit; er befriedigte sich, aus Gnaden dasjenige zu begehren, was ihr wider alle Gattungen der Gerechtigkeit würdet zu erhalten trachten; nichtsdestoweniger ist sein vermessenes Unterfangen mit einer äußersten Dürftigkeit gezüchtiget worden; ihr aber wäret gar zu viel geschonet, sofern Gott dießfalls seinem wider euch gefaßtem Grimme wollte Schranken setzen. Absalon kann euch lehren, was es sey wider einen Vater sich aufleinen; David will ihn retten, doch wider den geneigtesten Willen des Davids geht Absalon durch feindliches Schwert zu Grund; etliche seiner Anhänger tödten aus Verzweiflung sich selbsten, etliche unterliegen der Hand des Obsiegers, und mit der allgemeinen Niederlage einverwickelt, geben sie uns zu verstehen, was es sey, einen aufrührischen Sohn wider seinen Vater und König vertheidigen. Ihr Väter und Mütter, dieser Sohn, der euch so grausam verfolget, ist dennoch euer Sohn, füget seinen Sünden die eurige nicht bey, daß ihr die Bosheit seines übeln Verfahrens mit euren Flüchen und

Uebelwünschen erwiederet; das beste was ihr thun könnet, ist dieses, daß ihr Gott bittet, er wolle denselben in seinem Grimme nicht strafen; doch weis ich nicht, ob Gott mehrer auf ein so christliches Geberh, als auf euer so grausam beschimpftes Ansehen werde Obacht tragen, und ob nicht sowohl der Rebell, als jene, welche mit ihm halten, jene entsetzliche Streiche werden empfinden müssen, aus denen die ganze Nachwelt erlernen möge, man bleibt niemal ungestraft, wenn man wider die sich empöret, von denen man das Leben empfangen hat.

Ja, wenn ihr auch Ursache und einiges Recht hättet was zu fodern, wäre darum vonnöthen, daß ihr mit euren bittern Klagen alle Gesellschaften anfüllet, daß ihr tausenderley schmähliche Erzählungen durch eine ganze Stadt verbreitet, ob wolltet ihr von jenen eingebildeten Schäden euch erholen, da ihr die Ehre und den guten Namen eures Vaters eurer Leidenschaft zum Opfer schlachtet? Suchet ihr hiedurch ein Herz zu gewinnen, welches schon der Ursachen zuviel hat, und vielleicht in dem übeln Zustande der Hauswirthschaft geneigt ist, seinen Freygebigkeiten gegen euch noch engere Schranken zu setzen? Suchet ihr euren Vater zu besänftigen, dem ihr täglich neue Gelegenheiten gebet, wider eure schlimme Gemüthsart zu klagen? Ihr suchet das eurige, ich will es glauben; aber mit wem habet ihrs zu

thun?

thun? Ist es nicht euer Vater, und müßt ihr mit einem Vater umgehen, wie mit einem geschwornen Feinde, den ihr mit dem Degen in der Faust verfolgen würdet? Werfet euch mit Vertrauen in seine Arme, überlasset eure Angelegenheiten seinen Händen; wenn er sonst nicht geneigt wäre, euch Recht zu schaffen, so wird doch euer ehrerbietiges Nachgeben dessen väterliche Liebe wieder aufwecken, und ihn zwingen, daß er euch nichts versage von dem, was ihr vernünftig begehren könnet: ich will so gar glauben, eure bishero angewendete glimpfliche Vorstellungen haben bey ihm nichts ausgerichtet, welches mir doch unmöglich scheint, wenn ich das Herz eines Vaters zu Rathe ziehe, ist niemand unter der Freundschaft, so euren Handel zu besorgen, ist kein beyderseitiger Freund, der solchen zu schlichten vermöge? Ihr findet jemand, da es um einen Fremden zu thun ist, und wenn ihr zu thun habet mit einem Vater, alsdann sind euch alle entweder zuwider, oder verdächtig; ihr liebet nicht, und traget Lust, einen Handel, der eure Aeltern zu Grund richtet, verhaßt vorzutragen, und welcher euch das Recht zu geben scheint, ohne sie, ohne ihr Wissen, ohne mit ihnen gepflogener Gemeinschaft zu leben.

Daher kömmt jener Abgang der Liebe, daher jenes unmenschliche, so gar von den wildesten Völkern verdammte Betragen, welches einen Vater

zwinget, entweder vor Hunger zu sterben, oder auf Unkosten der Gemeinde zu leben, und eine spate Reue ihm verursacht, daß er des Seinigen sich beraubet habe, um einen Undankbaren zu bereichern: unterdessen ist ein Sohn, der gemächlich zu leben hat, verpflichtet, auch zum Nachtheile seiner eigenen Kinder, wenn es die Noth erfodert, seinem Vater beyzuspringen: dieß ist nicht meine, sondern die Schullehre; doch hat diser blinde Vater, da er vor der Zeit seine Güter euch abgetreten, sich eurer Willkühre überlassen, er hat sein Leben in eure Hände gestellt; ihr solltet einen Bissen Brods, dessen ihr selbst benöthiget wäret, euch aus dem Munde nehmen, um jenen mit ihm zu theilen; und ihr könnet ihn in seinem Elende schmachten sehen; ihr lasset ihn an dem zum Unterhalte des Lebens nothwendigsten Mangel leiden; fürchtet ihr nicht, daß JEsus Christus seine verlassene Armen, einen aufs äußerste gebrachten Vater an euch nach aller Schärfe rächen werde? Wenn er aus Schwachheit gefehlt hat, da er sich der Unbesonnenheit eines jungen Thoren hat bloß gegeben, müßt ihr deßwegen, weil ihr von der Hoffnung nicht mehr zurück gehalten werdet, euren Undank bis auf die Unempfindlichkeit hinaus treiben?

Ueberdas, wenn man einen Vater liebet, wie man soll, so höret man nicht auf, denselben auch nach dessen tödtlichen Hintritte zu lieben; gleichwie man

weis, er möchte noch etwas der göttlichen Gerechtigkeit zu bezahlen haben, also nimmt man einen Theil seiner Schulden auf sich, und ist beflissen, anstatt seiner zu erstatten, was er durch sich selbst zu thun nicht mehr vermag: während der Zeit seufzet er in jenen unterirdischen Hölen, wo Gott seine Freunde zu reinigen pflegt; seine Erbschaft steht in euren Händen, um ihn heraus zu ziehen; werdet ihr von dessen Seufzern gar nicht gerührt, ihm einen sehr geringen Theil einer Verlassenschaft versagen, die ihr euch nicht weigern solltet, ganz daran zu setzen, sofern es für seine Erquickung vonnöthen wäre? Wenn du aus Liebe nichts thun willst, thu wenigstens etwas aus Gerechtigkeit; die letzte Willen der Sterbenden sind heilig, und bevor diese in ihre Erfüllung gebracht worden, darf man sich nicht schmäucheln, daß man das hinterlassene Erbe rechtmäßig besitze; ist demnach das Testament von Stücke zu Stücke vollzogen? Seind jene gottselige Vermächtnisse entrichtet, jene Almosen ausgetheilt? Euer Vater, da er diese euch anbefohlen, hat sich dadurch gleich als mit einem Schilde wider die ihm angedrohte Streiche verwahren, er hat aus dem Reichthume der Ungerechtigkeit, wie ihn JEsus Christus nennet, für sich einen Schatz des Verdiensts, eine Quelle der Gnade und der Befreyung machen wollen; bedauernswürdige Aeltern, wie habet ihr euch selbst das bösartige Herz eurer Kinder zu verbergen gesucht;

habet

habet ihr, so lang ihr unter ihnen gelebt, nicht tausendmal erfahren, was ihr nach eurem Tode von ihnen zu gewarten habet? Schicket derohalben dasjenige voran, was ihr zu eurem Troste und zu eurer Hülfe bestimmet, verlasset euch nicht auf eure Kinder, welche, wie sie euch niemal einige Liebesneigung im Leben gezeigt, also werden sie auch nach eurem Absterben gegen euch kein Mitleiden tragen.

Hier frage ich nicht, wie es möglich sey, daß die Kinder ihre Hartherzigkeit so weit treiben, bisweilen als Fremde, oft als Feinde mit solchen Personen leben, an welche sie ihre Gemüthsneigung und Liebe durch unauflösliche Bande verstricken sollte: diese sind zwar zu entdecken schwere Geheimnisse, doch so vielfältig und gemein, daß sie sich täglich erneuern; so gewöhnlich sie aber sind, erwecken sie nicht minder einen Widerwillen und Abscheuen bey allen denen, welche noch einige Gesinnung der Menschlichkeit und des Christenthums behalten; ich frage diese Kinder selbst, ob sie in ihrer Abneigung von ihren Aeltern nicht seyn geschreckt worden durch die entsetzliche Bedrohungen wider jene, so dieselbige nicht lieben, wider jene, welche keine Liebe tragen gegen solche Personen, mit denen sie doch durch die heiligsten Bande auf das engste sollten verknüpft seyn? Liebe man nicht einen Fremden, ich würde mich dessen nicht verwundern, sofern mich das Evangelium nicht lehrete,

daß

daß man dieselbige lieben soll; man ist ihnen nichts schuldig, darum würde man sich leichtlich bereden, man sey sie zu lieben nicht verbunden: nichtsdestoweniger will das Gesetz, daß wir sie lieben; liebe man nicht einen Feind, dieses scheint natürlich zu seyn, man ist von ihm verfolgt, und die Leidenschaft weis tausenderley Ursachen auf die Bahne zu bringen, um von dessen Liebe sich auszunehmen; doch will das Gesetz, daß wir auch die Feinde lieben sollen; und dieses so dringende Gesetz in Ansehung deren, mit welchen wir kein anderes Bündniß haben, als jenes der Religion oder bürgerlichen Gesellschaft, wird von seiner Strengheit was nachlassen, wenn von jenen die Frage ist, mit denen wir viel enger verbunden sind, von jenen, welche zu lieben wir nicht ausschlagen dörften, wenn wir auch kein Gesetz hätten, so uns gebeut, die andern zu lieben? Wie? Der Tod wird mir angedrohet, falls ich nicht einen Menschen liebe, von dem ich nichts empfangen, von dem ich nichts zu gewarten habe? Einen Menschen, der bis zur Beschimpfung mich verfolget, der seine Feindschaft und Gehässigkeit auf tausenderley Art mich empfinden läßt; und man wird mir nichts sagen, wenn ich einen Vater nicht liebe, der mich zu innerst in seinem Herzen trägt, der mehr für mich, als für sich selbsten lebt? Man wird mir nichts sagen, sofern ich nicht liebe eine Mutter, die mich zur Welt geboheen mit Gefahr ihres eigenen Lebens,

Lebens, die mit ihrem Wesen mich ernähret die mit Aussetzung ihrer Gesundheit mich erzogen hat? Großer Gott, ich getraue mir zu sagen, so gerecht deine Urtheile seyn, scheine es doch, du würdest minder gerecht handeln, wenn du die Schärfe deiner Züchtigungen nach der Größe des Verbrechens nicht messen, wenn du mit der äußersten Strengheit einen Mangel der Liebe an demjenigen nicht bestrafen würdest, welcher zu lieben die größte Ursache und Verbindlichkeit hat.

So liebet demnach; wenn die Liebe aufrichtig ist, so wird diese in euch all jenes hervor bringen, was die Liebe in einem christlichen Herzen bewirket: Die Liebe macht das Herz geduldig, nichts reizet es zum Zorne; sie macht es gütig, es läßt sich durch nichts erbittern; die verschiedene Zufälle finden selbes sich jederzeit gleich; es sieht sich ohne Unruhe beraubt, ohne Entrüstung unterdrückt, tausend Unglücksstreichen ausgesetzt, doch jederzeit seiner Gedanken und Gesinnungen Meister; mit einem Worte, sie schweigt zu allem still, sie überwindet alles, sie erträgt alles: dieses wird eure Liebe gegen eure Aeltern zu Stande bringen; ihr werdet bey ihrem seltsamen Betragen, bey ihren ungerechten Verordnungen in Testamentssachen, bey ihren Schwachheiten und Krankseyn jederzeit gelassen verbleiben; ihr werdet sie zürnen sehen, ohne darüber in Unmuth zu gerathen; ihr wer-

det

det sie das eurige verwahrlosen sehen, ohne in Schelt- oder Schmachreden wider Vater und Mutter auszubrechen; ihr werdet sie mit Krankheiten belästiget sehen, ohne denselben etwelchen schuldigen Liebesdienst zu versagen: liebet derohalben, sage ich abermal, und gehet mit eurer Liebe zu Rathe, so werdet ihr alles thun, was die Aeltern von einem liebenden Sohne erwarten können.

Dritter Theil.

Mit dem heiligen Paulus setze ich noch hinzu: Seyd gehorsam euren Aeltern, obedite parentibus vestris, denn das ist billig, saget der Apostel, hoc enim justum est. Ephes. 6, 1. Das Recht zu gebieten steht dem Vater wesentlich zu, dieses Recht aber zu was würde es dienen, sofern der Sohn zum gehorsamen nicht unumgänglich verbunden wäre? Anderswo ermahnet uns dieser Apostel durch die stärkesten und höchsten Bewegursachen zu diesem Gehorsam, es gereiche Gott zu seiner Ehre, es sey dem Herrn wohlgefällig, hoc enim placitum est in Domino. Koloss. 3, 20. Da will er behaupten, obschon ihr dergleichen Bewegursachen euch nicht vorstellen würdet, wäret ihr doch nicht minder zum gehorsamen verpflichtet; die Gerechtigkeit erfodert, daß wir einem jeden das ihm Gebüh-

rende abstatten, und auf was für eine Weise solches geschehe, wird es allzeit eine ihm schuldige Erstattung seyn. Sehet derohalben auf Gott und seine Ehre, wenn ihr euren Aeltern gehorsamet, damit ihr die Frucht und den Verdienst eures Gehorsams nicht verlieret; wiewohl ihr aber eure Absehen dahin nicht gerichtet hättet, würden doch eure Aeltern das Vergnügen empfinden, ihre Rechten gehandhabet, und eure Pflichten erfüllet zu sehen: dannenhero ist dieses für euch kein willkührliches Geschäfft, weil die Gerechtigkeit euch zu gehorsamen gebeut, wenn schon eure Aeltern nichts hätten von dem, was den Obrigkeiten Ehrfurcht zuwegen bringt; jene äußerlichen Dinge, so unter die Augen fallen, das Schwert, welches Furcht einjaget, die Belohnungen, welche zu reizen pflegen, würdet ihr euch dennoch von dem Gehorsam nicht auszunehmen vermögen: hoc enim justum est.

Suchet übrigens nicht das Joch des Gehorsams unter hunderterley falschen Scheinursachen, welche euch die Liebe zur Unabhängigkeit, eure Hoffart und Eitelkeit an die Hand beut, von euch abzuschütteln; die Gerechtigkeitsfoderungen sind jederzeit heilig, welche zu verletzen niemal erlaubt ist.

Wie? Ich soll gehorsamen, der ich wegen meinem Range, meiner Gewalt, und meinem Ansehen

aller

aller Orten zu gebieten habe? Ist es nicht wider die Natur, zugleich gehorsamen müssen, und berechtiget seyn, andern Befehle zu ertheilen? Ja, ihr müßt gehorsamen; wenn euer Rang keiner von jenen ist, die euch dem Gehorsame eines Vaters entziehen können, werden die Befehle, welche ihr andern gebet, euch nicht hindern, Befehle von dem Vater anzunehmen. David war von Gott erwählet über Israel zu herrschen, er war schon zum Könige gesalbt, und ohne seine neue Würde vorzuwenden, welche weder seinem Vater, noch seinen Brüdern konnte verborgen seyn, weil er die königliche Salbung in ihrer Gegenwart empfangen, so lang er noch nicht auf dem Throne sitzt, und dessen Rechte ausübet, fährt sein Vater fort ihm zu gebieten; David kehret zu der ihm anvertrauten Heerde zurück, und glaubet seiner erhaltenen Würde nichts unanständiges zu begehen, wenn er sich auf Befehl desjenigen, den ihm Gott vorgesetzt hat, zu den niederträchtigsten Verrichtungen herablasse. Obedite: Wie? ich soll gehorsamen in den verdrießlichsten und schweresten Sachen? In Sachen, die meinen Neigungen und Leidenschaften meistens zuwider sind? Die Natur entsetzet sich, die Anmuthungen kommen in Aufruhr: ja, ihr müßt gehorsamen; der Aufruhr der Leidenschaften, die Widerspänstigkeit der Natur werden euch niemal in den Besitz einer vermessenen und sträflichen Freyheit stellen. Jonadab verbeut seinen Kindern

den Gebrauch des Weins, und seine Kinder haben sich für allzeit davon enthalten; Abraham gebeut dem Isaak den Scheiterhaufen zu besteigen, wo er dem Herrn zum Opfer sollte geschlachtet werden, und er besteiget ihn ohne Widerrede, wie er hätte thun können, ohne um die Ursache eines so strengen Befehls zu fragen, wie es doch natürlich war solches zu thun; Gott hat durch den Mund des Erzvaters geredet, und das Opfer steht schon bereit, um geschlachtet zu werden. Obedite: Wie? ich soll gehorsamen ohne Verzug, ohne Widerstand, ohne meine Ursachen dagegen einzuwenden? Man geht bisweilen mit seinen Rechten gar zu weit, und ist gut, einer Gewalt, deren man sich misbraucht, Einhalt zu thun. Ja, ihr müßt gehorsamen, und all euer Widerstand wird euch zu anders nichts dienen, als uns zu überzeugen, nicht zwar, daß der Vater seiner Gewalt sich misbrauche, sondern daß die Gewalt euch zur Last falle: Befiehl, sprach Ruth zu ihrer Schwiegermutter Noemi, wo du hingehen wirst, da will ich auch hingehen, und dein Wille wird mir ein Befehl seyn: ein seltenes Beyspiel, würdig jenen Frauenspersonen vorgestellt zu werden, welche frisch eingeführt in ein Haus, auf den Sturz derjenigen, so dasselbe von mehrern Jahren her besorget hatte, sich gern festsetzen, und ihre Schwieger ihrem eignen Frevel und Uebermuthe schlachten wollten: das Weib ist vermuthlich von keinem bessern Stande oder Herkommen

men als der Mann, und wenn der Mann vieler Achtsamkeit sich gebrauchen muß, wird wohl das Weib in jene Geschäffte, die sie nichts angehen, ohne alle Achtsamkeit sich eindringen mögen? obedite.

Doch merket, was der Apostel noch hinzusetzt, obedite in Domino, gehorsamet in dem Herrn: da man euch vorschreibt, wie ihr euch gegen dem Menschen zu verhalten habet, will man die Ordnung nicht umkehren, nach welcher ihr gegen Gott euch richten sollet; Gott ist der erste und vornehmste Herr, dem zuerst muß gehorsamet werden, und alles, was seinem Gesetze widerstrebt, das ist für euch keine Schuldigkeit: es saget auch der heilige Bernhard, wenn es eine Gottlosigkeit ist, seine Aeltern verachten, ist es nicht minder eine Gottseligkeit, dieselbe JESU Christo nachsetzen: denn der gesagt hat, habe deinen Vater und deine Mutter in Ehren, der hat auch gesagt, wer Vater und Mutter mehr liebt dann mich, der ist meiner nicht werth: aber das schlimmste ist, wenn man den Aeltern nicht gehorsamet, daß es nicht geschehe, um JESU Christo eine Ehre zu erweisen: man scheuet die Sacramente, die Aeltern wollten gern, daß ihr selbe öfter empfienget, und ihr spottet ihrer heilsamen Ermahnungen; ihr stecket euch in hunderterley Schulden, um eure thörichten und sträflichen Ausgaben zu bestreiten, die Aeltern wollten gern, ihr sollet dießfalls eine bescheidene Maaß hal-

ten, aber ihr wisset von keiner andern Maaße, als von euren Lüsten; die Aeltern wollten euch gern von tausenderley Irrwegen abführen, aber ihr widersetzet euch, und bleibet bey euren ersten Verirrungen.

Nichtsdestoweniger erinneret euch, widerspänstige Kinder, daß aller Verdruß, alle Trübsal, die ihr einem Vater, oder einer Mutter verursachet, über euch zu eurer größten Schande mit einem unermeßlichen Haufen von Bedrängnissen werden zurück fallen: qui affligit patrem, spricht der heilige Geist, & fugat matrem, ignominiosus est, & infelix. Sprüchw. 19, 26. Man sieht gewisse Familien überall verschmähet, erniedriget, verachtet; gehet auf die Urquelle des Uebels zurück: das Haupt dieses Geschlechts hat einen armen Vater, eine betrübte Mutter vor Verdruß und Weheleid in die Grube gebracht; und der gerechte Gott, ein Rächer sowohl des einen als der andern, will nicht, daß ein Mann, der in jenen Personen, welche er an seinen Platz gestellet, ihn verachtet hat, jemal zu Ehren komme, ignominiosus est; man sieht in gewissen Familien, welche auf einmal mit allen Gattungen des Unglücks überschüttet zu seyn scheinen, den grausamsten Zwiespalt zwischen Mann und Weib, den jählingen Todesfall des Erstgebohrnen, auf den man alles gebauet, die schändlichste Ausschweifungen eines jüngern Sohnes, den man zum

geistlichen Stande bestimmt gehabt; die Landgüter verwüstet, einen Rechtshandel verlohren, Krankheit, Verdruß, und weis nicht was, ihr empfindet es besser, als ich euch sagen kann; gehet, wiederhole ich abermal, auf den Ursprung zurück; Gott züchtiget in dem Haupte dieser betrübten Familie alle jene Seufzer, die selbes einem unterdrückten Vater und Mutter hat ausgepresset, & infelix est.

Beschluß.

Ihr derohalben, die ihr euch wider dieses allgemeine Unglück wollet sicher stellen, ehret euren Vater und eure Mutter; erstattet ihnen alles, was eure Pflicht von euch fodern kann, aufdaß der Segen über euch komme: honora patrem, ut superveniat tibi benedictio ab eo, Eccli. 3, 10, und daß dieser Segen zu allen Zeiten bey euch verbleibe, & benedictio illius in novissimo maneat. Ebendas. Ein Segen, den die alten Patriarchen ihren Kindern zum kostbarsten Pfande ihrer zarten Liebesneigung zu ertheilen gepflogen; ein Segen, welchen die Kinder als ein sicheres Unterpfand ihres künftigen Glücksstandes haben angenommen, ein Segen, den Gott selbst mit einem besondern Schirm, mit einer absonderlichen Freygebigkeit seiner Gaben und des Guten beehret, mit der häuslichen Eintracht, mit dem

Frieden, die Fremden betreffend, ut superveniat tibi benedictio; aber ein Segen, der sich noch weiter erstrecket, als wir zu sehen bekommen: gleichwie euch Gott segnet, wenn eure Aeltern euch segnen, also würde er nicht glauben, daß er auf eine seiner genugsame Weise euch segne, sofern er über euch nicht jene Segen kommen ließe, welche er auf den Gerechten ergießet, und welche zu ihm führen, & benedictio illius in novissimo maneat; eine absonderliche Obhut, die Gnade der Auserwählung, die Furcht ab seinen Gerichten; dieses ist, was er euch häufig ertheilen wird, und nachdem er euch wird verliehen haben die Gnade, christlich und gottselig auf Erden zu leben, wird er euch auch das Leben der Seligen im Himmel mittheilen. Amen.

Fünfte

Fünfte Predigt.

An dem Donnerstage der zweyten Woche des Advents.

Von der verschobenen Buße.

Text, Matth. 11, 8.

Quid existis videre? hominem mollibus vestitum? Ecce, qui mollibus vestiuntur, in domibus Regum sunt.

Was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen, der mit weichen Kleidern bekleidet ist? Sehet, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige.

Eingang.

Es mögen die, so weichlich sich kleiden, und ein weichliches Leben führen, in den Palästen der Könige, oder in dem Hause eines Unter-

thans wohnen, so steht ihnen doch weder diese Kleidung, noch dieses Leben wohl an; wenigstens schickt sich nicht für sie, demjenigen was beyzusetzen, was ihnen ihr Stand und ihre Würde gestatten kann, tausenderley Gemächlichkeiten, und ausgesuchte Erfindungen alles dessen, was ihren Sinnen zu schmäucheln vermag; daß sie keiner andern Stimme Gehör geben, denn jener, welche ihre Sinnlichkeit und Weichlichkeit begünstiget: haltet euch in dem Aeußerlichen an das, was euer Rang und Stand erfodern, so werden wir nichts zu tadeln wissen; doch vergesset dabey nicht, daß ihr Sünder seyd, und daß auch in diesem Aeußerlichen ein jeder Sünder seine Gesetze und Grundregeln habe; er ist auf so mannigfaltige Weise ein Schuldner der göttlichen Gerechtigkeit, diese zu befriedigen kann er zu viel thun? Erscheine er demnach vor unsren Augen wer er ist, ich will sagen, nach aller Standesgebühr, so gar mit allem Pracht, den er wegen seiner hohen Würde nicht von sich legen kann, doch wandle er im Angesichte Gottes jederzeit in Zerknirschung- und Reue über seine Sünden, beschäfftige er sich mit deren Erinnerung, ja seufze er, daß er in die betrübte Nothwendigkeit sich versetzt befinde, sehr vieles sich selbst zu gestatten, und nicht alles zu thun vermöge, was er zur Abbüßung seiner Sünden gern thun wollte.

Dieses will sagen, alle Menschen seyn verbunden Buße zu wirken, und wenn ihr über andere etwas bevor habet, sey doch nichts, was euch von der Buße losspreche, daß ihr zur Strafe eurer Sünden so viel auf euch nehmet, als ihr könnet.

Ich weis, der einzige Namen der Buße schrecke euch; jedoch seyd ihr deren Strengheiten von jener Zeit an unterworfen, als ihr euch durch die Annehmlichkeiten der Sünde habet verführen lassen; übrigens was immer für einen Schrecken der Namen der Buße und die Buße selbst euch einjagen kann, ist doch die Buße, welche ich euch zu predigen Vorhabens bin, eine Buße, die ihr, wenn man euch glauben soll, zu wirken entschlossen seyd, weil ihr wisset, wie sehr ihr dieser bedörfet, weil ihr wisset, daß ihr ohne Buße weder Gnade, noch Verzeihung zu hoffen habet.

Wenn ich euch einlüde in härene Bußsäcke zu schliefen, wenn ich euch bereden wollte, ein gekreuzigtes und sterbendes Leben gleich den büßenden Waldwohnern zu führen, so würdet ihr mir eure schwache Leibesbeschaffenheit, eure beschwerliche Amtspflichten entgegen stellen; ihr würdet mit weis nicht wie vielen andern Ursachen aufgezogen kommen, um von einer Bürde, die euch so schwer gedünket, euch zu entladen; wenn ich euch als Lehrjünger des Mannes

der Schmerzen ermahnte, sofern ihr sein Kreuz nicht traget mit allem, was es für euch hartes und bitteres hat, ihr sollet es wenigstens nicht fliehen, wenn es euch zu suchen kömmt; ihr sollet es nicht ausschlagen, wenn es euch gefunden hat; ihr sollet ihm oft selbst entgegen gehen; ihr sollet euch befleißen, alles dasjenige standhaft zu bestreiten, was die widerspänstige Natur zu dessen Verringerung auf die Bahne zu bringen hat; ja, ihr sollet eurem lieben Meister helfen das Kreuz tragen, daß ihr einen Theil seiner Schmerzen auf euch nehmet, und ihm all jenes verwilliget, was er von einem Menschen erfodern kann, der kein anderes Muster und Vorbild, als ihn, zu haben verlangt.

Ich würde ebendieselben Schwierigkeiten, ebendieselben Einwürfe vernehmen müssen; vielleicht würdet ihr mich anklagen, ob foderte ich gar zu viel von euch, ihr hättet zwar unrecht, doch würdet ihr vielleicht mich anklagen, und all mein Eifer würde letztlich auf nichts anders hinaus laufen, als daß ich mich vergebens bemühet habe, eure Schuldigkeit euch vor Augen zu legen.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Hier lade ich euch zu einer Buße, zu welcher ihr selbsten euch verurtheilet; zu einer Buße, welche

zu

zu ergreifen ihr entschlossen seyd, und wirken wollet, wie ihr täglich uns saget, wenn wir dießfalls euch andringen; denn endlich ja niemand sterben will, ohne daß er seine Sünde zuvor gebüßt, und zu Gott sich wieder bekehret habe; aber ihr verheißet uns eine Buße, die ihr von einem Tage auf den andern schiebet, gleich ob wäret ihr einen jeden Tag versichert, dasjenige zu thun, was ihr heute thun könnet und sollet.

"Wie gefährlich ist es, daß dergleichen frostige Halbwillen nichts fruchtbares ausrichten, und in der Sünde euch sterben lassen; ihr verschiebet eure Buße nur allein aus der Ursache, weil ihr glaubet, ihr werdet in Zukunft selbe wirken können, wenn ihr immer wollet; ihr werdet es vermögen in Rücksicht auf Gott, ihr werdet wollen Buße thun in Ansehung eurer selbsten; wisset ihr aber, wie Gott in Zukunft gegen euch werde beschaffen seyn, oder was er über euch beschlossen habe? Wisset ihr, wie ihr selbsten gegen Gott in Zukunft werdet beschaffen seyn? Itzt ist der Wille Gottes noch nicht so abgeneigt, itzt ist der eurige noch nicht so verdorben und verkehrt; was wird es inskünftig seyn?

Weil ihr gemeiniglich eure Buße nur darum verschiebet, damit ihr desto längere Zeit fortfahren könnet zu sündigen, so wird es bey

Gott ein durch eure Verzögerungen müde gemachter Wille seyn, und er wird euch in der Sünde von dem Tode unversehens überfallen lassen. Der erste Theil.

Bey euch wird es ein in euren Verzögerungen dumm gewordener Wille seyn, und ihr werdet darinn verstockt bleiben. Der zweyte Theil.

Wegen Vereinigung dieser zween Willen werdet ihr in eurer Sünde beständig verharren, weil der eine nicht alles euch zustehen wird, was ihr zu eurer Bekehrung von ihm erwartet, und der andere des wenigen, so ihm wird zugestanden seyn, sich misbrauchen wird. Ave Maria.

Erster Theil.

Weil alle Verzögerung, die Buße belangend, aus der Vermessenheit entspringt, ist es nicht erstaunlich, daß der Mensch, welcher in seinen zeitlichen Geschäfften ein so weniges Vertrauen auf die göttliche Gütigkeit setzet, dennoch seine Hoffnung in dem Geschäffte des Heils bis zur Vermessenheit treibe? Unterdessen wie viel Ursachen treiben uns nicht an, wir sollen uns in dem, was den Leib betrifft, auf die gött-

göttliche Vorsichtigkeit verlassen? Wir werden ermahnet, wir sollen dießfalls dem Herrn alle Sorge heimstellen, der Herr selbst ladet uns dazu ein; er will, wir sollen ihn für einen allgemeinen Vater ansehen, der mit größter Weisheit und Güte allen Dürftigkeiten seines Hauses Vorsehung thut; nichtsdestoweniger schwebet man in beständiger Unruhe, man mattet sich ab, man scharret überall zusammen, gleich ob die Erde ihren Schooß ihren Einwohnern für allzeit wolle verschlossen halten: Kleingläubiger Mensch, alle deine Haare sind gezählet, wird deren eines ohne Zulassung des himmlischen Vaters verlohren gehen? Oder seyd ihr nur darum in die Welt gesetzt, damit ihr darauf hülflos gelassen werdet, damit man mit euch nicht anders als wie mit rebellischen Unterthanen verfahre, die man ihrem unseligen Schicksale überläßt? Gott hat sich verpflichtet, eure Leiber zu ernähren; glaubet ihr, er werde sein Wort nicht halten? Aber an was für einem Orte der heiligen Schrift hat er versprochen, er wolle euer ohne Ziel und Maaß erwarten, er wolle eure Seele nicht früher von euch absodern, als bis ihr Vorsehung für die Ewigkeit werdet gethan haben? Im Gegentheile bedrohet er euch täglich, er werde kommen, da ihr zum wenigsten daran gedenket; er versichert euch, er komme, und stehe schon vor der Thüre: was setzet ihr diesem allen entgegen? Eitle Hoffnungen: meiner Seits verheißet mir alles ein langes Leben, ich

werde

werde noch Zeit genug haben; ab Seiten Gottes, kann ich von seiner Barmherzigkeit mir alles versprechen, es wird mir an der Gnade nicht mangeln: werdet ihr Zeit haben, wird euch die Gnade nicht mangeln? Der heilige Augustinus getrauet sich nicht, diese Versicherung euch zu geben; er fürchtet das Widerspiel, er fürchtet, weil sowohl die Zeit als die Gnade für eure Bekehrung lediglich nothwendig sind, daß euch eine wie die andere lediglich werden versagt werden. Dieser Gedanke ist nicht des einzigen Augustinus; es stellet ihn die heilige Schrift schier auf einem jeden Blatte uns vor Augen, und der Himmel verhüte es, daß nicht jemand aus uns dessen Wahrheit an sich selbsten erfahre.

Was die Zeit betrifft, wäre es nicht eine Thorheit, zweifeln wollen, daß einzig Gott über die Zeit Herr und Meister sey; diesem allein kömmt es zu, willkührlich mit derselben zu verordnen, nach seinen unergründlichen Absichten, entweder der Gerechtigkeit oder Gütigkeit solche zu verleihen, oder zu verweigern: was immer großes und mächtiges unter uns ist, wird das ihm gesetzte Ziel nicht überschreiten, ist auch niemand darüber hinausgegangen; es ist eine höhere Vorsehung, welche unsren Eintritt in die Welt verordnet, es ist auch ebendiese Vorsehung, welche unsren Austritt bestimmet; wir haben angefangen zu seyn, da es ihr beliebt hat, uns das Wesen

zu

zu ertheilen; und wir werden aufhören zu seyn, wenn sie es für gut wird ansehen, uns dasselbige wieder hinweg zu nehmen.

Weil es aber gleichsam drey Gattungen der Zeiten giebt, welche sich dreyerley Gattungen der Sünder versprechen, so lasset uns sehen, auf was für eine Zeit sie ab Seiten Gottes sich können Rechnung machen: einige derohalben verschieben ihre Buße auf eine Zeit, welche nach andern ihren obhabenden Geschäfften sich richten muß: wenn ich diese Streitsache werde beygelegt, wenn ich diesen Rechtshandel werde zu Ende gebracht, wenn ich diese Heirath werde gestiftet haben, alsdann aller äußerlichen Sorgen frey, will ich auf die Angelegenheiten meines Gewissens ernstlich bedacht seyn: was redet aber der heilige Geist in den Sprüchwörtern: ne glorieris in crastinum. Sprüchw. 17, 1. Rühme dich nicht auf Morgen, verheiße dir diesen nicht für gewiß und ohne alle Furcht, warum? Denn du weist nicht, was der morgige Tag wird mitbringen, du weist nicht, ob nicht der künftige Tag vielmehr ein Tag der Todtentrauer, und Leichbegängniß, als der Buße und Beweinung deiner Sünden für dich seyn werde, ignorans, quid superveniens pariet dies. Ebendas. Andere verschieben die Buße bis ins graue Alter, wo das Feuer der Leidenschaften zu erlöschen beginnt, und sie werden derselben Reizungen, noch

ihre

ihre Hitze gegen die Wollüste so heftig empfinden; itzt werde ich von vielen Seiten her zurück gehalten; nachdem die besten Jahre werden verstrichen seyn; nachdem das Laster jene Annehmlichkeit, welcher mein noch frisches Alter einen neuen Geschmack beyleget, für mich wird verlohren haben, alsdann will ich nicht säumen, Gott all jenes zu verwilligen, was er von mir erwarten kann: wisset ihr aber, fraget euch der Prophet, daß ihr jenes Alter, jene Jahre nicht erreichen werdet, welche ihr euch verheißet; ihr sündiget in Hoffnung, man werde euer warten, und Gott wird eilen, euren Sünden, durch Verkürzung eurer Lebensjahre ein Ende zu machen: Viri sanguinum & dolosi non dimidiabunt dies suos. Psal. 54, 24. Die dritte letztlich verschieben die Buße bis zum Tode: bey dem Sterben will ich mein ganzes Leben mir ins Gedächtniß führen, alle meine Verirrungen will ich genau durchforschen, alles will ich dermaaßen gut einrichten, daß sowohl Gott als die Menschen werden zufrieden seyn; ist aber die Sterbezeit nicht jene Zeit der Angst, der Trübsal, des Ungewitters, wie der weise Mann drohet, wo GOtt scheint zu allem dem, was man zu Stillung seines gerechten Zornes vornehmen kann, gehörlos, und unempfindlich zu werden? Tunc invocabunt, & non exaudiam, mane consurgent, & non invenient me. Sprüchw. 1, 28. Daß also für den vermessenen Sünder entweder gar keine Zeit ist,

oder

oder eine sehr ungewisse, oder eine Zeit, die ihm wird abgekürzt werden, um seinen Sünden Einhalt zu thun, oder eine Zeit, die für ihn aus einer entsetzlichen Wirkung göttlicher Gerechtigkeit wird unnütz seyn: lasset uns diese schreckbare Wahrheiten ausführlicher abhandeln.

Ihr könnet euch nicht entschliessen eure Sünden zu beweinen, bis ihr diese Streitsache geschlichtet, bis ihr diesen Rechtshandel habet ausgemacht, bis ihr diese Heirath zu Stande gebracht; ich frage euch nicht, ob unter diesen Geschäfften, welche ihr von so großer Wichtigkeit ansehet, ein wichtigeres sey, als jenes euer Heils; ob ein sicherer Weg sey, alle Dinge zum beglückten Ende zu bringen, als wenn ihr Gott auf eure Seite ziehet, und dessen Freundschaft gewinnet, damit er eure Vorhaben segne: oft läßt er zwar zu, daß dem Gottlosen alles wohl gelinge, noch öfter aber macht er sich ein Belieben und gleichsam eine Pflicht daraus, denselben zu demüthigen, und zu Schanden zu machen; sondern ich frage euch, ob ihr gewiß und ohne alle Gefahr zu euch sprechen könnet: nachdem ich meine zeitlichen Geschäffte werde gerichtet haben, will ich auch die Geschäffte meiner Ewigkeit in richtige Ordnung bringen; und wie könnet ihr also reden? Weil ihr keine zween Augenblicke des Lebens mit Gewißheit und ohne Furcht der Gefahr euch versprechen könnet; je-

nen, den ihr wirklich genießet, und den andern, welcher darauf folgen wird; Gott hat beyde in seinen Händen, es steht nicht bey euch darüber zu verordnen: der Geizige in dem Evangelium versprach sich mehrere; und um eben die Zeit seines Versprechens wird ihm das Urtheil seines Todes und seiner Verdammniß angekündet: ne glorieris in crastinum; dannenhero kann sich der heilige Augustinus nicht enthalten die meiste Menschen einer Thorheit anzuklagen, welche ihrem Leben mehrere Jahre ausstellen, und verschiedene Entwürfe und Anschläge ihrer Bekehrung machen, nach Verschiedenheit der Geschäffte, welche sie auszuführen gedenken: itzt bin ich von äußerlichen Händeln gar zu stark beunruhiget, als daß ich für meine eigene die nothwendige Aufmerksamkeit anzuwenden vermöge; meine Handelschaft, meine Landgüter, eine Heirathsverbindniß, mit welcher ich umgehe, die Verdrießlichkeiten, so mir die Ungerechtigkeit erreget, alles dieses rufet mich anderswohin; morgen, nach etlichen Tagen, wenn alles wird vollendet seyn, will ich Hand an das Werk legen: welche Unsinnigkeit! rufet auf der vorerwähnte heilige Vater, sich einbilden, man habe noch mehrere Jahre in seiner Gewalt, da man vielleicht kaum einen Augenblick zu leben noch übrig hat; welche Thorheit, mit Gott also handeln wollen, welcher mit Menschen einen solchen Vertrag weder eingeht, noch eingehen will, und vielleicht in seinem ewigen Rathe

schon

schon beschlossen hat, daß wenn ihr euch den gegenwärtigen Augenblick nicht zu Nutzen machet, er euch einen andern fürs Künftige versagen werde: alles demnach, was ihr sagen könnet, ist einzig dieses, ich stehe in Gottes Hand, er hat mit meinen Lebenstagen zu verordnen; wenn er mir diejenigen zustehen will, welche ich für das Geschäfft meines Heils mir bestimmet habe, so will ich dieselbe gebrauchen, ich will Hand an das Werk legen; wenn er aber nicht will, so wird all jene künftige Zeit, mit der ich mir schmäuchle, keine andere, als eine Zeit der Peinen und Schmerzen in der künftigen Ewigkeit seyn: ne glorieris in crastinum.

Schützet übrigens nicht vor, weder eine gute Leibesbeschaffenheit, weder eure starke Gesundheit, noch den frischen Gebrauch eurer Sinnen, keinen jener gefährlichen Anstöße, welche einen baldigen Tod vorzusagen scheinen: ja, aber derjenige, auf dessen Befehl der Tod kömmt, hat er euch das Versprechen gegeben, er wolle euch den Tod nicht anders, als nach dem gewöhnlichen Laufe der Sachen, über den Hals schicken, er wolle nach den Bürgen eines langen Lebens, die ihr dem Ansehen nach in euch traget, sich richten? Nichts von allem dem, auf was ihr euch so ruhig verlasset, schafft ein langes Leben; dessen erster Ursprung ist der göttliche Wille; wenn dieser Wille mit dem eurigen einstimmt, alsdann le-

bet vergnügt; wenn er aber euch drohet über euch zu kommen, da ihr euch dessen zum wenigsten versehet, so steht auf eurer Hut, der Augenblick, wo ihr euch gesichert zu seyn glaubet, wird vielleicht der entscheidende Augenblick eurer Ewigkeit seyn: ignorans, quid superveniens pariat dies.

Diejenigen so gar, welche mit ihrer Buße auf eine scheinbare Gelegenheit, auf einen hohen Festtag, bis zu Endigung der Woche, auf Morgen, warten wollen, stehen nicht minder in Gefahr; und wenn ich mit etlichen Gottesgelehrten nicht behaupte, man sey alsbald nach dem Falle zum Wiederaufstehen unter einer Todsünde verbunden, kann ich doch mich nicht enthalten zu sagen, ihr sündiget wider die euch selbsten schuldige Liebe, sofern ihr auch nur einen Tag lang in eurer Sünde würdet liegen bleiben: ihr sehet so viel unvermuthete Todesfälle, ihr könnet nicht wissen die Absichten, welche Gott über euch führet; vielleicht ist sein Arm schon ausgestreckt, euch zu schlagen, und ihr wartet ganz ruhig auf nächst kommende Ostern, oder eine andere bequeme Zeit? Heißt das euch lieben, wie ihr sollet? Ihr verharret mit Fleiß, ganz wohlbedacht, und freywillig in einem Stande, in welchem wenn Gott über euch kömmt, ihr unfehlbar werdet verdammt seyn? Wenn wir wüßten, saget der heilige Chrysostomus, daß wir an dem heutigen Tage sterben müßten, so würden

wir

wir heute noch Buße thun; heute können wir sterben, warum wollen wir dann nicht heute noch wider den jähling en Ueberfall uns sicher stellen? ne glorieris in crastinum, ignorans, quid superveniens pariat dies.

Diese Bewegursachen der Furcht sind zwar allen in ihrer Bekehrung langsamen Sündern gemein; vernehmet demnach eine andere, die insbesondere diejenigen betrifft, welche ihre Buße nur darum verschieben, damit sie desto frecher zu sündigen fortfahren mögen: wir befinden uns in dem schönsten Alter, im Frühlinge der Wollüste, wo die Annehmlichkeiten dieses Lebens uns gleichsam in die Wette sich darstellen und anbieten, alles schmäuchelt, alles lachet uns an, was ist vonnöthen, jene Strengheiten der Buße zu ergreifen, jene rauhe, jene beschwerliche mit lauter Disteln und Dörnern bestreute Wege anzutreten? Wenn wir nicht mehr von so vielen Seiten her werden zurück gezogen seyn; wenn die böse Anmuthungen jene Hitze, welche ihnen die ganze Herrschaft über unsre Herzen eingeräumt, werden verlohren haben, alsdann wollen wir uns zu der Buße verstehen: aber fodern, daß wir heute noch die Bande abreißen, welche wir lieben, die Ketten, welche wir mit Lust tragen, ist fodern dasjenige, was uns die Zuneigung, die Verstrickungen, die Annehmlichkeiten, so wir verkosten, unmöglich machen; so

wird demnach Gott durch einen absonderlichen Streich seiner Macht jene Ketten zertrümmern, er wird zu eurer Verdammniß und eurem Verderben thun, was ihr mit Beystande seiner Gnade für euer Heil fruchtbarlich hättet thun können: viri sanguinum & dolosi non dimidiabunt dies suos. Psal. 54. Die fleischliche Menschen, die ungerechte und betrügerische Menschen werden die Jahre, welche sie natürlicher Weise sich hätten versprechen mögen, nicht zur Hälfte bringen; sie fürchten, den Gegenstand ihrer Leidenschaften sich auf die Seite zu räumen, und er wird ihnen wider ihren Willen hinweggenommen werden; die Sünde, wegen welcher sie ihr Leben so lieb haben, wird Gott zu einem Antriebe dienen, und gleichsam zwingen, daß er ihnen einen behenden und frühezeitigen Tod über den Hals schicke: Gott selbsten liegt daran, spricht Tertullianus, daß es also geschehe; würden sie nicht eben so viel Jahre, als er ihnen verliehe, einzig auf das Sündigen verwenden? Ist es wohl billig, daß unser Gott, der für seine Ehre so heftig beeifert ist, sich ungestraft entehret sehe, daß er mit dem Sünder gleichsam wider sich verstanden, ihm das Mittel zum Sündigen verschaffe? Wenn ihr nicht mehr seyn werdet, wird er aufhören beschimpft zu seyn; dannenhero, weil er die Sünde mit allem seinem Hasse anfeindet, wird er über den Sünder kommen, und wird den Tod als einen Damm entgegen setzen, welcher allein ver-

mögend

mögend ist, jenen mit so heftiger Wut sich ergießenden Strom aufzuhalten: non dimidiabunt dies suos.

Eröffnen wir die heiligen Schriften, wir werden sehen, auf wie vielerley Weise Gott wider verschiedene Sünder sich dießfalls Gerechtigkeit verschaffet habe: die Kinder Israel murreten in der Wüste, sie hatten ab dem Manna einen Eckel bekommen, sie verlangten nach einer kräftigeren Speise; und Gott über ihr Murren ergrimmt, ließ ihnen durch das ganze Lager Vögel in der Menge, wie der Sand am Ufer des Meers, aus der Luft regnen; sie hatten die Speise nach ihrem Wunsche annoch im Munde, sie waren frölich bey ihren Tafeln, als die schwere Hand Gottes sie getroffen; er hat durch einen behenden Tod zugleich ihrer Freude und der Sünde das Ende gemacht: vielleicht ist dieses geschehen, um uns anzudeuten, wir werden in dem Augenblicke unsrer Sünde ergriffen werden, ohne daß man uns einen andern Augenblick lasse, in uns selber zu gehen, und unsre Sünde zu bereuen. Die Kinder dieses murrischen Volks, eben so boshaft als ihre Väter, fuhren fort zu sündigen; Gott hat eine Zeit lang Geduld getragen, aber endlich ermüdet sich ferner beschimpft zu sehen, erwachet er, sagt die Schrift, wie ein von Wut aufgebrachter Mensch, er verwirft ganze Zünfte, er straft den Priester gleich dem ge-

meinen Manne; Gefangenschaft, Feuer, Schwert, alles wird angewendt, um dieses aufrühriſche Volk zur Vernunft zu bringen; und dieses zwar, um uns zu verstehen zu geben, daß wenn Gott ein wenig länger auf uns, als andere wartet, sey es nicht angesehen, uns für allzeit ungestraft zu lassen, es sey auch weder Würde noch Stand fähig, seinen Arm zurück zu halten, wenn er sich rächen will. Es sind nicht einzig die große Sünder, welche Gott auf diese Art züchtiget, und mit dem Tode jähling überfällt: achtzehn Männer wurden unter dem Schutte des unversehens eingestürzten Thurms von Siloe vergraben: meynet ihr, fraget JEsus Christus die Juden, daß diese Verunglückte vor allen andern aus Israel seyn schuldig gewesen? Nein fürwahr; es waren andere, deren Sünden viel stärker geschrien, sondern mein Vater straft auf diese verborgene Weise, die er will; er richtet sich weder nach der Größe, noch nach der Anzahl der Sünden; die Regeln seiner Weisheit und seiner Gerichte sind unergründlich. Doch, was der Heiland hinzusetzt, zeiget an, daß, wenn nicht ein jeder Sünder, der entschlossen ist, in seiner Sünde zu verharren, durch dergleichen schreckbaren, und aus einem unglücklichen Zufalle herrührenden Tod stirbt, sterben doch alle auf eben die Art, wie jene durch den Umsturz des Thurms von Siloe erschlagene Galiläer gestorben; das ist, sie sterben zwar nicht eines gewaltsamen, doch sterben

sie nicht minder eines jählingen, eines unversehenen, eines solchen Todes, der alle Umstände und Merkmaale des Todes eines Verworfenen an sich hat: si pœnitentiam non egeritis, omnes similiter peribitis. Luk. 13, 3. Es ist nicht allzeit die Gattung des Todes, welche diesen unglückselig macht; der Fromme kann sterben auf eben die Art, wie der Gottlose; der Fall ist gleich, ganz ungleich das Schicksal, die Weise, wie wir sterben, giebt vom selben den Ausschlag: nun wie sterben diejenigen, welche sich schmäucheln, sie werden noch genugsame Zeit haben, wie jene, welche auf etliche weitschichtige und kraftlose Gedanken ihrer Bekehrung vertrauen, sich berechtiget glauben, ihren Lüsten den freyen Zügel schießen zu lassen? Es mögen ihnen die Lebenstage verlängert, oder abgekürzt werden, bleiben sie doch allzeit jene Vermessene, welche des Verzögerns und Hoffens gewohnt, zu verschieben und zu hoffen fortfahren, da schon alles für sie verzweifelt ist, und endlich von dem Tode sich lassen dahin reißen, weil ihnen die Zeit, deren sie sich versichert gehalten, nicht vergönnet ist worden.

Sey es, daß wir unter uns jene kläglichen Zufälle nicht zu sehen hätten, welche man unter dem Volke Israel öfter gesehen hat, nämlich einen Sünder, welcher in wirklicher Sünde von dem Tode ist ergriffen worden, so hat man doch gesehen, und vielleicht

leicht noch nicht vergessen in eurer Stadt, was man, diese Sache betreffend, gleich betrübtes, und schreckbares zu Gesichte hat bekommen; wenigstens sieht man täglich Leute sterben, die sich dessen gar nicht vermutheten; sie sind gestorben, ohne daß sie Zeit gehabt haben, sich zu bekehren, und eine Sünde zu beweinen, deren sie sich schuldig gewußt; oder solche Personen, die zwar für ihre Bekehrung Zeit gehabt, diese aber wegen ihrer Verzögerung haben unnütz verstreichen lassen: ich wünschte nicht, daß dieses Unglück jemand aus denjenigen treffe, welche zu sündigen fortfahren aus Hoffnung, es werde ihnen die Zeit nicht ermangeln; diese würden zu ihrem gar zu großen Schaden erfahren, was es sey eine Barmherzigkeit auf das äußerste treiben, welche obschon unendlich groß, doch öfter ihren Gütigkeiten Schranken setzt, und die Gerechtigkeit nach aller ihrer Schärfe walten läßt, wie ein Vermessener verdienet, welcher glaubt, er habe das Recht zu sündigen, weil er noch hoffet.

Ich setze hinzu, wenn dergleichen Sünden nicht einigermaaßen Gott nöthigen würden, ihre Lebensjahre zu verkürzen, um ihrer sich los zu machen, so thun sie es doch selbst durch ihre unordentliche Aufführung; die Lebenssäfte sind in Unordnung gebracht, der Leib ist abgeschwächt, die Gesundheit ist verdorben; sie wissen dann nicht, was sie sich zuziehen,

wenn

wenn sie sich der Bosheit ihrer Leidenschaften so unmäßig ergeben; sie bahnen sich einen Weg zum Tode; itzt, wenn sie diesen herbey nahen sehen, so fangen sie an zu seufzen, sie begehren einen Stillstand; wem andern können sie die Schuld beymessen, als sich selbsten? Sie haben die Ordnung umgekehrt, welche Gott Anfangs gemacht; er hätte ihnen ein langes Leben verliehen, wenn sie fromm und christlich gelebt hätten; nun haben sie ein lasterhaftes Leben geführt, muß Gott ihre Seufzer und Begierden erhören, daß er die Ordnung wieder herstelle, welche sie muthwillig gestöret haben? Wird er in ihr Verlangen einwilligen? Ja, was sie gesucht, das wird er ihnen zustehen; sie haben an Verkürzung ihrer Jahre gearbeitet, Gott wird sie dem Schicksale übergeben, welches sie ihnen selbst gezimmert haben, sie werden sterben, ohne daß sie die Halbscheide jener Jahre erreichen, welche für ihr Leben bestimmet waren: non dimidiabunt dies suos.

Es mag aber Gott von der Welt euch hinweg nehmen, oder die Zeit gestatten, welche ihr euch verheißet, wird diese doch keine Zeit des Heils seyn für einen Sünder, der seine Buße zu verschieben pflegt: tunc invocabunt, & non exaudiam; mane consurgent, & non invenient me. Sprüchw. 1. Setzen wir derohalben zum voraus, was ihr wollet, entweder daß euch Gott zu hohem Alter gelangen

langen lasse, oder daß er bey mittern Jahren aus dem Leben euch abfodere; ungeachtet ihr in einem und andern jener Umstände von seiner nahen Ankunft seyd erinneret worden; was wird sich eräugen mit einem Menschen, welcher des Verzögerns gewohnt ist? Ich habe es schon gesagt, nicht wie ihr vorgebet, daß ihr jene Trägheit werdet ablegen, welche euch itzt zurück hält, und in dem Schooße der Sünde einschläfert, sondern ihr werdet darinn liegen bleiben, und weil ihr aus dem Verzögern eine unselige Gewohnheit gemacht, werdet ihr so stark dabey verharren, daß ihr entweder für eure Bekehrung nichts vornehmen werdet, oder es wird nur unvollkommen, und fruchtlos geschehen; was hat diesem sterbenden Sünder gemangelt, daß er nicht als ein Büßender starb? Ohne Zweifel, nicht die nachdrücklichste Ermahnungen, mit diesen hat man ihm von langer Zeit her schon zugesetzt; ohne Zweifel nicht jene seeleneifrige Priester, welche ihn heftigst beschworen hatten, er solle doch seine Sachen in Ordnung bringen, er hat so gar wider deren überlästiges Zureden sich beklagt; ohne Zweifel nicht eine lebhafte Vorbildung seiner Missethaten, diese sah er gleich als so viel gräuliche Gespenster abgeschildert, welche in der äußersten Todesgefahr alle seine Gedanken in Verwirrung gesetzt; die Gnade selbsten hat ihm nicht gemangelt, er empfand ihre Eindrücke; und jene Unruhen, welche ihn umgetrieben, waren

viel-

vielmehr eine Wirkung der Gnade, die ihn zu bewegen gesucht, als die Schmerzen der Krankheit, über welche er klagte; dem Anscheine nach ist ihm auch der gute Wille nicht abgegangen: ungeachtet seiner Verweilungen, betheuerte er täglich, es liege ihm nichts näher am Herzen, als seiner Schuldigkeit ein Genügen zu thun; die Ursache seines Verzugs sey die einzige, um sich desto besser zu bereiten, und damit alles mit jener Vollkommenheit zu Werke gerichtet werde, wie die Wichtigkeit des Geschäffts erfodere: wo hat es denn gefehlt? An der Zeit; wenn er etliche Stunden länger Zeit gehabt hätte, so wäre er selig geworden; ich weis es nicht, vielleicht hätte er annoch gezaudert, vielleicht würden ihm diese etliche Stunden nur gedient haben, um den Seinigen noch besser zu verstehen zu geben, daß er als ein Verstockter sterben wolle: was es immer sey, er ist todt, er ist ohne Sacramente, ohne Buße gestorben wegen Mangel der Zeit, die er sich versprochen hatte, oder besser zu sagen, weil er die Zeit misbraucht hat, welche ihm zu verleihen Gott sich gewürdiget hatte.

Und wenn er auch etwelche Sorge angewendet hätte, eine so kostbare Zeit sich zu Nutzen zu machen, hätte er darum allen jenen nothwendigen Fleiß dahin verwendet, daß ihm diese Zeit der Gnade zu einer Zeit des Heils würde? Weil er so lang bis auf die letzte Stunden seines Lebens gewartet, und nicht so

fast

fast aus eigenem als fremdem Triebe ein Mittel wider die Sünde zu ergreifen gedacht hat, da man ihm zu wissen gemacht, es sey alles für sein Leben verzweifelt; ist er im Stande, alle seine Obliegenheiten mit aller nothwendigen Geflissenheit und Aufmerksamkeit zu erfüllen? Er hat lebenslänglich in der Sünde gelebt; wie wird er in etlich wenigen ihm noch übrigen Augenblicken sich ins Gedächtniß bringen so viel Gedanken, so viel Begierden, so viel Worte, und sündhafte Werke, deren er sich schuldig weis? Der Tod rücket herbey, diesem muß man zuvorkommen; darum beschleuniget man sich, man eilet, und obschon Gott mit dem sich befriediget, was man zu thun vermag, ist es doch gefährlich, daß er nicht eine Buße verwerfe, wo man sich durch freywillige Verzögerungen in eine Unvermögenheit gestürzt, all jenes zu thun, was man zu thun schuldig ist. Die Unruhe und Verwirrung, so noch dazu kommen, vergrößern die Beschwerniß; einer Seits, spricht der heilige Bernhard, stellet sich die Sünde, welche anklagt, anderer Seits die Gerechtigkeit, welche schrecket, hinc accusans peccatum, illinc terrens justitia: unter sich sieht man den Höllenschlund offen stehen, ober sich den erzürnten Richter, welcher sich Recht schaffen will, subtus horrendum chaos inferni, desuper iratus judex: man wollte sich gern verstecken, welches doch unmöglich; erscheinen ist unerträglich, doch kann man nicht ausweichen,

latere

latere impossibile, apparere intolerabile; bey so betrübten und schreckbaren Anblicken verwirret sich sein Verstand, es verirren seine Gedanken, vielleicht fasset er annoch einen Muth, wie er jederzeit gethan, aus Hoffnung etwelchen Verzugs, vielleicht aber geräth er in gänzliche Verzweiflung; wenigstens haben wir von einem Menschen alles zu fürchten, welcher, nachdem er in der Sünde gelebt hat, diese zu beweinen so lang verschiebet, bis der Tod an seiner Thüre wirklich anklopft; überdas sind alle Sinne heftig abgeschwächt, und weil unsre Wirkungen von unsren Sinnen stark abhangen, was für Lebenswirkungen kann man erwarten von einem schier unempfindlichen Sinne? Es leiden alle Glieder des Leibes, alle Seelenkräfte sind gebunden, man hat Augen, sie sehen nichts, man hat Ohren, sie hören nichts; in dergleichen Zustande, sofern man auch, also zu reden, den besten Willen von der Welt hätte, wäre man doch nicht mehr fähig jener starkmüthigen Gesinnungen, welche die Bekehrung ausrichten; in einem sterbenden Menschen ist schier alles schon erstorben; und wenn es bisweilen sich eräuget, daß eine oder die andere solcher Gesinnungen vor dem letzten Abdrucke sich von neuem erregen, sind es jene, welche man aus einer glückhaften Gewohnheit zu göttlichen Dingen hat an sich genommen; der Sünder aber, welcher bey Lebszeiten an das Sündigen sich gewöhnt hat, wenn er dazumal keine neue Zuneigung gegen

der

der Sünde in sich erweckt, wie es geschehen kann, ist er wenigstens nicht mehr vermögend, dieselbe zu verabscheuen; es ist auch sehr gefährlich, daß alle Buße, die er wirken kann, nicht eines jener todten Werke sey, welche ohne Belohnung bleiben, weil sie ohne Verdienst sind; dieses bestättiget, es gebe eine Zeit des Zornes und der Rache, wo der Sünder wegen seiner Verzögerung gestraft wird, und stirbt in seiner Sünde, weil er nicht kann, oder ohne größte Beschwerniß jener Mittel sich zu bedienen nicht vermögend ist, welche zur Auslöschung seiner Sünden ihm anerbothen werden: tunc invocabunt, & non exaudiam, mane consurgent, & non invenient me.

Ihr könnet euch demnach von der Zeit keine Rechnung machen; könnet ihr euch auf die Gnade mit größerer Sicherheit verlassen? Ich sage auf jene auserlesene ganz sonderheitliche Gnade, welche zwar den Willen nicht zwingt, diesen doch nach sich zieht, und unfehlbar zur Seligkeit bringt, die sie will selig machen? Jene Gnade, welche Gott dem Sünder, den ich hier bestreite, aus Gerechtigkeit versagen müßte, obwohl er ihm dieselbe aus Gütigkeit zu verleihen geneigt wäre? Vernehmet mich, und ihr werdet bekennen, daß ich von unsrem Gott gedenke, wie ich denken soll.

Warum verschiebet ihr denn eure Buße? Redet, was an der Sache ist; warum suchet ihr zum Nachtheile der Wahrheit euch zu rechtfertigen? Es ist nämlich die Liebe zur Sünde, welche euch zurück hält; weil ihr zu sündigen wollet fortfahren, darum geschieht von euch nicht, was ihr thun sollet: nun aber ist gewiß, nachdem ihr gesündiget habet, auch nur ein einzigesmal, ist euch Gott, nach der Schärfe zu reden, nichts mehr schuldig: unsre Missethaten, spricht der Prophet, haben zwischen ihm und uns eine Scheidung gemacht; wir haben wider ihn die Waffen ergriffen, und er wider uns; und wenn er mit aller Strengheit gegen uns verführe, welche ein Feind wider einen offenbaren Feind ausübet, so würde er nach unsrem Verdienen gegen uns verfahren: iniquitates veſtræ diviſerunt inter vos, & Deum veſtrum. Isai. 59, 2. Und anstatt daß ihr ihn zu besänftigen suchet, daß ihr vor ihm euch demüthiget, daß ihr zu seiner Mildigkeit eure Zuflucht nehmet, anstatt daß ihr ihm alles aufschlachtet, was euch eine Gelegenheit und Ursache der Sünde seyn möchte, gebet ihr ihm täglich neue Zeichen der Verachtung, womit ihr ihn und sein Gesetz beschimpfet; ihr häufet täglich Sünden auf Sünden: ist dieses die Art, durch welche ein rebellischer Unterthan bey seinem Fürsten sich wieder in Gnaden stellet; wird er diesen durch Schmachen und Unbilden bewegen, seine Hulden und Wohlthaten über selben zu ergießen?

Wie? Ihr werdet eure Bekehrung zu Gott für eine Gattung des Unglücks ansehen, wenigstens nichts so sehr fürchten, als zu ihm wieder zurückkehren, weil dieses das letzte ist, was ihr zu thun habet, das letzte ist, was ihr zu thun gedenket; nachdem ihr des Sündigens werdet müde seyn, alsdann werdet ihr zurückkehren, und in diesem Stande werdet ihr ihn mit seinen auserlesenen und vorzüglichen Gnaden suchen wollen, welche er so gar seinen Freunden nicht anders, als aus einer absonderlichen Barmherzigkeit ertheilet? Ist er diese euch schuldig, und habet ihr Ursache solche zu hoffen? Wie? Ihr habet das Reich JESU Christi verwüstet, ihr werdet JEsum Christum der Früchte seines Leidens beraubt, den Werth seines Blutes zu nicht gemacht haben, und er wird dieses kostbare Blut zu euren Gunsten absonderlich reden lassen; er wird bey seinem Vater alles sein Ansehen und seine Gewalt, so ihm seine Arbeiten, seine Verdienste, seine Würde zulegen, auf absonderliche Weise für euch anwenden? Ist er dieses euch schuldig? Habet ihr Ursache dieses zu hoffen? Wie? Ihr werdet nur einzig mit Sündern Freundschaft gemacht, ihr werdet ihre Grundsätze, ihre lasterhafte Thaten für die einzige Richtschnur eurer Aufführung angenommen haben, ihr selbsten werdet zu Lehrmeistern der Bosheit, des Lasters geworden seyn; und unter diesem Haufen der Verworfenen, welche Gott in dem Abgrunde, wel-

chen sie sich gegraben, gemeiniglich versinken läßt, wird er euch vor andern sonderheitlich entscheiden; wird er euch gleichsam bey der Hand ergreifen, und wider euren Willen herausziehen? Ich frage noch einmal, ist Gott dieses euch schuldig? Habet ihr Ursache dieses zu hoffen? Wenn er es schuldig ist, so wird dann ein beschimpfter Vater alles vergessen müssen, was ein unartiger Sohn wider ihn verwirkt hat, er wird ihm eben so beeifert müssen nachlaufen, ob wäre er von demselben niemal beleidiget worden: wenn er es schuldig ist, so wird ein feindlich angegriffener Fürst verbunden seyn, einen rebellischen Unterthan absonderlich zu begünstigen; er wird in der größten Hitze des Aufruhrs ihm müssen entgegen gehen, und der erste um Frieden bitten: wenn er dieses schuldig ist, so sind wir dann nothwendig für unsren Gott, wir haben in unsren Sünden ein sicheres Mittel und einen sichern Weg zu seinen Erbarmungen; wir dörfen demnach nur sündigen, um die Schätze seiner Gütigkeiten uns zu eröffnen: ihr sehet es selbsten, wenn Gott etwelches Mitleiden tragen soll gegen einem Sünder, soll es gegen einem solchen geschehen, der nur aus Gebrechlichkeit und Uebereilung sündiget, gegen einem solchen, welcher unter der Last seiner Armseligkeit und seines Sündenstandes seufzet; aber für einen freywillig verstockten Sünder wäre es der Gerechtigkeit gemäß, daß er ihn gänzlich von sich stieße, und der völligen Bosheit seines

Herzens überließe; und wiewohl er ihn niemal gänzlich verläßt, so weis er doch in Austheilung seiner Gaben und Gnaden Maaß zu halten: er besuchet den Gerechten, er besuchet den Sünder; den Gerechten zwar gemeiniglich in einer besondern Barmherzigkeit, den Sünder aber gemeiniglich in der Schärfe seiner Gerechtigkeit: nichtsdestominder in seiner Gerechtigkeit vergißt er seiner Erbarmung niemal ganz; und wenn er öfter zuläßt, daß ein verkehrtes Herz die Gnade nicht annehme, um sich in seiner Verstockung desto sträflicher zu machen, so trägt er auch bisweilen ein Belieben, seiner Gnade in Mitte der größten Verderbniß den Sieg zu verschaffen; ein Geheimniß der Barmherzigkeit, welches jene vermessene Witzlinge zu Schanden macht, die das Herz Gottes nach dem ihrigen beurtheilen, und selbes unter jene geizige Herzen zählen, welche nichts mehr zu geben haben, nachdem man das Unglück gehabt, ihnen zu misfallen und sie zu beleidigen: Gott suchet den Sünder, auch da er zum weitesten von ihm entfernet ist, und meistens verstoßen zu werden verdiente; aber ein Geheimniß der Gerechtigkeit, welches jeden Sünder soll erzittern machen, der die Rathschlüsse des Herrn nicht eingesehen hat, oder besser zu sagen, welcher weder auf die Beschaffenheiten seines Herzens sich verlassen, noch wissen kann, ob er aus einer Wirkung seiner Bosheit nicht vergebens werde gesucht werden: Gott ist mir von Rechts wegen nichts

schuldig; er kann demnach alle Hülfe mir versagen; er wird zwar seines Geschöpfs nicht vergessen, aber wie wird er gegen diesem sich verhalten? Wird er sich zeigen als ein Vater, dem das Elend eines verlohrnen Sohnes zum Herzen dringt, oder als ein Richter, welcher diesen unglückhaften Sohn in seinen alten Verirrungen fortlaufen läßt? Wird er sich seiner erbarmen, wie er bisweilen die größte Sünder auf die rechte Strasse wieder zurück führet? Oder wird er sich seiner strafenden Gerechtigkeit gebrauchen, welche nicht verhindert, daß der Sünder in dem Abgrunde seiner Sünde liegen bleibe und verderbe? Gewiß ist, ich stehe in der Hand eines Gottes, der sich erbarmet, dessen er sich erbarmen will, und verstocket, den er will lassen verstockt seyn: wenn er derohalben mich auserlesen hat wie den Pharao, um seine ganze Rache an ihm sehen zu lassen, so kann ich anders nichts sagen, als daß ich mit dem Apostel bekenne, er habe wenigstens eben so viel Gewalt über sein Geschöpf, als der Töpfer über seinen Thon, mit dem er nach Gefallen umgeht, entweder ein Geschirr zur Ehre, oder zur Unehre daraus zu gestalten; darum betrügt man sich, da man sich schmäuchelt jederzeit Gnaden für seine Bekehrung zu haben: wenn die Gnade allein unser Heil bewirkte, würde so gar jene Gnade, welche uns in der Sünde stecken läßt, hinlänglich seyn, uns selig zu machen; aber das Heil ist ein Werk, so von zween Willen abhängt,

von einem erzürnten, welcher obschon unsre Bekehrung ernstlich verlangend, dennoch nicht aufhöret sich zu erinnern, daß er beschimpfet sey, und von einem andern, welcher des Widerstandes gewohnet, und diesen schier bis auf den letzten Lebensathem fortsetzend, doch jederzeit sich schmäuchelt, er werde seine Sünden beweinen, da er unterdessen seine Zuneigung gegen der Sünde bis in den Tod beybehält: iniquitates vestræ diviserunt inter vos, & Deum vestrum.

Uebrigens ist nicht der Tod, welcher bey dem Augenblicke, da wir den letzten Lebensathem aushauchen, von unsrem Schicksale also den Ausschlag giebt, daß wir nicht oft durch einen langen Misbrauch der Gnade und langer Sündenreihe uns dazu gleichsam vorbereiten; man spielet, so zu sagen, mit dem Geschäffte des Heils, so wenig bemühet man sich, von seinen Verirrungen umzukehren; daher so vielfältiges Verzögern; so wenig aufrichtig kehrt man zurück, wenn man sich schmäuchelt, davon abgestanden zu seyn; daher so geschwinde und öftere Wiederfälle: man bildet sich ein Herz, welches gewohnt ist, Gott alles zu versagen, oder was er fodert, ihm nur unvollkommen zu bewilligen, und ein solches Herz trägt man bis auf das Sterbebette mit sich, und verläßt sich jederzeit auf seinen unseligen Halbwillen, ohne daß man jemal einen aufrichtigen und nachdrücklichen Willen

Willen habe, und vielleicht Gott jenes verweigeret, was doch in einer vollkommenen Bekehrung das wesentlich nothwendige ist : iniquitates veſtræ diviſerunt inter vos & Deum veſtrum.

Aus diesem allem lasset uns wenigstens jenes so viel fürchten, was Gott thun kann, wenn er nach der Schärfe verfahren will, als hoffen, was er zu thun vermag, wenn er will gütig seyn. Gott kann uns erwarten, er kann uns nachdrücklich rufen, er kann uns bewegen, und selig machen; er kann aber auch uns jähling überfallen, zu Grund richten, und verwerfen, denn eines wie das andere in seiner freyen Willkühre steht; da wir von seiner Barmherzigkeit uns alles versprechen, haben wir nicht minder von seiner Gerechtigkeit alles zu fürchten; gleichwie er seiner Gerechtigkeit nicht jederzeit den völligen Lauf läßt, wie er könnte, so hält er auch seine Barmherzigkeit bisweilen in engern Schranken; und wenn man von der einen und der andern einen ächten Begriff hat, so sieht man die Gerechtigkeit nicht an für eine grausame Macht, welche ohne Vernunft und der Sachen Erkenntniß züchtiget, weder die Barmherzigkeit als eine blinde Gewalt, die ohne Maaß und Auswahl mittheilet; sollen demnach die Gütigkeiten der einen wider die Strengheiten der andern nicht also sicher stellen, daß wir uns nicht recht in der Mitte halten zwischen der Gefahr, um

weder zu viel zu fürchten, weder zu viel zu hoffen. Wir würden zu viel fürchten, wenn wir alles für verlohren achten, was wir unsrer Seits thun können; wir würden zu viel hoffen, wenn wir Gott alles zu thun überlassen wollten; die rechte Mittelstrasse ist, wandeln zwischen einer Hoffnung, welche, da sie uns wirken macht, von dem Fürchten nicht hindert, und zwischen einer Furcht, welche ungeachtet alles dessen, was in unsren Werken fehlerhaft ist, uns von dem Hoffen nicht abhält: saget derowegen nicht mehr zu euch selbsten, Gott sey gütig, daß ihr euch nicht zugleich saget, Gott sey gerecht: saget nicht mehr, Gott könne euch selig machen, ohne daß ihr euch zugleich saget, Gott könne euch ins Verderben stürzen: hiemit werdet ihr begreifen, daß, wenn er in euren Verzögerungen euch erwartet, könne er euch eben sowohl darinn überfallen; und weil eure Verzögerungen von sich selbsten Rache wider euch fodern, sey Gefahr, daß er euch endlich nicht unversehens ergreife, und in eurer Sünde aus der Welt hinweg nehme: tunc invocabunt me & non exaudiam, mane consurgent, & non invenient me.

Jedoch lasset uns bekennen, so unerforschlich es seyn möge, was Gott dießfalls über uns beschlossen habe, daß wir noch weniger, wenn ich also reden darf, ergründen können, wie unser Wille werde beschaffen seyn; und ich behaupte, wenn der Sünder, welcher

Buße fort und fort verschiebet, von der Strengheit Gottes alles zu fürchten hat, so habe er von seiner eigenen Bosheit noch mehr zu fürchten: dannenhero nachdem ich euch gezeigt habe, wie gefährlich es sey, daß derjenige, welcher seine Buße verschiebet, diese niemal wirken könne, setze ich hinzu, es sey noch gefährlicher, daß er dieselbige niemal wirken wolle.

Zweyter Theil.

Ich habe gesagt, und es ist dem nicht anders, so große Ursache wir haben, betreffend die Materie, welche ich abhandle, ab Seiten Gottes zu fürchten, sey für uns noch eine größere Ursache, über unsren Willen in Furcht und Sorge zu stehen: Gott ist so reich an Erbarmungen, daß diese sich niemal erschöpfen lassen; aber wir haben einen in seine Sünde vertieften Willen, welcher an Verderbniß und Bosheit so voll ist, daß er, ich dörfte schier sagen, noch weniger, als die Erbarmungen Gottes selbsten erschöpft mag werden: in allen übrigen Dingen ist er zwar flüchtig und unbeständig, aber bey der Sünde steht er jederzeit fest, diese ergreift er allzeit mit Ernste, und wenn er sie verläßt, geschieht es niemal anders, als mit großer Gewalt; er muß wider alle seine Neigungen sich zwingen: ihr erfahret es täglich; die Vernunft, die Gnade, die Furcht der Strafen,

die Größe der Belohnungen, dieses alles ist kaum vermögend, euch von jenen unseligen Misgeburten der Finsterniß zu trennen.

Nun dieser Wille, der itzt für die Sünde so offenbar sich erkläret, dieser auf die Sünde itzt so stark erpichte Wille, wird er in Zukunft von der Sünde ein größers Abscheuen tragen? Wird er besser bestellet seyn, über die Reizungen der Sünde sich zu erschwingen? Wird er stärkern Muth haben, die Sünde zu bestreiten und anzugreifen? Dieser durch eure vorige Sünden so verkehrte und entkräftete Wille ist doch weder dergestalt verkehrt und abgeschwächt, daß er nicht annoch der Eindrücke der Gnade fähig sey; diese schlaget ihr nur allein darum aus, damit ihr desto länger sündigen möget; der Wille wird immer verkehrter, immerdar schwächer werden, die Gnade wird ihn letztlich zu allen ihren Eindrücken unempfindlich finden; der Wille wird sich allem widersetzen, in seiner Sünde wird er verstockt bleiben.

Ja, die Sünde verkehret den Willen, diesen hat sie in dem Adam verkehrt gemacht, und in dieser Verkehrung, welche durch die Sünde unsres ersten Vaters zu uns übergegangen, suchet ihr euch zu bestättigen, oder vielmehr durch eure persönlich eigene Sünden derselben ein neues Wachsthum zu geben;

hiemit

hiemit machet ihr aus einem schon verkehrten und verdorbenen Willen einen in der Sünde beharrlichen und unbiegsamen Willen. Anfänglich werden es keine gewaltthätige Anfälle seyn, welche mit sich fortreißen, es werden keine heftige Gemüthsregungen seyn, welche dem Gebrauche der Freyheit etlichermaaßen voreilen; es wird eine heimliche Zuneigung seyn, die man überwinden könnte, eine schwache Reizung, die man könnte zurück treiben; man folget der Reizung, man fördert die Neigung, die Reizung nimmt zu, die Neigung wird stärker: was erfahren hat der Saul, in Ansehung des Geistes Gottes, der ihn erfüllet, und mit den Propheten hat reden gemacht, das erfahret ihr, den Geist der Sünde betreffend, womit ihr euch allmählig anfüllet, und der euch endlich so weit bringt, daß ihr nur einzig für die Sünde, und in der Sünde lebet, mutaberis in virum alium, 1. B. Kön. 10, 6, man wird ein ganz anderer Mensch werden; was man von Schrecken ab der Sünde, von Neigung zur Tugend, von heilsamen Lehren, von Grundsätzen der Religion, von gottseligen Gedanken, von Furcht göttlicher Gerichten noch übrig hat, alles verschwindet, alles erlischt, nur allein dem, was schmäuchelt, giebt man Gehör; die Ursache ist, weil die Sünde des Herzens sich gänzlich bemeisteret hat, und dieses verleitet, seinen Lüsten ungehindert nachzuhängen, mutaberis in virum alium.

Itzt

Itzt sündiget ihr noch mit einiger Beschwerniß; ihr könnet euch dazu kaum entschließen; nachdem ihr euch der Sünde werdet ergeben haben, so wird keine Beschwerniß mehr seyn; ihr werdet das Laster mit Wohlgefallen auffsuchen, die Gewissensbisse werden euch forthin nicht zurück halten; vielleicht werdet ihr deren keine mehr empfinden, wenigstens werdet ihr diese gleich einer überlästigen Stimme ersticken, und alles, was sie entweder heilsames oder schreckbares euch vortragen kann, verachten: das Gewissen wird nicht mehr schreyen, oder wenn es zu schreyen nicht aufhöret, wie es in der That nicht schweigen kann, da man wider sein eigenes Wissen und Erkenntniß handelt, so werden die noch stärkere Leidenschaften dasselbe zum Schweigen bringen, daß man nur allein ihre böse und sträfliche Reizungen anhöret: mutaberis in virum alium. Itzt, wenn du sündigest, so geschieht es mit jener heimlichen Quaal, daß ein Gott, ein Zeuge, und Bestrafer deiner Sünde sey; es geschieht mit dem verdrießlichen Gedanken, es gebe eine Hölle, wo der Sünder seinen Lohn werde einnehmen müssen; nachdem du aber dich der Sünde ergeben wirst haben, wird dich das Wohlgefallen ab der Sünde schier einzig beschäfftigen, und jene dir einstens so schreckhafte Wahrheiten werden dir kaum mehr zu Sinne kommen; oder wenn sie sich vorstellen, wie jederzeit geschieht, werden sie nur von weitem sich sehen lassen, und mit so schwachen Farben, daß sie der

Sünde

Sünde nichts von dem, was sie reizendes und annehmliches haben kann, benehmen werden, mutaberis in virum alium. Itzt nach begangener Sünde seyd ihr euch selbst beschwerlich, ihr seufzet unter der jämmerlichen Last, die ihr euch aufgebürdet; nachdem ihr euch der Sünde werdet ergeben haben, werdet ihr die Sünde in euch herum tragen, ohne unter eurer Last etwas von jener falschen Ruhe zu verlieren, welche die blinde und durch ihre Sünde verstockte Sünder zu genießen pflegen. Wollte Gott, es wäre bey euch nicht so weit gekommen, daß ihr mit jenen Lasterhaften, von denen uns die Schrift redet, in eurer Sünde einen unseligen Ruhm und Verdienst suchet, mutaberis in virum alium. Itzt scheinen euch die Mittel, welche man zu Auslöschung eurer Sünde euch vorschlägt, noch leicht und bequem zu seyn; aber nachdem ihr euch in die Sünde werdet versenkt haben, werdet ihr dieselbige für lauter unüberwindliche Beschwernisse ansehen; ein entsetzlich verwirrtes Wesen von Bosheiten und Lastern, welches sollte durchsucht werden, eine schmähliche Bekenntniß tausenderley Verbrechen, welches man ablegen sollte, die Strengheiten einer Buße, von der man kaum was weis, oder so gar ihren Namen hasset, und welche man dennoch sollte auf sich nehmen: welch gräuliche Bestürzung! Man wird nicht können, oder besser zu sagen, man wird sich darauf nicht verstehen wollen; der Wille ist

ver-

verkehrt und weil man sich gewöhnet hat, seinen schändlichen Lüsten nachzulaufen; ist er zu allem gleichsam unempfindlich geworden; er hat sich nach einem sündhaften Leben gebildet, an dieses hält er sich fest, und da er keine andere Stimme mehr kennet, als jene, welche ihn zur Sünde rufet, so höret er diese gleichsam natürlich und aus Gewohnheit einzig an, schier ohne Aufmerksamkeit, wenigstens mit Verachtung allem dem, was das Gewissen und die Gnade sagen können: mutaberis in virum alium.

Ein so verkehrter Wille kann er von dem Sündigen ablassen, kann er es wenigstens ohne die äußerste Gewalt sich anzuthun? Aber wie wird er dieses thun mögen in der äußersten Schwachheit, welche er sich selbsten durch immerwährendes Sündigen hat zugezogen?

Eine Schwachheit, welche aus der vielfältig verübten Sünde so nothwendig entspringt, daß der heilige Geist zwischen einem mit Ketten beladenen, und zwischen einem durch seine Sünden gefesselten Menschen keinen Unterscheid macht: iniquitates suæ capiunt impium, & funibus peccatorum constringitur. Sprüchw. 5, 22. Nichts kann euch bewegen in euch selbsten zu gehen; keine Drohungen, keine Verheißungen, ihr habt allzeit ebendieselbe Raserey, der Sünde nachzulaufen; ihr wisset nicht, wie

stark

stark ihr euch verstricket, entweder weil eine Sünde durch ihr eigenes Gewicht eine andere nach sich zieht, wie, der heilige Gregorius will, oder daß die folgende Sünde eine Strafe der vorigen sey, wie der heilige Chrysostomus saget; doch auf was für eine Weise dieses geschehe, man vermehret seine Ketten zugleich mit seinen Sünden, man fesselt sich so stark, daß man sein Joch kaum mehr abwerfen, und in Freyheit sich zu setzen vermag: funibus peccatorum suorum constringitur.

Eine Schwachheit, welche eine durch langen und ruhigen Besitz befestigte Leidenschaft verursachet: man mag euch die gefährlichen Folgen einer ungebändigten Anmuthung vorstellen; die tyrannische Herrschaft, welche sie über ein Herz ausübet, dessen sie sich bemächtiget hat, die entsetzliche Brunst, welche sie darinn anzündet, die unzählige Leichtfertigkeiten, zu denen sie euch verleitet. Wie, saget ihr, stehen nicht unsre Lüste in unsrer Gewalt? Wird es nicht jederzeit an uns liegen, ihnen einen Zaum anzuwerfen, und selbe auf ihre Pflichten zurück zu ziehen, wenn wir immer wollen? Aber eine verkehrte Begierlichkeit ist jener starke Bewaffnete, von dem JESUS Christus zu uns redet, er muß zuvor gebunden werden, ehe man ihn aus seinem Besitze vertreibe; und wie, vertreiben einen Feind, welcher sowohl in unsrem eigenen Wesen als in unserer

Bos-

Bosheit dasjenige findet, wodurch er wider alle unsre Angriffe sich schützen möge, wo alles zusammen hilft, ihn unüberwindlich zu machen: non poteſt vaſa fortis diripere, niſi prius fortem alliget. Mark. 3, 27. Glaubet übrigens nicht, daß ich hier die Herrschaft einer Anmuthung mit Worten vergrößere, weder daß ich ihr eine unzubesiegende Gewalt über unsre Herzen beylege; ich rede nach dem gewöhnlichen Laufe der Sachen, und nach Maaß jener Kräfte, welche ihr anwenden werdet, nicht aber nach dem, was ihr zu thun vermöchtet, und solltet; die Leidenschaft wird von innen sich empören, von außen wird sie alles ins Werk richten; ihr solltet ihr widerstehen, ihr solltet ihr jeden Schritt streitig machen, Gewalt mit Gewalt vertreiben, werdet ihr es thun? Wenn ihr bey gewissen glückhaften Augenblicken aus eurer Trägheit erstehen, und muthig streiten werdet, gleichwie es Augenblicke sind, welche euch sehr viel kosten, also sind es Augenblicke, die bald wieder verschwinden; man sinket in seine vorige Kraftlosigkeit, man ermüdet, man leget die Waffen von sich, und fähret fort von seinen Lüsten sich überwinden zu lassen: nemo poteſt vaſa fortis diripere, niſi prius fortem alliget.

Eine Schwachheit, welche aus böser Gewohnheit entsteht; man macht sich so gemein mit der Sünde, daß man den Sündenstand gleichsam für seinen natürli-

türlichen Stand ansieht; man fällt ganz unbesonnen und so leicht in die Sünde, daß zwischen dem Gedanken der Sünde und der Sünde selbst oft kaum ein Augenblick vergeht; und die Bosheit der Sünde dringt bis in das Mark der Gebeine, saget Job, sie folget dem Sünder bis zum Tode, und steigt mit ihm hinunter bis ins finstere Grab: Ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiæ ejus, & cum eo in pulvere requiescent. Job. 20, 11. Eine Redensart, welche den heiligen Ambrosius veranlasset hat zu sprechen, eine veraltete Gewohnheit gestalte eine zweyte Natur, sie kehre die ganze Einrichtung des vernünftigen und christlichen Geistes dermaaßen um, daß es scheine, er behalte nichts menschliches mehr an sich, als was der Sündenmensch hervor bringt, eine gewaltthätige Neigung zum Bösen, ein beständiges Suchen dessen, was den Sinnen schmäuchelt, eine immerwährende Widersetzlichkeit gegen alles, was in dem Evangelium heilig und heiligstes ist: & cum eo in pulvere dormient.

Eine Schwachheit, welche entweder aus der Empörung, oder aus Hemmung des Gebrauchs der Sinnen herkömmt; diese haben eine enge Verbindung mit der Seele, daß in welchem Zustande die Sinne sich befinden, auch die Seele in ihren Wirkungen ihnen schier allzeit nothwendig folgen muß: haben die Sinne annoch jene Lebhaftigkeit, welche

 ihnen

ihnen das frische Alter und die gute Leibesbeschaffenheit ertheilet? Gleichwie sie von langer Zeit her alle Wollust gekostet hatten, der sie sich sklavisch ergaben, also wissen sie nur allein diesem zu gehorsamen, und erschöpfen durch einen zugleich boshaften und hartnäckigen Widerstand etlicher maaßen alle Kräfte der Seele: haben sie jene Hitze, jenes Feuer verlohren, welche ein hohes Alter, eine Krankheit pflegt auszulöschen? Wenn sie bey dem Anblicke jener Gegenstände, die ihnen vormals so angenehm waren, sich nicht wiederum erholen, sind sie doch wenigstens dergestalt darnieder geschlagen, daß sie der Seele gleichsam zur Last werden, und diese an Vollführung des großen Heilsgeschäffts verhindern, auf welches doch die Seele einzig sollte bedacht seyn: in dem Leibe ist alles aus der Ordnung gebracht, nicht minder in der Seele; die Erschöpfung ist so allgemein, daß der Leib wie die Seele schier in gänzlicher Unvermögenheit einer Wirkung des Lebens sich befinden.

Endlich eine Schwachheit, welche aus Entziehung der Gnade entspringt; die so oft abgewiesene Gnade, wird, so zu reden, selbst maßledig, sie kömmt nur mit gewisser Maaße und weis nicht mit was für einer Sparsamkeit, man möchte sagen, sie fürchte sich zu reden, oder gehört zu werden; es ist eine von jenen Stimmen, welche man kaum vermerket; es sind

augen-

augenblickliche Blitzstralen, die nicht so geschwind erleuchten, als schon wiederum verschwinden, und die vorige Finsternisse zurück lassen.

Aus allem dem was kann anders folgen, als die Erhärtung und Verstockung des Willens? Durch immerwährendes Sündigen ist er ganz verderbt, was die Tugend für ein ehrliches Gemüth und Herz liebliches an sich hat, das wird ihm verhaßt, er beschauet selbe mit einer Gattung des Abscheues, nur einzig in der Sünde findet er seinen Geschmack; er ist abgeschwächt durch die Sünde, welche ihn gebunden hält, durch die Leidenschaften, wlche über ihn herrschen, durch die Gewohnheit, welche ihn fortreißt, durch die Sinne, welche sich verirren, oder in seinen Wirkungen ihn verlassen, durch Entziehung der Gnade, welche ihm zwar noch Kräfte verleihen könnte, aber gleichsam sich scheuet, ihm die Hand zu bieten; in so betrübten Umständen was kann er anders thun, als daß er seine Verwerfung, und das durch die Sünde angefangene Werk der Finsterniß unglückselig vollende? Iniquitates suæ capiunt impium.

Beschluß.

Nun wem künde ich diese so traurige Vorsagungen an? Euch, die ihr vor dem Tode alles müßt einrichten, die ihr bey Annäherung des Todes alles

ergänzen, und in gute Ordnung bringen müsset: aber, wie sehr fürchte ich, daß ihr nicht früher dahin gerissen werdet, bevor eure Geschäffte, die viel Zeit erfodern, mögen in Richtigkeit kommen, und nicht in jener verzweifelten Verwirrung liegen bleiben, in welcher wir itzt dieselbige sehen; oder daß ihr nicht von der Gewalt der Krankheit heftigst überfallen seyd, wo alles nur auf etliche äußerliche Scheinhandlungen hinausläuft, an denen doch das Herz keinen Theil wird haben; oder letztlich daß eure Leidenschaften, jene Leidenschaften welche itzt mit euch spielen, euch eben sowohl bey dem Sterben zu ihrem Spiele machen; daß ihr nicht in euren entweder aufrührischen, oder eingeschläferten und erlöschenden Sinnen einen aus jenen Feinden antreffet, welcher euch jederzeit kann ins Verderben bringen, er mag entweder mit offenbarer Gewalt euch angreifen, oder in der Noth keine Hülfe leisten, und euch selbsten überlassen. Euch künde ich jene betrübte Vorsagungen an, die ihr in einem hoch erlebten Alter entweder einen größern Muth, oder wenigere Hinderniß euch versprechet, ob wären keine hundertjährige Kinder, wie der Prophet Isaias sie nennet, oder mit dem heiligen Abbrosius zu reden, keine mehr von jenen thörichten Alten zu finden, welche unter einem grauen Kopfe, alle Neigung behalten, so die ausgelassenste Jugend gegen die muthwillige Freyheit zu haben vermag; die Heilung eines verkehrten Herzens ist nicht an das

Alter gebunden; man kan unter der Last der Jahre gebogen einhergehen, und dennoch von dem Feuer seiner unordentlichen Begierden verzehrt seyn; ja oft ein in der Jugend unsträfliches Herz wird erst im höhern Alter verdorben; dessen habet ihr tausend Beyspiele vor Augen: urtheilet aus diesen, ob das Alter jederzeit gescheider und witziger mache. Euch künde ich jene klägliche Vorsagungen an, die ihr mit eurer Bekehrung warten wollet, bis ein Geschäfft den beglückten Ausschlag genommen, bis ein Rechtshandel vollendet, eine Heirath zu Stande gebracht; die Heirath ist gestiftet, der Rechtshandel gewonnen, das Geschäfft hat gelungen; es werden neue Sorgen entstehen, die euch keine Zeit für euch selbst lassen werden, und ihr werdet euer ganzes Leben hindurch Sünder verbleiben, in Hoffnung euch dermaleins zu bekehren. Euch künde ich jene trauervolle Vorsagungen an, wer ihr immer seyd, die ihr eure Buße immer auf Morgen verschiebet, und in euren Verzögerungen anders nichts von euch geschieht, als Sünden auf Sünden häufen; wenn ich sehe, daß ihr während eurer Verzögerungen die Gesinnungen eines wahren und aufrichtigen Büßers an euch nehmet, daß ihr die Gemeinschaft mit jenen Versuchern abbrechet, welche euch so oft verführet haben, daß ihr jene Gelegenheiten meidet, wo ihr so vielmal erfahren habet, daß man sich niemal ohne Schaden in die Gefahr begebe, daß ihr an die Sünde nur ge-

denket, um die Anzahl und Abscheulichkeit der eurigen zu erkennen, diese mit Thränen eines vor Reueschmerzen zerknirschten Herzens abzuwaschen: alsdann sofern ich euch durch den Tod jähling werde entzückt sehen, will ich nicht unterlassen, eure Buße in gewissem Verstande für ausgemacht, und vor einem Richterstuhle, der sich durch einen einzigen Zäher, durch einen reumüthigen Seufzer besänftigen läßt, wohl aufgenommen halten; wenn ich aber in euren Verzögerungen unter etlich matten Halbwillen der Buße eine der vorigen Verirrungen allzeit ergebene Aufführung, jederzeit ebendieselbe Hitze gegen die Wollüste, ebendasselbe Belieben ab der Welt, ihrem Pracht, und Eitelkeiten, die alte Sünden an euch werde wahrnehmen, so werde ich mich nicht enthalten können euch zu sagen, ihr treibet mit Gott das Gespött, und auf diese Art zwingt ihr ihn gleichsam, euch unversehens zu überfallen, und in der Sünde zu Grund zu richten.

Saget mir übrigens nicht, ich wisse nicht, wie hart es sey, eine starke Verbindung abzureißen, eine Person, die man schier angebethet hatte, zu verlassen, eines Guts sich zu entschlagen, welches lange Zeit unrechtmäßig ist besessen worden: ich weis dieses alles, weis aber auch, daß jene Verbindungen immer stärker, die Schande der Wiederheimstellung immerdar unüberwindlicher werde, und daß die Verweilung nur diene, die Beschwerniß zu vergrößern: was also

zu thun euch obliegt, das thut ohne Verzug; das Zaudern bringt nichts anders, denn eine Gattung der Unvermögenheit hervor, welche nicht groß genug seyn wird, euch zu rechtfertigen, doch groß genug, daß sie euch länger zurück halte; iniquitates suæ capiunt impium.

Saget mir nicht mehr, was so viel Sünder täglich zu sagen pflegen: ich habe gesündiget, aber ich will es beweinen: behüte mich Gott, in diesem meinem itzigen Leben wollte ich nicht sterben; ich will so viel Thränen vergießen, daß ich endlich meinen Richter besänftigen werde; um euren Irrthum euch zu benehmen, wiederhole ich nicht, was ich bishero weitläuftig erkläret habe; ich halte mich einzig an euren Vortrag, und behaupte, wenn jemal der Sünder in seinen Vernunftschlüssen sich betrogen hat, so sey es in diesem erbärmlichen Vernunftschlusse geschehen, wie der eurige ist: ich habe gesündiget, aber ich will es beweinen; gleich ob sagte ein Kranker: ich will mein Uebel sich verschlimmern und aufs äußerste kommen lassen, alsdann will ich etlicher Heilmittel mich gebrauchen; ist nicht die Sünde eine Gattung der Krankheit, welche ihr Wachsthum und gleichsam tödtliche Anfälle hat? Wenigstens hat der Prophet die seinige für eine vergifte Wunde angesehen, die täglich zugenommen, und das schier unheilbare Gift bis ins Mark seiner Gebeine schien ausgebreitet zu haben; putruerunt &

corruptæ sunt cicatrices meæ a facie insipientiæ meæ. Psal. 36, 6.

Ich sündige, aber ich will es bereuen; gleich ob sagte ich, ich will mich täglich stärker verstricken; aber, um mich leichter in Freyheit zu setzen; je mehrer Ketten ich tragen werde, desto leichter wird mir seyn, dieselbige wieder abzureißen; ist nicht die Sünde, nach Redensart des heiligen Geistes, eine Kette, welche den Sünder unter ihrer grausamen und tyrannischen Herrschaft gleichsam gefesselt und gefangen hält? Augustinus hat es erfahren, und fürchtete die Menge jener Ketten, womit er sich beladen hatte, so stark, daß er besorgt war, er würde die Freyheit nimmer erlangen mögen: iniquitates suæ capiunt impium, & funibus peccatorum suorum constringitur.

Ich sündige, aber ich will es beweinen; ist wohl die Sünde jemal ein Mittel und Weg zum Weinen gewesen? Macht man sich durch Sündigen zu heilsamen Thränen geschickt? Da man demjenigen nachläuft, was die Buße meistens hasset und verabscheuet, bereitet man sich ein Büßer zu werden? Obschon keine Buße ohne vorgehende Sünde ist, führet doch die Sünde durch sich selbst und aus ihrer Natur nicht zur Buße, sondern zieht im Gegentheile von derselbigen ab; und weil sie weis, daß sie nichts dann tödtliche Streiche zu gewarten habe, so wendet sie

alles

alles an, um dem Sünder einen Abscheu und Schreken von der Buße einzuflößen.

Ich sündige, aber ich will es beweinen; ist so viel gesagt: ich weis, entweder muß ich verlohren gehen, oder meine Sünde bereuen; liegt nichts daran, ich will sündigen, damit ich mehrere Ursache zu bereuen habe: vernünftelt ihr also in euren zeitlichen Geschäfften? Wollet ihr mit gelassenem Gemüthe der Reue euch bloß stellen? Fürchtet ihr nicht, es möchte hiezu keine Zeit mehr seyn? Und wenn deren keine mehr wäre, was anders als die Verzweiflung würde in eurer Reue für euch übrig bleiben?

Ich sündige, aber ich will es bereuen; damit man wenigstens etwelche Scheinursache hätte, auf eure Reue sich zu verlassen, solltet ihr heute noch sagen: itzt fange ich an meine Sünden zu bereuen, heute noch trenne ich mich von der Sünde, heute gebe ich derselben für allzeit Urlaub; wenn dieses geschähe, wäret ihr zwar der Verzeihung eurer Sünden noch nicht versichert, jedoch würdet ihr einige Versicherung euers guten Willens haben: außer dem, wie könnet ihr euch versprechen, daß dieser Wille, der heute nicht weinen will, werde morgen wollen, daß er morgen gegen die Reizungen der Sünde werde minder empfindlich, seiner Schuldigkeit besser beflissen, vernünftiger, und christlicher seyn? Sagen wir, was

an der Sache ist, heute wollet ihr sündigen, und morgen Reue darüber fassen; heute und morgen wird es einerley Herz seyn, ein Herz, welches jederzeit seine Bekehrung verheißen, doch allzeit zu sündigen fortfahren, ja noch frecher sündigen wird, weil es sich zu bekehren verspricht; nicht anders als ob hätte es in seiner Reue, mit welcher es sich schmäuchelt, ein sicheres Pfand seiner künftigen Bekehrung; mit einem Worte, es wird ein Herz seyn, welches jederzeit sündigen, vielleicht aber seine Sünde niemal bereuen wird: & cum eo in pulvere dormient.

Augustinus annoch ein Sünder, hat wie ihr seine Buße verschoben, modo ecce modo, in etwelchen Wochen, nach etlichen Tagen, noch einmal, nur diese einzige Wollust, alsdann will ich mich bekehren: aber die Gnade setzte nicht aus, sie drängte ihn bis zur Ueberlästigkeit, sie ließ ihm keinen Augenblick einige Ruhe; Augustinus erwachet, er steht auf: warum nicht heute, warum nicht schon diesen Augenblick? Quare non modo? Quare non in hac hora? Die Gnade klopft schon lange Zeit an der Thüre eures Herzens, sie klopft heute, ihr empfindet ihre Eindrücke; warum bewilliget ihr nicht heute, warum nicht in dem gegenwärtigen Augenblicke, was sie von so geraumer Zeit, was sie wirklich, und zwar zu eurem eignen Nutzen von euch begehrt? Quare non modo? Heute stellet sie sich euch dar,

sie beut sich umsonst euch an, und aus einer Wirkung jener Gütigkeit, welche sie antreibt, so gar diejenige zu suchen, die es am wenigsten verdient haben; ihr wisset nicht, wenn sie wieder kommen werde, ihr wisset nicht nachdem sie einmal ist abgewiesen worden, ob ihr dieselbe werdet mögen zurück rufen: quare non modo? Heute vergönnet man euch eine Zeit, welche sich viel andere mit Verlust ihrer Ewigkeit haben lassen hinweg nehmen; vielleicht bedrohet euch das Unglück in der Nähe so, daß etliche Tage eurer Verwerfung das letzte Siegel aufdrücken werden: quare non modo? Itzt ist die Herrschaft der Sünde weder so stark befestiget, noch die Gewohnheit so tief eingewurzelt, daß ihr die eine sowohl als die andere leicht besiegen könnet; in Zukunft werden die Beschwernisse wo nicht unübersteiglich seyn, doch wenigstens euch so groß scheinen, daß ihr glauben werdet, ihr könnet dieselbige nicht mehr überwinden: quare non modo? Heute habet ihr noch stärkere Kräfte, die Bußstrengheiten auf euch zu nehmen, bey einem höhern Alter werdet ihr die Unbequemlichkeiten eures Alters kaum zu ertragen vermögen; itzt habet ihr noch bessere Muße, eure Missethaten zu durchforschen, und größere Freyheit solche zu verfluchen: in der Krankheit, bey dem Sterben geschieht alles mit Uebereilung, oft ohne Reue und Begierde sich zu bessern: quare non modo? Itzt könnet ihr annoch für Gott ein Opfer machen, welches seiner wür-

würdig sey; nach mehrern in der Sünde zugebrachten Jahren was werdet ihr ihm anzubieten haben, als den unseligen Ueberrest von einem Leben, welches ihm einen Grauen verursachen wird, welches die Welt verschmähet, als etliche Tage, von denen ihr selbsten nicht wisset, für was sie euch dienen können? Getrauet ihr euch mit Gott also zu handeln? Fürchtet ihr nicht, daß er ein so unflätiges Opfer nicht verwerfe? Quare non modo? Ist Gott nicht würdig euch ganz zu besitzen, was euch von Jahren noch übrig ist, alles zu besitzen? Die Ausgelassenheit, der Muthwille haben ihm alle vergangene Jahre hinweg genommen; er will sich so tief erniedrigen, daß er diejenigen für sich von euch begehre, welche er euch ferner zu verleihen entschlossen ist; weil sie ihm zugehören werden aus Schankung, die er euch machen wird, stellet selbe ihm wieder zurück durch euren Fleiß, daß ihr sie anwendet zu seiner Ehre, damit, nachdem ihr mit ihm und für ihn werdet gelebt haben, auch in dem Himmel mit ihm herrschen möget. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dufay, Jean-Gaspard, 1664-1742

Johann Caspar du Fay aus der Gesellschaft Jesu sämmtliche Predigten

Bd.: [1],2

Augsburg 1766

Hom. 383-I,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478421-9
VD18 80498450